

	Seite
Römer 8, 1	30, 32
" 8, 11	30
" 8, 31-32	28
" 8, 33	32
" 8, 33-34	30, 89
" 8, 35-39	52
1. Korinther 3, 9-11	64
" 3, 10-15	17
" 9, 24-27	61
" 10, 12-13	56
" 13	4, 72
" 15, 22-28	98
" 15, 29	89
" 15, 47-49	18
" 15, 49	43
2. " 5, 1-5	44
" 6, 16	98
" 7, 1	97
Galater 3, 3	47
" 5, 19-21	56
Epheser 4, 8	35, 68
" 4, 28	88
" 5, 9-10	97
Philippier 1, 10	97
Kolosser 1, 12-20	39
" 3, 10	21
1. Thessalonicher 4, 13-18	89
" 4, 15-17	35
" 5, 21	97
1. Timotheus 6, 6-12	4
2. " 2, 15-18	56
1. Petrus 1, 3-5	68
" 1, 3-9	11
" 2, 4-5	90
" 3, 18-20	16
" 3, 18-22	88
" 4, 14	5, 18

	Seite
1. Johannes 1, 3	85
" 2, 15-17	60
" 3, 2-4	31
" 3, 14-24	82
" 4, 1	97
" 4, 1-3	96
" 4, 16-21	37
" 5, 12	73, 97
Hebräer 8, 1-2	63
" 9, 11	18
" 9, 24	35
" 9, 24-28	46
" 10, 14	84
" 11	60
" 11, 6	27
" 13, 1-3. 5	4
" 13, 10	42
Jakobus 1, 18	44, 68
" 1, 6-7	87
" 2, 14-17	68
" 2, 17	45
Offenbarung 1, 5-6	63
" 3, 11	69
" 3, 12	50
" 3, 14-18	36
" 7, 1	83
" 9, 15	83
" 12, 1-6	77
" 20, 4-6	89
" 21, 3-4	89
" 21, 4	36
" 21, 5	98
" 21, 5-7	43
" 21, 18-20	17
" 22, 5	26
" 22, 11	97
" 22, 12. 17	92

Amtsblatt

1941



Halbmonatschrift
für die Amtsträger
der Neuapostolischen Kirche

Einundzwanzigster Jahrgang



Ev. Joh. 15 + Psalm 133

. . . Amtsblatt . . .

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

21. Jahrgang

Nummer 1

1. Januar 1941

Mit dem Herrn fang alles an!

Mit diesen Worten ermahnt der Geist uns alle, weil darin allein die Gewähr liegt, daß dann ein gesegneter Fortgang des eingeschlagenen Weges folgen kann.

Das Jahr 1941 liegt wie ein Stück Neuland vor uns. Wie auch im vergangenen Jahr wird manches Unliebsame an uns herantreten und überwunden werden müssen. Der treue Gott wird aber allezeit das Seine zu unserem Heil und Besten tun; wir müssen uns nur bemühen, auch das Unsere zu vollbringen. Es kommt somit für uns darauf an, mit welchem Samen wir dieses Neuland besäen, denn wie der Same ist, so wird der Leib, also die Ernte. Der Acker selbst wird dann auch dem Samen entsprechend benannt, der in ihm ausgesät wurde. Sät der Bauer Kleesamen, so wird das Stück Land als Kleeacker bezeichnet; sät er Weizen, dann trägt der Acker diesen Namen, und so ist es auch in geistiger Hinsicht. Wer unzufrieden ist, wird nicht einen Samen des Friedens austreuen können; seine Ernte wird aber auch dementsprechend sein.

Jesus wies darauf hin, daß jeder ein Schatzträger sei. Trägt der Mensch einen guten Schatz in sich, dann wird er davon nehmen und andere glücklich machen. Ist er aber Träger eines bösen Schatzes, dann wird ein solcher Mensch fortgesetzt Böses hervorbringen. Jesus konnte nichts anderes offenbaren als das, was er in sich trug. Wer Träger seines Geistes ist, wird in dem gleichen Sinne handeln wie er gehandelt hat: er schalt nicht, da er gescholten ward, er drohte auch nicht, als er litt, sondern stellte es dem anheim, der da recht richtet.

Was du tust, so bedenke das Ende, so wirst du nimmermehr Übles tun, sagte einer der Alten. Möge der Geist der Furcht Gottes unser aller Herzen erfüllen, damit wir alle weislich zu handeln imstande sind, denn die Furcht Gottes ist der Weisheit Anfang.

Unsere Bitte zum Herrn für den neuen Zeitabschnitt kleiden wir in Psalm 86, 11. Wer sich auf den Herrn verläßt, den wird der Herr auch nicht verlassen, sondern ihn recht führen und ihm geben wessen er bedarf.

Gedenket der Armen, denn wer sich des Dürftigen erbarmt, den wird der Herr erretten zur bösen Zeit (Psalm 41, 1-4).

Haltet an im Gebet, denn wer da bittet, der empfängt. Bemühe sich jedermann, ein gottesfürchtiges Leben zu führen, damit unsere Mitmenschen keine Ursache haben, berechtigt über uns abfällig zu reden.

So wollen wir denn alle nach dem Kleinod jagen, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu.

Lasset uns aber ganz besonders die Ermahnung des Herrn beherzigen: „Siehe, ich komme wie ein Dieb. Selig ist, der da wacht und hält seine Kleider, daß er nicht bloß wandle und man nicht seine Schande sehe“ (Offenbarung 16, 15).

Damit begrüße ich in alter und neuer Liebe die Apostel des Herrn, die dienenden Brüder und Glaubensgeschwister und wünsche allen ein gesegnetes neues Jahr.

Mit dem Gruß des Friedens von Christo Jesu verbleibe ich
Euer J. G. Bischoff.

Einssein — auch im neuen Jahr!

Sum neuen Jahr den alten Vater,
deß starker Arm die Welten hält.
Er hat sein Volk seit grauen Tagen
auf Adlersflügeln treu getragen;
ihm sei die Zukunft heimgestellt.

Beim Überschreiten der Schwelle vom alten zum neuen Jahr bewegen sich manche Gedanken in uns. Die Frage: Was wird uns das neue Jahr bringen? erfüllt wohl die meisten Herzen. Der Inhalt obiger Worte tröstet jedoch alle, denen der Vater unseres Herrn Jesu zum Vater geworden ist.

Ohne Zulassung unseres himmlischen Vaters darf nichts geschehen; er weiß die Seinen zu schützen und zu bewahren. Das Wichtigste für uns alle dürfte für das neue Jahr die Beachtung des Inhalts von Lukas 12, 35–40 sein. Dazu ist eine unverbrüchliche Einheit nötig. In der Einheit werden der Vater und der Sohn offenbar, und in dieser Einheit sollen die Apostel und alle offenbar werden, die des Herrn Eigentum sind.

Die Bestrebungen der satanischen Geister sind darauf gerichtet, diese von Jesus erbetene Einheit, „Vater laß sie eins sein,“ nicht zustande kommen zu lassen, und wenn sie das nicht verhindern können, setzen sie alles daran, diese Einheit wieder zu zerstören. Wer die von Jesus erbetene Einheit verläßt, beweist damit, daß andere Geister in ihm eingezogen sind, denn wer sich absondert, der sucht, was ihn gelüftet, und setzt sich wider alles, was gut ist (Sprüche 18, 1). Und wer sich nichts sagen läßt, ist schon auf der Bahn des Gottlosen. Wer aber Gott fürchtet, der nimmt's zu Herzen.

Welche Mühe hatte der Geist Christi, bis er durch den Stammapostel Krebs die in der Zerstreuung lebenden Apostel gesammelt und notdürftig vereinigt hatte! Unter dem Hauptleiter Niehaus wurde diese Einheit wesentlich befestigt, wenn er auch nicht verhindern konnte, daß etliche die Einheit verließen und sich absonderten.

Das dem Herrn Jesus Angehörende wird sich immer mehr zu einem einheitlichen Ganzen vereinigen, und was nicht aus Gott geboren ist, wird sich immer mehr absondern und eigene Wege gehen.

Außer dem schon Angeführten möge auch noch der Inhalt von Johannes 15, 1–6 im neuen Jahr Richtschnur unseres Denkens und Handelns sein. Wer sich bemüht, darin offenbar zu werden, darf des göttlichen Segens gewiß sein, denn wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben (1. Johannes 5, 12). Wer aber in Wort und Wandel den Sohn Gottes leugnet, der hat

auch den Vater nicht (1. Johannes 2, 23). Den Vater nicht zu haben, heißt: Kein Kind Gottes zu sein, und wer Jesus nicht hat, hat keinen Erlöser und Fürsprecher, und muß infolge dessen mit all seinen Erdenmängeln und Unvollkommenheiten in die Ewigkeit gehen und die damit verbundenen Folgen genießen.

Noch schlimmer ist es aber, wenn man beide besaß und sie durch eigenes Verhalten verloren hat. Daß dies möglich ist, beweist 2. Petrus 2. Auch in Hebräer 6, 4–6 lesen wir, daß man verlieren kann, was man aus Gnaden empfangen hat.

Einer der Alten sagte: „Eins bitte ich vom Herrn, das hätte ich gern: daß ich im Hause des Herrn bleiben möge mein Leben lang“ (Psalm 27, 4).

Unsere Arbeit

„Reichtum“ und „Armut“ sind zwei Gegensätze im menschlichen Dasein. Beide Zustände hören mit dem Tode des Menschen auf; aller Menschen Weg führt zum Grabe, und unter der Erde sind alle einander gleich. Der Leib des Wohlhabenden wie der Leib des Armen verwesen und werden wieder zu Erde.

Nach dem Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus sind aber an das zeitliche Leben doch Folgen gebunden. Jesus sagte: Es begab sich, daß der Reiche starb und ward begraben, und Lazarus starb auch. Sein Leib wurde ja auch begraben, aber er selbst wurde von den Engeln an die Stätte des Trostes und der Erquickung getragen. Der Reiche kam an einen Platz, an dem es ihm nicht gefiel, denn es heißt, daß er sich in der Hölle und in der Qual befand. Sein Reichtum, den er auf Erden besaß, war ihm im Jenseits kein Nutzen, sondern wurde ihm zur Qual und Anklage, weil er ihn in der Zeit seines Erdenlebens falsch verwaltet hatte.

Wer mit seinen zeitlichen Gütern den Armen hilft, Hungerige speist, Nackte kleidet, leihet dem Herrn, und dieser wird ihm ein Vergelter sein, hier zeitlich und dort ewig (Matthäus 25, 31–46).

Mit seinen geistigen und körperlichen Fähigkeiten kann man auch sehr viel Gutes tun. Man kann damit Trostbedürftige trösten, Schwache stärken, Niedergebeugte aufrichten, den Gefallenen wieder aufhelfen und vor allem durch einen guten Lebenswandel ein Vorbild für andere werden.

Über all dem Angeführten steht jedoch der Reichtum von oben, die himmlischen Güter, durch deren Verwendung Menschenseelen von Sünden und ewigem Tod erlöst und zum ewigen Leben zubereitet werden. Dieser Reichtum ist das Verdienst Christi, durch dessen Verwendung Werte geschaffen werden, deren Höhe abzuschätzen nicht möglich ist.

Mancher ist arm bei großem Gut, und mancher ist reich bei seiner Armut. Ich habe Brüder und Geschwister kennen gelernt, die kaum das tägliche Brot hatten; wenn man sie aber besuchte, dann waren sie eine übersprudelnde Quelle des Segens. Bei ihnen war das Wort des Herrn erfüllt: „Wer von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt“ (Johannes 4, 14). Solche geisterfüllten Seelen sind ein Segen für ihre Umgebung. Sie sind Lebensbäume, die Früchte zum Genuß für die unsterblichen Seelen tragen, und sie sind reich bei ihrer Armut.

Der Apostel sagte einst: „Lasset uns Gutes tun an jedermann“ (Galater 6, 10). Es verfügen nicht alle über zeitliche Güter; ist aber jemand mit geistlichen Gütern gesegnet, dann wickle er sie nicht ins Schweistuch, sondern arbeite mit dem Vermögen und lasse sein Licht leuchten, auf daß die Unwissenden den Weg zur Quelle allen Lichtes und Lebens finden.

Jeder Baum wird ja, wie Jesus sagte, an seiner Frucht erkannt. Bei der Beurteilung von Blättern und Blüten kann man schließlich noch irren, aber nicht an der Frucht, denn ein guter Baum bringt auch gute Früchte (Matthäus 7, 17–20).
J. G. B.

Die Heilsbotschaften und ihre Wirkung

Jede Botschaft oder Nachricht, mag sie kommen, von wem sie will, hat für den Empfänger eine entsprechende Auswirkung. Ob sie Freude oder Furcht erzeugt kommt darauf an, welchen Inhalt die Botschaft hat und von wem sie kommt.

Für den ungerechten Haushalter war die Botschaft: Tue Rechnung von deinem Haushalten! keine angenehme Sache, denn er wußte, daß er nicht gut gewirtschaftet hatte (Lukas 16, 1–12).

Wenn bei einem Kassensführer der Revisionsbeamte zur Kontrolle kommt, so ist das für einen getreuen Beamten keine Ursache zur Beunruhigung. Anders ist es aber da, wo die Kasse nicht stimmt. Da erzeugt die kommende Kontrolle Angst und Unruhe.

Die Nachrichten, die nur zeitliche Umstände berühren, ob angenehm oder nicht, sind ja für uns nicht die wichtigsten. Die Botschaften jedoch, die vom Allerhöchsten ausgehen, sind für uns von allergrößter Wichtigkeit, weil daran das zeitliche und ewige Wohl gebunden ist. Je nach dem, wie wir diese Botschaften aufnehmen, und uns danach einstellen, sind für uns die Folgen.

Zuerst war es Gott der Herr selbst, der den gefallen Menschen einen Erlöser verhieß. Dadurch war aber auch dem Menschen die Gewißheit geworden, daß er sich selbst nicht mehr helfen und vom ewigen Tode frei machen könne und somit eines Erlösers bedürfte.

Als Jesus geboren war, verkündigten die Engel Gottes den Hirten auf dem Felde, daß Jesus, der Erlöser von Tod und Sünde, geboren sei, was eine große Freude bei allen bewirkte, die daran ein Wohlgefallen hatten.

Nachdem die Zeit gekommen war, daß Jesus seine Arbeit als Erlöser und Heiland beginnen sollte, trat Johannes der Täufer auf und verkündigte die tröstliche Botschaft, daß Jesus, das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt, erschienen sei und als Täufer mit dem heiligen Geiste offenbar werde.

Welche Freude wirkte die Botschaft aus: Was suchet ihr den Lebendigen bei den Toten? Er ist auferstanden! (Lukas 24, 5. 6.)

Später waren es die Apostel des Herrn, die bezeugten, daß Jesus Gottes Sohn ist und zur Erlösung für die Menschen gestorben, auferstanden und gen Himmel gefahren sei. Welch tröstliche Botschaft ist es doch, die wir jeden Sonntag hören dürfen: Deine Sünden sind dir vergeben! und: Der Leib und das Blut Jesu für dich gegeben!

Heute ist die Zeit, in der die frohe Botschaft von dem Kommen des Herrn, der die Seinen zu sich nehmen will, verkündigt wird. J. G. B.



Ev. Joh. 15 + Psalm 133

... Amtsblatt ...

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

21. Jahrgang

Nummer 2

15. Januar 1941

Neubestellung des Jugendfreundes

Die Gemeindevorsteher werden gebeten, im Laufe der Monate Januar und Februar 1941 in mehreren Gottesdiensten das Nachfolgende bekannt zu geben:

Wir bitten die lieben Geschwister, in der Zeit vom 15. Januar bis 15. Februar 1941 die Neubestellung des Jugendfreundes vorzunehmen, und zwar für die Zeit vom 1. April bis 30. September 1941.

Der Preis für den Halbjahresbezug beträgt 55 Pfennige.

Die Bestellung und Bezahlung erfolgt bei dem Beauftragten des Verlags.

Nicht herrschen, sondern dienen!

Nicht Geltungsbedürfnis, sondern Verantwortungsgefühl!

Was Jesus darüber sagte, können wir in Matthäus 18, 1–5, Markus 10, 42–45 und Lukas 22, 24–27 lesen. Möchten wir doch alle daran denken, daß der Herr den Hochmütigen widersteht, aber den Demütigen Gnade gibt. Wer vom Herrn berufen ist, für andere ein Segen zu sein, der ist auch von ihm entsprechend ausgerüstet.

Jesus ist vom Vater der Liebe gesandt, auf daß die Welt durch ihn selig würde. Er ist also der Größte von allen Segensträgern, die über die Erde gegangen sind. Er hat in vorbildlicher Weise allen gedient, indem er nicht nur das Wesen und Leben des Vaters zur Schau trug, sondern auch sein

Leben zum Schuldopfer gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben. Jesus war also nach Sendung und Auftrag der Größte und doch aller Diener.

Wo es notwendig war, hat Jesus lediglich seine Herkunft und den Zweck seiner Sendung bezeugt; im übrigen suchte er, die Seelen vom ewigen Tod zu erlösen. Er zeigte in seinem ganzen Verhalten kein Geltungsbedürfnis, sondern bewies ein ausgeprägtes Verantwortungsgefühl Gott, seinem Vater gegenüber, denn er gab in allem, was er redete und tat, Gott die Ehre, wie wir dies in der Bibel nachlesen können. „Ich habe nicht von mir selber geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir ein Gebot gegeben, was ich tun und reden soll. Darum, das ich rede, das rede ich also, wie mir der Vater gesagt hat“ (Johannes 12, 49. 50). „Die Werke, die mir der Vater gegeben hat, daß ich sie vollende, zeugen von mir, daß mich der Vater gesandt habe“ (Johannes 5, 36). So sind viele Anhaltspunkte, aus denen hervorgeht, wie er alle ihm zugedachte Ehre Gott, seinem Vater gab. Als der reiche Jüngling ihn mit den Worten „Guter Meister“ anredete, sagte der Herr: „Was heißest du mich gut? Niemand ist gut, denn der einige Gott“ (Matthäus 19, 16. 17). Also auch hierin gab er Gott die Ehre. In den angeführten Bibelstellen gab Jesus seinen Aposteln Anweisung, wie sie sich verhalten sollen, und zu Petrus sagte er: „Wenn du dermaleinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder“ (Lukas 22, 32). Die Apostel wußten somit, daß der Herr den Apostel Petrus für sie zum Haupt und Segen gesetzt hatte. Petrus selbst ermahnte seine Mitarbeiter: „Weidet die Herde Christi, die euch befohlen ist, und sehet wohl zu, nicht gezwungen, sondern willig; nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern von Herzensgrund; nicht als die übers Volk herrschen, sondern werdet Vorbilder der Herde. So werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die unverwelkliche Krone der Ehren empfangen“ (1. Petrus 5, 2–4).

Wie das einstens war, so ist es auch heute noch; der Herr hat in dieser Hinsicht weder sich noch seine diesbezüglichen Anordnungen geändert, und das wird auch so bleiben, bis alles vollendet ist.

Wenn die dienenden Brüder sehen, daß ihr Apostel dem Stammapostel folgt und sich dessen Wort entsprechend einstellt und ihnen mit dem vom Stammapostel empfangenen Vermögen dient und sie nicht von oben herab behandelt, dann werden sie ihm gerne im freudigen Glaubensgehorsam folgen. Ebenso ist es mit den dienenden Brüdern. Sieht die Gemeinde, daß die Brüder in uneigennütziger Weise dienen, dann folgt sie gerne.

Der frühere Stammapostel Krebs ist durch sein Dienen vielen zum Segen geworden, und mein Vorgänger Niehaus hat als Stammapostel durch sein Dienen noch Größeres geleistet. Ich selbst habe dem Stammapostel Niehaus bei meiner Einsetzung als sein Nachfolger gelobt, den Aposteln des Herrn und allen, die der Vater herzuführen, zu dienen. Das habe ich bis heute gehalten und werde auch ferner bemüht bleiben zu dienen, wie der Herr dies befohlen und angeordnet hat. Ich habe kein Geltungsbedürfnis, aber ein Verantwortungsgefühl, das mich, Gott sei es gedankt, bis heute noch nicht verlassen hat und mich auch nicht verlassen wird, weil es als ein Bestandteil in meinem Seelenleben eingebaut ist.

Gott bewahre uns alle in der Demut, dann werden wir bestehen und das Ziel erreichen. J. G. B.

Die offene Tür

Offenbarung 3, 7–11.

Wir waren wohl schon alle in Lebensverhältnissen, in denen wir nach einer offenen Tür gesucht haben, entweder um unser Herz auszusüßten und Trost zu erhalten, oder auch um eine unserem Zustand entsprechende Hilfe zu finden.

Die Kinder haben in Vater und Mutter offene Türen für all ihre Anliegen und Wünsche, wie auch der von Jesus bezeichnete verlorene Sohn bei seinem Vater eine offene Tür fand, als er reumütig zurückkehrte.

Auch Jesus suchte und sucht offene Türen, denn er steht nach seinen Worten (Offenbarung 3, 20) vor der Tür und klopft an. So jemand seine Stimme hören wird und die Tür auf tun, zu dem wird er einkehren und das Abendmahl mit ihm halten. Er kommt aber nicht, um etwas von uns zu holen, sondern er bringt uns unendlich viel Gutes und Wertvolles. Das einzige, was er von uns fordert, ist unser Herz nach den Worten: Gib mir, mein Sohn (und meine Tochter), dein Herz! Er will es zu einem Tempel Gottes machen, und er und der Vater wollen zu uns kommen und Wohnung bei uns machen.

In dem angeführten Textwort bezeichnet sich der Herr als Schlüsselbesitzer, der auf tut und niemand schließt zu, und der zuschließt und niemand tut auf.

Wenn der Herr den verlangenden Seelen die Tür zu seinem Reiche auf tut, wie er auch dem Schwächer am Kreuz die Tür zu dem himmlischen Paradies öffnete, so kann niemand diese Tür schließen. Die benannten Seelen hatten ja in Wirklichkeit nur eine kleine Kraft, die sie aus den Buchstaben der Bibel nahmen; sie haben auch den Namen des Herrn nicht verleugnet und sein Wort, soweit es überliefert war, behalten. Die in Vers 9 bezeichneten Versuchungen haben ja alle mehr oder weniger durchleben müssen, je nachdem die Verhältnisse waren. Alle, die das Wort seiner Geduld bewahrt haben, will er vor (in anderer Übersetzung: in) der Stunde der Versuchung bewahren, die über den ganzen Weltkreis kommt. Daß diese Versuchung nicht leicht ist, beweist, daß der Herr die Seinen in oder vor dieser Versuchung bewahren will.

Nicht umsonst verweist der Herr diese seine Getreuen auf sein baldiges Kommen. Dieser Hinweis soll ihnen Kraft verleihen, auszuhalten, denn in der laodizäischen Zeit erfolgt der Abschluß. Da stellt sich der Herr als das „Amen“ vor, also er schließt dann ab, wie auch Gott die Arche abschloß, als dazu die Zeit erfüllt war. Jesus bezeichnete sich nach Johannes 10, 1–11 als Tür zum Schafstall.

Wer also bei Jesus in der Sendung eine offene Tür hat, der hat allezeit Zugang zum Vater, denn in Christus ist uns der Weg zum Vaterherzen frei.

Wer sich das Fenster oder die Tür für die himmlischen Segnungen verschließt, erreicht unmöglich das Ziel, denn wer Jesum verliert, also wo anders einsteigt, der hat keinen Fürsprecher mehr und wird vom Herrn als Dieb und Mörder angesehen. Ein Dieb und Mörder sorgt nicht für die Schafe, sondern nur für sich. Wer Jesus liebt, hält sein Wort, und er hat in Christo alles, was zu seiner Vollendung nötig ist.

Wie schön ist es, wenn Gemeindemitglieder bei ihrem Vorsteher eine offene Tür haben, wenn der Vorsteher bei seinem Bezirksvorsteher eine geöffnete Tür findet. Welch schönes Verhältnis ist es doch, wenn die Bezirksvorsteher bei ihrem Apostel eine offene Tür haben und bei ihm Verständnis finden für ihre seelischen Angelegenheiten; das wirkt sich ungemein segensreich aus.

Ich selbst habe allezeit mein Herz für die Apostel sowie für die Mühseligen und Beladenen offen gehalten in der Liebe zu ihnen und habe noch keinem diese Tür verschlossen. Somit ist auch allen, die diese Tür suchten, der Segen ungeschmälert zugeflossen, wie es die Tatsachen beweisen. J. G. B.

Wo bist du zur Herberge?

So fragten einst zwei Jünger den Herrn. „Kommt und sehet's" sprach der Herr zu ihnen (Johannes 1, 38. 39).

Wenn man im natürlichen Leben jemand nach seiner Adresse fragt, dann gibt er den Ort, die Straße, die Hausnummer und auch das Stockwerk des Hauses an, in dem er wohnt. Man weiß dann, wo der Befragte zu Hause ist. Auch Jesus wies während seines Erdenlebens darauf hin, wo er zu finden ist, indem er sagte: „Wer aufnimmt, so ich jemand senden werde, der nimmt mich auf" (Johannes 13, 20).

Wie der natürliche Körper eine Wohnstätte hat, so hat auch der Geist des Menschen seiner Gesinnung entsprechend seine Wohnung im Geisterbereiche. Er bewegt sich also in der Sphäre der Geister, die seinen Zustand erzeugten; darin ist er zu Hause.

Nun kommt es aber vor, daß der Mensch gar nicht erkennt, in welchem Geistesbereich er sich befindet. Solch ein Mensch täuscht sich selbst und auch seine Zuhörer. — Ein Gefangener wird dadurch nicht frei, daß er von Freiheit redet. Ein Armer wird nicht reich, wenn ihn nach dem Reichtum eines anderen gelüftet. So wird auch ein hungriger nicht satt, wenn er an Speisen denkt und davon spricht. Nur da, wo Wort und Wandel übereinstimmen, besteht keine Täuschung.

Der Apostel Paulus warnte einst, daß man nicht andern predige und selbst verwerflich werde. Es hat keinen Zweck zu sagen: „Du sollst nicht stehlen!" wenn man selber stiehlt, oder wenn man zur Sparsamkeit ermahnt und selbst Verschwender ist. Mancher mahnt, daß man den Boten Gottes vertrauen soll, aber im eigenen Herzen sieht Mißtrauen. Wer sich selbst im Bereich des Un- und Kleinglaubens bewegt, kann einen anderen nicht zum Glauben leiten. Wer keine Liebe zu den Seelen hat, kann auch keine diesbezüglichen Werke der Liebe vollbringen.

Man kann, wie es so viele tun, von dem Heiligen Geist reden und ihn doch nicht besitzen. Es sind viele, die von dem Frieden Christi reden, ihn aber nicht haben. Unendlich viele reden von Jesus, besitzen ihn aber nicht. Nicht wer von Jesus redet, hat das Leben, sondern wer Jesus besitzt.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß gerade solche Menschen, die durch ihr Verhalten weit von dem Leben und Wesen Jesu entfernt sind, sehr viel von ihm reden. Da erfüllt sich das Wort: Die leere Tonne macht das größte Geräusch, und die schlechteste Ware bedarf der schreiendsten Reklame. —

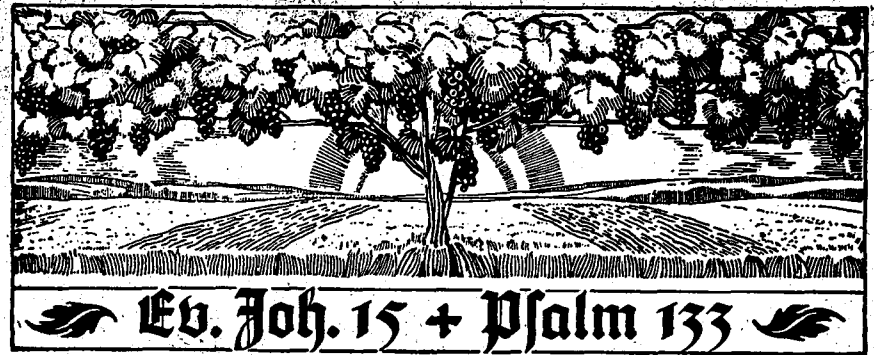
Wer im Geist der Liebe Christi steht, wird dies durch Geduld, Barmherzigkeit, Treue, Gewissenhaftigkeit und Wahrheitsliebe beweisen. Wer in einem lebendigen Glauben steht, wird Glaubenstaten offenbaren. Diejenigen, die reines Herzens sind, werden Gott schauen. Es ist nicht schwer, von Jesus zu reden. Ihn aber verkörpern und darzustellen, wie er seinen Vater verkörperte und darstellte, ist sehr schwer.

Woher kommt es, daß in vielen die Liebe erkaltet ist? Weil ihnen Jesus nicht vorgelebt wurde. Man hat wohl von ihm gesprochen, ihn aber nicht durch den Wandel entsprechend vorgelebt. Wer nicht seinem Glauben entsprechend vorbildlich lebt und wandelt, wird durch sein Verhalten immer wieder Ursache zum Anstoß und zur Unzufriedenheit geben. Dadurch werden den Seelen schwere Glaubenskämpfe bereitet, und die Liebe erkaltet dann in vielen Herzen. —

Wer in der Ewigkeit da sein will, wo Jesus ist, der Sorge dafür, daß er hier mit Jesus in Verbindung kommt und in dieser Verbindung bleibt bis an sein Ende.

J. G. B.

Herausgeber: J. G. Bishoff, Frankfurt am Main-West 13, Bernusstraße 7. Verantwortlich: Erich Meyer-Gemeke, Frankfurt am Main. Druck und Verlag: Friedrich Bishoff, Buchdruckerei, Frankfurt am Main-West 13, Sophienstr. 75. Bei Lieferungsausfall ohne Verschulden der Druckerei infolge höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch.



Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche.

21. Jahrgang

Nummer 3

1. Februar 1941

Alles hat seine Zeit, auch das Werk der Erlösung

Wie die Bezeichnung „Arbeit" die Tätigkeit aller Menschen in sich zusammenfaßt, so ist die Bezeichnung Knecht im Sinne der Lehre Christi ein Name, unter dem der Herr die Erlöserarbeit durchführt. Die Arbeit selbst ist ja verschieden und mannigfaltig, wie ja auch der Maurer eine andere Arbeit am Hause zu leisten hat als der Zimmermann. Und dann ist die Arbeit beim Beginn eines Hausbaues eine andere als bei seiner Vollendung. So ist es auch im Erlösungswerk des Herrn. Johannes der Täufer sollte dem Herrn Jesus den Weg bereiten. Er sah seine Aufgabe darin, das damalige Geschlecht zu einem besseren Lebenswandel zu erziehen, es sollte einen gottwohlgefälligen Wandel führen, um Jesus an- und aufnehmen zu können, von dem der Vater sagte: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören!"

Johannes der Täufer hatte in seiner Rede keinen geschont, wie wir dies in Lukas 3, 3—14 lesen können. Seine Arbeit bestand darin, dem kommenden Erlöser den Weg zu bereiten, damit er in den Herzen Aufnahme finden konnte.

Der Herr kam, und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden (Johannes 1, 11—12).

Jesus ging seinen Weg, wie ihm vom Vater befohlen war. Er erwarb durch seinen vollkommene Gehorsam die Mittel, die zur völligen Erlösung der Menschenseelen erforderlich sind. Nachdem dies geschehen war, wurde der Heilige Geist in die zur Erlöserarbeit berufenen Männer ausgegossen, damit sie ihren Auftrag Kraft des empfangenen Geistes der Wahrheit ausführen konnten. Jesus sagte: „Von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen" (Johannes 16, 14).

Damit ist für alle Zeitperioden festgelegt, aus welcher Macht und mit welchen Mitteln die Erlöserarbeit getan werden soll. Ohne diese Grundlage hat keine Arbeit an den unsterblichen Seelen einen bleibenden Erfolg. Es

ist schließlich nicht schwer, unter irgend einer religiösen Bezeichnung eine Anzahl Menschen zu vereinigen, aber nur da, wo der Geist des Herrn tätig ist, führt der Vater die Schafe dem Sohn Gottes zu, nach den Worten des Herrn: „Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater“ und: „Vater, sie waren dein, und du hast sie mir gegeben“ (Johannes 6, 44; 17, 6).

Jene Männer, die zu Beginn der göttlichen Gnadenzeit tätig waren, haben in dem Aufbau des Hauses Gottes Großes geleistet, wie uns die Bibel berichtet, ja sie haben zum Teil bei dieser Arbeit sogar ihr Leben lassen müssen. Sie konnten aber das angefangene Werk nicht vollenden. Zur Vollendung dieser Arbeit war die damalige Zeit auch vom Herrn nicht vorgesehen, denn der Tag der Wiederkunft Christi war für jene Zeit nicht im Ratschluß Gottes bestimmt.

Als die Zeit erfüllt war, wurde der Heilige Geist als der verheißene Spatregen ausgegossen, und die von Gott berufenen Männer traten nunmehr als Knechte Gottes hervor und singen an, in der Kraft des gesandten Geistes die Arbeit zu tun, die ihnen zugewiesen war. Wir sind in deren Arbeit gekommen und suchen sie nach dem Willen unseres Gottes zu tun, damit der Herr die auf sein Kommen zubereiteten Seelen zu sich nehmen kann.

In Hebräer 9, 28 lesen wir: „Christus ist einmal geopfert, wegzunehmen vieler Sünden; zum andernmal wird er ohne Sünde erscheinen denen, die auf ihn warten, zur Seligkeit.“ Dieser Schar, die auf ihn wartet, mußte erst gepredigt werden, und der Glaube kommt aus der Predigt derer, die von Gott zu dieser Arbeit berufen und ausgerüstet sind, denn wer von Gott gesandt ist, redet Gottes Worte.

Nachdem der Glaube erweckt war, konnten diesen Seelen die Segnungen und Gnadengüter Christi übermittelt werden, so daß sie als Wiedergeborene und durch Christi Verdienst erkaufte Seelen auf den Tag des Herrn zubereitet werden können. In dieser Arbeit stehen wir heute, denn die gesammelte Herde Christi zu weiden, die Seelen im Glauben, in der Liebe und Hoffnung lebendig zu erhalten, ist wohl die wichtigste Aufgabe, die wir zu erfüllen haben.

„Halt' mein Herze treu und wach!“ singen wir in einem unserer Lieder (Nr. 563). Der treue Gott lasse es uns, die wir unter dem Namen „Knecht“ arbeiten, gelingen, die uns zugewiesene Tätigkeit zu seiner Zufriedenheit auszuführen, sodaß dem Kommen des Herrn nichts mehr im Wege steht. J. G. B.

Apostelbrief

Herzlich geliebter Stammapostel!

Der Inhalt von Matthäus 14, 35–36 gibt Anlaß zu allerlei ernsten und fruchtbaren Gedanken.

Es war zur Zeit wohl vielerorts bekannt geworden, daß Jesus schon manchem Kranken Heilung gebracht hatte. Deshalb gaben viele Leute, als sie von der Anwesenheit Jesus erfuhren, ihren leidenden Mitmenschen Nachricht von seiner Gegenwart, um ihnen damit den Weg zur Hilfe zu weisen.

Es wurden dann allerlei Kranke zu Jesu gebracht, die gesund wurden, selbst wenn sie nur den Saum seines Kleides anrührten.

Gesundheit ist ein kostbares Gut, und Krankheiten aller Art können eine große Plage sein. Jesus hat in herzlichem Mitleid mit allen Leidenden den um Hilfe bittenden Menschen gewiß gerne wieder ihre Gesundheit geschenkt. Es ist aber doch sicher, daß es nicht Jesu Hauptarbeit und vornehmste Aufgabe war, natürliche Leiden und Schmerzen zu beseitigen, denn damit hat er ja immerhin eine nur zeitlich wirkende Segensarbeit an den Menschen getan. Seine Liebesarbeit hatte weitergehende Ziele im Sinne. Er war vor allen Dingen darauf bedacht, kranken, verwundeten, zerشلagenen und todgeweihten Seelen Rettung und Heilung von allem Seelenschmerz zu bringen und ihnen damit ewiges Leben zu sichern.

So vielseitig die Krankheiten sind, unter denen der menschliche Körper oft zu leiden hat, so vielfältig sind auch die Übel, an denen die unsterbliche Seele erkranken kann. Zweifellos können seelische Leiden und Gewissenspein noch größeren Kummer und tiefere Schmerzen bereiten als Leiden am Fleische. Rettung und Hilfe in seelischer Not ist eine noch größere Wohltat als Befreiung von leiblicher Plage. Nach Jesu Wort haben die von ihm mit seinen heilenden Taten ausgerüsteten Apostel Auftrag, gequälten reuigen Sündern, die gnadesuchend Hilfe erbitten, Vergebung ihrer Sünden zu spenden. Vergebung der Sünden zu erhalten ist aber gleichbedeutend mit völliger Heilung von allem Schaden der Seele. Es ist deshalb ein köstlicher Trost, zu wissen, daß es auch für uns heute noch möglich ist, zum großen Arzt und Heiland der Seelen, Jesus Christus, zu gehen und Heilung in seinem Verdienste zu erlangen. Es mögen damals wohl hauptsächlich von Jesus gesundgemachte Menschen gewesen sein, die ihre noch leidenden Mitmenschen auf die Anwesenheit Jesu und auf seine Rettertätigkeit aufmerksam gemacht haben, wie auch wir alle durch glücklich gemachte Menschen, die Christi Liebestaten durch seine Apostel geschmeckt haben, mit der frohen Botschaft: „Es gibt Gnade für dich!“ bekannt gemacht worden sind.

Wenn nun ein Kranker durch des Arztes Hilfe einmal genesen ist, dann darf er sich nicht in Gleichgültigkeit wiegen, denn gar leicht kann bei Unachtsamkeit das alte Leiden sich wieder einstellen. Die Gesundheit muß laufend überwacht werden.

So schrieb auch einmal der Apostel Paulus an Titus über die Gesundheit des Glaubens. Was ist Gesundheit des Glaubens? Sind wir alle gesund im Glauben? So kann man wohl berechtigt fragen.

Gesund im Glauben ist, wer nicht nur an Gott glaubt, und nicht alleine den Bericht der heiligen Schrift für wahr hält, sondern auch an die Gesandten Jesu glaubt, ja ihrem Worte Glauben entgegenbringt.

Zur Gesundheit des Glaubens gehört ein Herz voller Liebe zum himmlischen Vater und zu Jesu, dem Bräutigam der Seele und damit auch zu seinen Aposteln und den dienenden Brüdern. Wer vorgibt, Gott zu lieben und haßt seine Boten, der ist nicht gesund am inwendigen Menschen. Wer gesund im Glauben ist, liebt auch die Geschwister. Ungesund ist es aber, wenn Gotteskinder für ihre Mitgeschwister kein Herz voller Liebe haben.

Lebendiges, zuversichtliches Hoffen auf die Erfüllung der vom Herrn gegebenen Verheißungen ist ein unersehblicher Bestandteil gesunden Glaubens-

lebens. Mangelt es daran, dann lebt Verzagtheit in der Seele, und sieht eine Seele nicht gläubig harrend den Endzielen der Erlösungsarbeit Jesu entgegen, dann ist eine solche Einstellung sehr ungesund.

Krank ist ebenfalls, wer noch mancherlei Leidenschaften ergeben ist. Ungesund ist alle Lauheit und Halbheit. Gesund ist, wer sich dem Herrn und seinem Werke völlig ergibt und ihm allein angehört.

Heuchelei, Egoismus und Widerstreben sind schlimme Übel, denen Demut, Selbstlosigkeit und williges Folgen als gesunde Erscheinungen gegenüberstehen. Ungehorsam gegenüber dem Wort des Stammapostels, der Apostel oder der dienenden Brüder ist krankhaft, während freudiger Glaubensgehorsam und hingebende Ausführung des gehörten Wortes gesunde Glaubenszeichen sind.

Nörgelei und unfruchtbare Kritik zeigen Krankheit der Seele an. Gesundheit der Seele offenbart sich in kindlicher Einfalt und im Anerkennen der vom Stammapostel, den Aposteln und den dienenden Brüdern gegebenen Weisungen.

Wo Mißtrauen gegenüber dem Gesandten des Herrn im Herzen lebt, ist die Seele krank. Ein gesundes Verhältnis zu Jesus gründet sich auf ein tiefes unerschütterliches Vertrauen zu seinen Boten.

Erkennen eines Leidens ist die erste Voraussetzung zur Heilung, denn nur solche Seelen werden ihre Schritte zum Arzte lenken, die sich darüber klar geworden sind, daß allerlei nach eigenem Wissen und Können angewandte Mittel nicht mehr helfen.

Der Fürst der Finsternis sucht stets eine möglichst große Kluft zwischen Gott und Menschen aufzurichten und die Herzen der Gotteskinder recht weit vom Herrn und seinen Gesandten zu entfernen. Die zerstörende Tätigkeit Satans richtet sich außerdem auch auf die Trennung der Herzen der Kinder Gottes untereinander.

Grundbedingung zur Heilung aller seelischen Leiden ist auch heute, dem Herrn Jesu näher zu kommen. Erst die Aufnahme und Erhaltung einer herzlichen und innigen Verbindung mit seinen Gesandten gewährt rechte Heilung.

Alle Schäden im Gemeinschaftsleben entstehen nur durch Trennung und Entfernung der Herzen voneinander. Wer daher ein gesundes Glied am Gemeinschaftsleibe und im Brüderkreise sein will, beherzige die Mahnworte: Komme einer dem andern näher, nähern wir uns im festen Vertrauen den dienenden Brüdern, dem Apostel, und halten wir innige Verbindung mit dem Stammapostel.

Wo alle segenhindernde Trennung aufgehoben ist, besteht die rechte Gesundheit des Glaubenslebens. Diese allein aber wirkt Freude und Seligkeit.

Dies sende ich Ihnen mit dem Herzenswunsche, auch Ihnen stets nahe stehen zu dürfen zur Gesundheit meiner Seele. Mit recht herzlichen Grüßen bleibe ich auch fernher

Ihr dankbarer und ergebener

P. Kühlen, D.



... Amtsblatt ...

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

21. Jahrgang

Nummer 3

1. Februar 1941

Alles hat seine Zeit, auch das Werk der Erlösung

Wie die Bezeichnung „Arbeit“ die Tätigkeit aller Menschen in sich zusammenfaßt, so ist die Bezeichnung Knecht im Sinne der Lehre Christi ein Name, unter dem der Herr die Erlöserarbeit durchführt. Die Arbeit selbst ist ja verschieden und mannigfaltig, wie ja auch der Maurer eine andere Arbeit am Hause zu leisten hat als der Zimmermann. Und dann ist die Arbeit beim Beginn eines Hausbaues eine andere als bei seiner Vollendung. So ist es auch im Erlösungswerk des Herrn. Johannes der Täufer sollte dem Herrn Jesus den Weg bereiten. Er sah seine Aufgabe darin, das damalige Geschlecht zu einem besseren Lebenswandel zu erziehen, es sollte einen gottwohlgefälligen Wandel führen, um Jesus an- und aufnehmen zu können, von dem der Vater sagte: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören!“

Johannes der Täufer hatte in seiner Rede keinen geschont, wie wir dies in Lukas 3, 3–14 lesen können. Seine Arbeit bestand darin, dem kommenden Erlöser den Weg zu bereiten, damit er in den Herzen Aufnahme finden konnte.

Der Herr kam, und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden (Johannes 1, 11–12).

Jesus ging seinen Weg, wie ihm vom Vater befohlen war. Er erwarb durch seinen vollkommenen Gehorsam die Mittel, die zur völligen Erlösung der Menschenseelen erforderlich sind. Nachdem dies geschehen war, wurde der heilige Geist in die zur Erlöserarbeit berufenen Männer ausgegossen, damit sie ihren Auftrag kraft des empfangenen Geistes der Wahrheit ausführen konnten. Jesus sagte: „Von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen“ (Johannes 16, 14).

Damit ist für alle Zeitperioden festgelegt, aus welcher Macht und mit welchen Mitteln die Erlöserarbeit getan werden soll. Ohne diese Grundlage hat keine Arbeit an den unsterblichen Seelen einen bleibenden Erfolg. Es

ist schließlich nicht schwer, unter irgend einer religiösen Bezeichnung eine Anzahl Menschen zu vereinigen, aber nur da, wo der Geist des Herrn tätig ist, führt der Vater die Schafe dem Sohn Gottes zu, nach den Worten des Herrn: „Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater“ und: „Vater, sie waren dein, und du hast sie mir gegeben“ (Johannes 6, 44; 17, 6).

Jene Männer, die zu Beginn der göttlichen Gnadenzeit tätig waren, haben in dem Aufbau des Hauses Gottes Großes geleistet, wie uns die Bibel berichtet, ja sie haben zum Teil bei dieser Arbeit sogar ihr Leben lassen müssen. Sie konnten aber das angefangene Werk nicht vollenden. Zur Vollendung dieser Arbeit war die damalige Zeit auch vom Herrn nicht vorgesehen, denn der Tag der Wiederkunft Christi war für jene Zeit nicht im Ratschluß Gottes bestimmt.

Als die Zeit erfüllt war, wurde der Heilige Geist als der verheißene Spatregen ausgegossen, und die von Gott berufenen Männer traten nunmehr als Knechte Gottes hervor und fingen an, in der Kraft des gesandten Geistes die Arbeit zu tun, die ihnen zugewiesen war. Wir sind in deren Arbeit gekommen und suchen sie nach dem Willen unseres Gottes zu tun, damit der Herr die auf sein Kommen zubereiteten Seelen zu sich nehmen kann.

In Hebräer 9, 28 lesen wir: „Christus ist einmal geopfert, wegzunehmen vieler Sünden; zum andernmal wird er ohne Sünde erscheinen denen, die auf ihn warten, zur Seligkeit.“ Dieser Schar, die auf ihn wartet, mußte erst gepredigt werden, und der Glaube kommt aus der Predigt derer, die von Gott zu dieser Arbeit berufen und ausgerüstet sind, denn wer von Gott gesandt ist, redet Gottes Worte.

Nachdem der Glaube erweckt war, konnten diesen Seelen die Segnungen und Gnadengüter Christi übermittelt werden, so daß sie als Wiedergeborene und durch Christi Verdienst erkaufte Seelen auf den Tag des Herrn zubereitet werden können. In dieser Arbeit stehen wir heute, denn die gesammelte Herde Christi zu weiden, die Seelen im Glauben, in der Liebe und Hoffnung lebendig zu erhalten, ist wohl die wichtigste Aufgabe, die wir zu erfüllen haben.

„Halt' mein Herze treu und wach!“ singen wir in einem unserer Lieder (Nr. 563). Der treue Gott lasse es uns, die wir unter dem Namen „Knecht“ arbeiten, gelingen, die uns zugewiesene Tätigkeit zu seiner Zufriedenheit auszuführen, sodaß dem Kommen des Herrn nichts mehr im Wege steht. J. G. B.

Apostelbrief

Herzlich geliebter Stammapostel!

Der Inhalt von Matthäus 14, 35–36 gibt Anlaß zu allerlei ernstn und fruchtbaren Gedanken.

Es war zur Zeit wohl vielerorts bekannt geworden, daß Jesus schon manchem Kranken Heilung gebracht hatte. Deshalb gaben viele Leute, als sie von der Anwesenheit Jesus erfuhren, ihren leidenden Mitmenschen Nachricht von seiner Gegenwart, um ihnen damit den Weg zur Hilfe zu weisen.

Es wurden dann allerlei Kranke zu Jesu gebracht, die gesund wurden, selbst wenn sie nur den Saum seines Kleides anrührten.

Gesundheit ist ein kostbares Gut, und Krankheiten aller Art können eine große Plage sein. Jesus hat in herzlichem Mitleid mit allen Leidenden den um Hilfe bittenden Menschen gewiß gerne wieder ihre Gesundheit geschenkt. Es ist aber doch sicher, daß es nicht Jesu Hauptarbeit und vornehmste Aufgabe war, natürliche Leiden und Schmerzen zu beseitigen, denn damit hat er ja immerhin eine nur zeitlich wirkende Segensarbeit an den Menschen getan. Seine Liebesarbeit hatte weitergehende Ziele im Sinne. Er war vor allen Dingen darauf bedacht, kranken, verwundeten, zerschlagenen und todgeweihten Seelen Rettung und Heilung von allem Seelenschmerz zu bringen und ihnen damit ewiges Leben zu sichern.

So vielseitig die Krankheiten sind, unter denen der menschliche Körper oft zu leiden hat, so vielfältig sind auch die Übel, an denen die unsterbliche Seele erkranken kann. Zweifellos können seelische Leiden und Gewissenspein noch größeren Kummer und tiefere Schmerzen bereiten als Leiden am Fleische. Rettung und Hilfe in seelischer Not ist eine noch größere Wohltat als Befreiung von leiblicher Plage. Nach Jesu Wort haben die von ihm mit seinen heilenden Taten ausgerüsteten Apostel Auftrag, gequälten reuigen Sündern, die gnadesuchend Hilfe erbitten, Vergebung ihrer Sünden zu spenden. Vergebung der Sünden zu erhalten ist aber gleichbedeutend mit völliger Heilung von allem Schaden der Seele. Es ist deshalb ein köstlicher Trost, zu wissen, daß es auch für uns heute noch möglich ist, zum großen Arzt und Heiland der Seelen, Jesus Christus, zu gehen und Heilung in seinem Verdienste zu erlangen. Es mögen damals wohl hauptsächlich von Jesus gesundgemachte Menschen gewesen sein, die ihre noch leidenden Mitmenschen auf die Anwesenheit Jesu und auf seine Rettertätigkeit aufmerksam gemacht haben, wie auch wir alle durch glücklich gemachte Menschen, die Christi Liebestaten durch seine Apostel geschmeckt haben, mit der frohen Botschaft: „Es gibt Gnade für dich!“ bekannt gemacht worden sind.

Wenn nun ein Kranker durch des Arztes Hilfe einmal genesen ist, dann darf er sich nicht in Gleichgültigkeit wiegen, denn gar leicht kann bei Unachtsamkeit das alte Leiden sich wieder einstellen. Die Gesundheit muß laufend überwacht werden.

So schrieb auch einmal der Apostel Paulus an Titus über die Gesundheit des Glaubens. Was ist Gesundheit des Glaubens? Sind wir alle gesund im Glauben? So kann man wohl berechtigt fragen.

Gesund im Glauben ist, wer nicht nur an Gott glaubt, und nicht alleine den Bericht der heiligen Schrift für wahr hält, sondern auch an die Gesandten Jesu glaubt, ja ihrem Worte Glauben entgegenbringt.

Zur Gesundheit des Glaubens gehört ein Herz voller Liebe zum himmlischen Vater und zu Jesu, dem Bräutigam der Seele und damit auch zu seinen Aposteln und den dienenden Brüdern. Wer vorgibt, Gott zu lieben und haßt seine Boten, der ist nicht gesund am inwendigen Menschen. Wer gesund im Glauben ist, liebt auch die Geschwister. Ungesund ist es aber, wenn Gotteskinder für ihre Mitgeschwister kein Herz voller Liebe haben.

Lebendiges, zuversichtliches Hoffen auf die Erfüllung der vom Herrn gegebenen Verheißungen ist ein unersehlicher Bestandteil gesunden Glaubens-

lebens. Mangelt es daran, dann lebt Verzagtheit in der Seele, und sieht eine Seele nicht gläubig harrend den Endzielen der Erlösungsarbeit Jesu entgegen, dann ist eine solche Einstellung sehr ungesund.

Krank ist ebenfalls, wer noch mancherlei Leidenschaften ergeben ist. Ungesund ist alle Laueheit und Halbheit. Gesund ist, wer sich dem Herrn und seinem Werke völlig ergibt und ihm allein angehört.

Heuchelei, Egoismus und Widerstreben sind schlimme Übel, denen Demut, Selbstlosigkeit und williges Folgen als gesunde Erscheinungen gegenüberstehen. Ungehorsam gegenüber dem Wort des Stammapostels, der Apostel oder der dienenden Brüder ist krankhaft, während freudiger Glaubensgehorsam und hingebende Ausführung des gehörten Wortes gesunde Glaubenszeichen sind.

Nörgelei und unfruchtbare Kritik zeigen Krankheit der Seele an. Gesundheit der Seele offenbart sich in kindlicher Einfalt und im Anerkennen der vom Stammapostel, den Aposteln und den dienenden Brüdern gegebenen Weisungen.

Wo Mißtrauen gegenüber dem Gesandten des Herrn im Herzen lebt, ist die Seele krank. Ein gesundes Verhältnis zu Jesus gründet sich auf ein tiefes unerschütterliches Vertrauen zu seinen Boten.

Erkennen eines Leidens ist die erste Voraussetzung zur Heilung, denn nur solche Seelen werden ihre Schritte zum Arzte lenken, die sich darüber klar geworden sind, daß allerlei nach eigenem Wissen und Können angewandte Mittel nicht mehr helfen.

Der Fürst der Finsternis sucht stets eine möglichst große Kluft zwischen Gott und Menschen aufzurichten und die Herzen der Gotteskinder recht weit vom Herrn und seinen Gesandten zu entfernen. Die zerstörende Tätigkeit Satans richtet sich außerdem auch auf die Trennung der Herzen der Kinder Gottes untereinander.

Grundbedingung zur Heilung aller seelischen Leiden ist auch heute, dem Herrn Jesu näher zu kommen. Erst die Aufnahme und Erhaltung einer herzlichsten und innigen Verbindung mit seinen Gesandten gewährt rechte Heilung.

Alle Schäden im Gemeinschaftsleben entstehen nur durch Trennung und Entfernung der Herzen voneinander. Wer daher ein gesundes Glied am Gemeinschaftsleibe und im Brüderkreise sein will, beherzige die Mahnworte: Komme einer dem andern näher, nähern wir uns im festen Vertrauen den dienenden Brüdern, dem Apostel, und halten wir innige Verbindung mit dem Stammapostel.

Wo alle segenhindernde Trennung aufgehoben ist, besteht die rechte Gesundheit des Glaubenslebens. Diese allein aber wirkt Freude und Seligkeit.

Dies sende ich Ihnen mit dem Herzenswunsche, auch Ihnen stets nahe stehen zu dürfen zur Gesundheit meiner Seele. Mit recht herzlichsten Grüßen bleibe ich auch ferner

Ihr dankbarer und ergebener

P. Kühlen, D.



Ev. Joh. 15 + Psalm 133

. . . Amtsblatt . . .

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

21. Jahrgang

Nummer 4

15. Februar 1941

Wahrheit — Lüge

In Johannes 8, 42–47 lesen wir von einer Begegnung des Herrn Jesu mit den Pharisäern, die behaupteten, daß Gott ihr Vater sei. Jesus bewies ihnen aber, daß dies niemals der Fall sein könne, weil sie mit Lügen, Verdrehungen, Heuchelei und Unwahrhaftigkeit umgingen. Der Teufel, der Lügner von Anfang, war es, der sie mit seinem Geist angefüllt hatte und dessen Kinder sie darum waren. Es gibt keine deutlichere Scheidung zwischen Christus und dem Teufel, denn während Jesus mit Recht von sich sagen konnte: „Ich bin die Wahrheit!“ nehmen der Teufel und sein Anhang es mit der Wahrheit nicht genau, und er und seine Gesinnungsgenossen bedienen sich der Lüge.

Es ist nicht jeder geschickt zum Reiche Gottes. Lügner und Heuchler haben darin keinen Platz. Allein den Ehrlichen und Aufrichtigen läßt es Gott gelingen.

Zu Pilatus sagte Jesus: „Ich bin dazu geboren und in die Welt gesandt, daß ich für die Wahrheit zeugen soll.“ Das kennzeichnete klar den Auftrag, aber auch die Gesinnung Jesu. Pilatus fragte darauf: „Was ist Wahrheit?“ Er hatte wohl auch oft erfahren, daß manches als Wahrheit ausgegeben wird, was sich später als Lüge erweist. Auch Jesus, der König der Wahrheit, sein Werk und sein Wort, sind von seinen Zeitgenossen als ein Werk der Lüge bezeichnet worden, während Werke des Teufels oft als Gotteswerke angesehen und als Wahrheit verkündigt wurden. So wird es wohl auch immer bleiben bis alles vollendet ist.

Zwischen Lügenwerken und Wahrheitswerken besteht nur der eine große Unterschied, daß die Lüge sich nur kurze Zeit behaupten kann, die Wahrheit aber ewig bleibt. Lügen haben kurze Beine, und Lügner mußten immer wieder erleben, daß nach einer gewissen Zeit ihr Lügengewebe zerissen wurde. Nur das bleibt unantastbar, was auch im Lichte der Ewigkeit als Wahrheit gilt.

Der wahrheitsliebende Mensch ist in seinem Wesen ausgeglichen, bei ihm stimmt das Innere mit seinem Äußeren und seinen Worten überein. Der

Wahrhaftige und Aufrichtige besitzt ein festes Gleichgewicht. Gedanken und Worte harmonieren miteinander. Darum ist auch der wahrheitsliebende Mensch stark und gefestigt in seinem Charakter. Ihn können weder Drohungen schrecken noch Verlockungen umstimmen.

Der Lügner ist wankelmütig. Inneres und Äußeres, Gedanken und Worte stehen in Widerspruch zueinander. Solche Menschen sind haltlos und suchen sich aus jeder Lage durch Lügen zu retten. Niemand kann vor solchen Kreaturen Achtung haben. Der Lügner entzieht sich vielleicht durch Lügen und Ausreden augenblicklichen Schwierigkeiten, aber auf die Dauer hilft ihm dies nicht. Der Wahrheitsliebende muß unter Umständen vorübergehend Unannehmlichkeiten und Nachteile hinnehmen, aber am Ende gehört ihm der Sieg.

Jesus hat damals für seine Apostel gebetet: „Vater, heilige sie in deiner Wahrheit.“ Der Heilige Geist, als der Geist der Wahrheit, ist den Aposteln gegeben. Wer dem Wort der vom Herrn gelandten Apostel folgt, braucht nicht zu fürchten, irre zu gehen. In 1. Johannes 4, 6 lesen wir das treffende Wort: „Wir sind von Gott, und wer Gott erkennt, der hört uns; welcher nicht von Gott ist, der hört uns nicht. Daran erkennen wir den Geist der Wahrheit und den Geist des Irrtums.“

Mögen sich doch alle Gotteskinder befehligen, aufrichtig und ehrlich, wahrheitsliebend und getreu zu sein, weder Menschen noch Gott zu täuschen, dann erleben sie selbst auch keine Enttäuschung. Es ist bezeichnend, daß Kinder die Wahrheit sagen. Kinder sind noch unverdorben und noch nicht berechnend. In ihren Worten kommt tatsächlich zum Ausdruck, was im Herzen lebt. Wahrheitsliebe und Aufrichtigkeit bilden eine Gottähnlichkeit. Lügen und Heuchelei machen den Menschen dem Teufel ähnlich. Jeder Geist ist ähnlich seinem Vater und Erzeuger.

Welch ein Glück ist es, sich durch den Geist Christi, den Geist der Wahrheit leiten und beraten zu lassen! Wer auf des Herrn Wort baut, darf mit Gewißheit auf die Erfüllung dieses Wortes rechnen. In der Offenbarung lesen wir: „Das sagt der Heilige und Wahrhaftige!“ Wir können mit unumstößlicher Gewißheit auf die Erfüllung auch der letzten großen Verheißungen Jesu bauen und trauen, denn kein Geist, auch nicht der gott- und christusfeindlichste Geist kann nachweisen, daß der Herr Jesus, der Fürst der Wahrheit, die Seinen jemals belogen hätte. Das gibt uns gläubige, herrliche Zuversicht, daß uns gar bald der König und Bräutigam unserer Seele, der Treue und Wahrhaftige, die Einlösung seiner Verheißungen schauen und durchleben läßt.

Nach des Tages Last und Hitze . . .

Hebräer 4, 9–11.

Oft hat der Stammapostel darauf hingewiesen, in welchem Zeitabschnitt des göttlichen Erlösungswerkes wir uns befinden. Zwar steht die Sonne noch am Himmel, aber das, was jetzt geschieht, könnte man als Nachlese und Aufräumungsarbeiten bezeichnen, die getan werden müssen, ehe es vollends Abend wird. Dieser Tage schrieb ein Bruder, der seine Jugendzeit auf dem Lande durchlebte: „Wie schön war es doch, wenn ein heißer Arbeitstag vorüber war, und es kam die Abendkühle, dann fand sich die Familie vor der Haustür zusammen und es wurde, ehe es Nacht ward, noch ein Stündchen geplaudert, oder die Jungen sangen ein Liedchen. Ein Bild tiefsten Friedens. Diesen Frieden konnten aber die nicht genießen, die mit ihrer Arbeit nicht fertig geworden waren und noch im Dunkeln versuchten, das Versäumte nachzuholen.“

Ist für das Volk Gottes noch eine Ruhe vorhanden, wie der alte Apostel sagt, dann beginnt sie sicher mit Sonnenuntergang, wenn alle Arbeit und jeder Dienst im Weinberg des Herrn aufhören werden. Dann werden die Weinbergsarbeiter in ihren Familien an den Sonntagen und anderen Mußestunden erzählen, wie heiß und schwer der Tag war, aber auch wie herrlich, und so manches „Weißt du noch?“ wird in solchen Stunden hörbar werden. Obenan aber wird das eine stehen: „Der Herr hat Großes an uns getan!“ Ebenso wird es auch in den Familien aller Gotteskinder sein.

Nun macht aber der Apostel darauf aufmerksam, daß wir es nicht versäumen sollen, zu dieser Ruhe zu kommen. Damit will er doch sagen, daß die Zeit, in der die Sonne noch scheint, besonders sorgfältig ausgenutzt werden möchte, damit keine Arbeit liegen bleibt, die den Feierabendfrieden stören würde. Wir wollen daran arbeiten, daß der Friede in den Familien, der Friede mit unseren Glaubensgeschwistern ein völliger werde, dann wird uns der Abend nicht Furcht vor der Nacht bereiten, sondern Freude und Erquickung nach des Tages Lasten, wie der Dichter so schön sagt.

Psalm 37, 4. 5.

„Habe deine Lust am Herrn; der wird dir geben, was dein Herz wünschet. Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn; er wird's wohl machen.“

Bis zum heutigen Tage hat es sich immer noch als Wahrheit bewiesen, daß die Freude am Herrn unsere Stärke ist. Durch eine mit Freuden getane Arbeit im herrlichen Erlösungswerk unseres Gottes haben wir die Kraft empfangen, dem Versucher zu widerstehen, stark zu sein in allen Anfechtungen und vor der Sünde zu fliehen wie vor einer Schlange. Steht die Freude am Herrn in unseren Herzen, dann sind wir gewiß, daß sich der Herr zu uns bekennt und gibt, was sich das Herz wünscht. Der liebe Gott hat noch niemals seine Segnungen denen vorenthalten, die ihm mit Freuden dienen. Die an uns geschehenen Werke der Liebe lassen immer neu den Wunsch in uns lebendig werden, daß man im Hause Gottes bleiben möchte. Hier hören wir die Stimme des guten Hirten, der bemüht bleibt, uns auf rechter Straße, um seines Namens willen zu führen. Alle, die willens sind, auf des Herrn Wegen zu bleiben, werden erfahren, daß der Herr alles wohl machen wird.

Wie viele und verschiedenartige Wege gibt es im menschlichen Leben. Des einen Weg führt zum Glück und des anderen Weg vielleicht ins Unglück. Es gibt Wege, die den Menschen die Freiheit schenken und andere, die in Gefangenschaft führen. Wie verderbenbringend sind die Wege der Sünde und des Lasters.

Alle Menschen schlagen im Leben die Wege ein, von denen sie hoffen, daß sie dadurch zum Ziel ihrer Wünsche gelangen. Ehrliche und fleißige Menschen wählen dazu den geraden Weg. Unsaubere und verfinsterte Menschen suchen mehr die krummen Wege auf, um ihrem Ziel baldigst näher zu kommen.

Nicht alle Wege des Menschen führen zu dem erhofften Glück.

Die Schrift berichtet uns, daß ein Mensch den Weg zu einer Luststätte eingeschlagen hatte. Unterwegs fiel er unter die Räuber und wurde dabei so zugerichtet, daß er auf die Hilfe barmherziger Menschen angewiesen war.

Im Gleichnis vom verlorenen Sohn sehen wir, daß sein Weg aus dem Vaterhaus in das Verderben führte.

Es kann darum auch heute niemanden gleichgültig sein, welcher Weg eingeschlagen werden muß, um zum wahrhaftigen Frieden zu gelangen. Mancher gedachte auf dem Weg der Sünde eine Befriedigung zu erreichen, und wie

bitter war oft das Ende. Mancher ist dabei vom Wege der menschlichen Gesellschaftsordnung abgekommen und kam dann hinter Gefängnismauern.

Zwei Wege sind nun für den Menschen von ganz besonderer Bedeutung. Es ist dies der Weg des Lebens und der Weg des Todes. Wie dankbar können wir sein, daß wir vom breiten Weg des Verderbens auf den schmalen Weg des Lebens gebracht worden sind. Mag auf dem Glaubensweg sich auch manches beschwerliche einstellen, so wissen wir doch, daß dieser Zeit Leiden nicht wert sind der Freuden, die unserer harren in der Ewigkeit. Im Nachschauen wird einmal erkannt werden dürfen, daß des Herrn Wege nur Güte und Wahrheit waren.

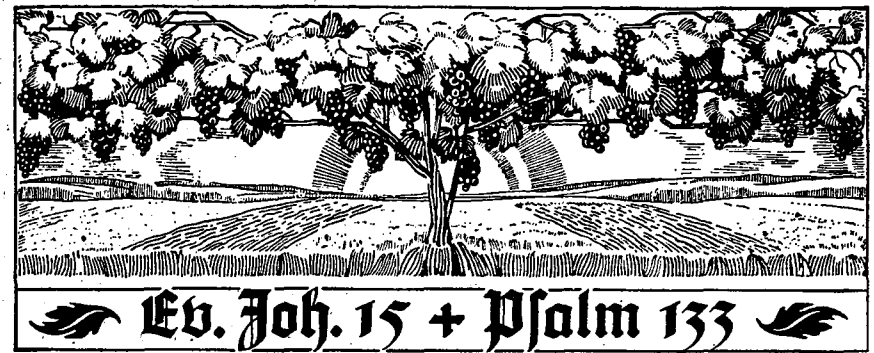
Wenn einer der Alten die Bitte aussprach, daß der Herr ihm seine Wege zeigen möge, so sind wir heute dankbar, diesen Weg gefunden zu haben, wovon Jesus, auf sich selbst hinweisend sagte, daß er der Weg, die Wahrheit und das Leben sei. Auf dieser heiligen Bahn ist bis heute noch niemand irre gegangen. Lassen wir uns darum führen von denen, die der Herr uns heute gegeben hat, damit wir das Ziel unseres Glaubens und Hoffens erreichen.

Daran denken und — danken!

Leichtfertige und oberflächliche Charaktere vergessen sehr leicht, was andere zu ihrem Wohl beigetragen haben. Doch wie schön ist es, wenn Kinder das von ihren Eltern ererbte Gut treu verwalten und dankbaren Herzens ihres Vaters und ihrer Mutter gedenken. Oder wenn gereifte Männer dankbaren Herzens von ihren früheren Lehrern sprechen, denen sie ihr Wissen zu verdanken haben. Eine solche innere Einstellung zeugt von einer wahren Seelengröße. Leider lassen sich manche in der menschlichen Ungeschicklichkeit finden, eher und öfter an das Ungute zu denken, als an das empfangene Gute. Doch sollen ja die der Ausreise entgegengehenden Seelen gelernt haben „das Böse in fließendes Wasser und das empfangene Gute in Granit zu schreiben.“ Und wenn wir erst anfangen, die vom Herrn empfangenen Gnadengaben aufzuzählen, dann haben wir nicht nur keine Zeit an das Unschöne zu denken, sondern werden zu tiefer Dankbarkeit dem Allerhöchsten gegenüber getrieben. Wieviel Segnungen, wieviel Gnade und Frieden haben wir in der hinter uns liegenden Zeit vom Herrn durch die Hand unseres Stammapostels und seiner getreuen Mitapostel empfangen. Wenn wir daran denken, so wird das Herz zu tiefer Dankbarkeit veranlaßt und in dieser Herzensstellung ziehen wir das Wohlgefallen unseres himmlischen Vaters auf uns. Allerdings ist es so, wie der Stammapostel schon sagte, daß Dankbarkeit und Weizen nur auf einem guten Boden wachsen und wir können auf Grund dieser Wahrheit sehr gut abmessen, wie es mit unserem Herzensacker bestellt ist. Die Schrift sagt dazu: Wer Dank opfert, der preiset mich; und da ist ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes. (Psalm 50, 23).

Denken wir doch einmal ernstlich darüber nach, wozu uns der treue Gott begnadigt, erwählt und ausgerüstet hat und was er uns an Reichtümern seines Hauses durch die Boten des Friedens schenkte, dann wird von vielen Herzensaltären ein Gott wohlgefälliges Dankopfer aufsteigen und dem zur Ehre dienen, der uns zu so Hohem bereitet hat.

Herausgeber: J. G. Bischoff, Frankfurt am Main-West 13, Bernusstraße 7. Verantwortlich: Erich Meyer-Geweke, Frankfurt am Main. Druck und Verlag: Friedrich Bischoff, Buchdruckerei, Frankfurt am Main-West 13, Sophienstr. 76. Bei Lieferungsausfall ohne Verschulden der Druckerei infolge höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch.



... Amtsblatt ...

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

21. Jahrgang

Nummer 5

1. März 1941

Der einmal gelegte Grund

1. Korinther 3, 10—17,

In der Gemeinde zu Korinth waren Spaltungen entstanden; der eine Teil hielt es mit Paulus, der andere mit Apollos. Daß diese innerliche Zerrissenheit der Gemeinde nicht dienlich war, ist wohl jedem klar. Paulus bezeichnete diesen Zustand in der Gemeinde als „fleischlich“. Er trat diesen Verirrungen ganz entschieden entgegen und sagte: „Wer ist nun Paulus? Wer ist Apollos? Diener sind sie, durch welche ihr seid gläubig geworden, und das, wie der Herr einem jeglichen gegeben hat. Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen; aber Gott hat das Gedeihen gegeben,“ also wo der Herr nicht das Haus baut, arbeiten umsonst, die daran bauen.

Es ist ja verständlich, daß jeder Amtsträger seine Freunde hat. Ein Teil der Gemeindeglieder hört den einen Diener lieber, der andere Teil hört eben den anderen lieber. Das darf aber nicht zur Parteilichkeit ausarten; denn wir arbeiten doch alle für einen Herrn. Der Herr sagte einstens durch den Propheten: „Weiset meine Kinder und das Werk meiner Hände zu mir!“ Der Herr will seine Ehre keinem anderen und seinen Ruhm nicht den Götzen geben.

Die Apostel des Herrn sollen seine Zeugen sein; das ist ihr Auftrag von ihrem Sender, aber sie sind nicht der Herr selbst. Damit sie ihren Auftrag erfüllen können, haben sie seinen Geist empfangen. Jesus ist König in seinem Reich, das nicht von dieser Welt ist, und die Apostel sind seine ersten Diener in diesem Reich. Wenn sie alles getan haben, sagte Jesus, dann sollen sie noch sprechen: Wir sind unnütze Knechte; denn wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren (Lukas 17, 10).

Wir sind Gottes Mitarbeiter, und die Gemeinden sind Gottes Ackerwerk und Gottes Bau. Paulus weist darauf hin, daß er als weiser Baumeister den Grund gelegt hat, und jeder muß zusehen, wie und was er auf diesen Grund baut. Einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Christus.

Die Zeit kommt für jeden, der auf diesem Grund baute, in der offenbar wird, mit welchem Material er gebaut hat. Das Feuer schont nicht, es vernichtet alles was nicht feuerfest ist.

Es sind viele, die Schaden gelitten haben, weil sie erstens nicht nach einheitlichem Plan und zweitens mit einem Material gebaut haben, das nicht aus dem Geiste Christi war, sondern aus ihrer menschlichen Meinung. Ihr Werk wurde durch das Feuer der Geister vernichtet, und sie selbst sind dabei mit ins Verderben gezogen worden.

Wer den einmal gelegten Grund verläßt und sein Haus nach eigener Meinung baut, dessen Werk trägt schon von Anfang an den Stempel der Vergänglichkeit; denn wer auf Sand baut, dessen Haus hat keinen Bestand. Die Winde und Plagregen bringen es, wie Jesus sagte, zum Einsturz (Matthäus 7, 24—27).

Darum sehe jeder zu, was er auf den einmal in den Herzen gelegten Grund baut!
J. G. B.

Was man liebt, dem lebt man

Johannes 13, 20.

Wo sich die Worte bewahrheiten: „Ich in euch und ihr in mir,“ da ist das göttliche Vornehmen erfüllt. Die zusehensuchenden Seelen haben den besten Bergungsort der Zeit und Ewigkeit gefunden. Wenn sie ungeteilten Herzens im Herrn sind, so sind sie trotz der unausbleiblichen Kämpfe und der mancherlei Anfechtungen in ihm in köstlicher Ruhe und himmlischem Frieden geborgen.

Hat der Herr weiten Raum in uns gefunden, so daß er mit seinem Geist und Wesen unsere Seele erfüllt und unsere Sinne und unseren Willen regieren kann, dann sind wir auf dem Wege zu der vom Herrn vorgesehenen Vollkommenheit. Dabei gipfelt der Glaube in dem glücklichen Zustand, sich gegenseitig zu besitzen.

Es ist nicht einerlei, ob Menschen, die im Leben zusammengehören, nur kalt nebeneinander hergehen oder ob sie sich gegenseitig in Liebe und Vertrauen besitzen dürfen. Wie nachteilig würde es sich auswirken, wenn Mann und Frau, wenn Eltern und Kinder, Brüder und Schwestern kalt nebeneinander durch das Leben gehen würden. Dagegen ist es aber wohlthuend und tröstlich, erbauend und erquickend, wenn man sich im innerlichen Verbundensein, in Wohlwollen gegenseitig besitzen darf. Dabei wird man sich gegenseitig zur Hilfe, zum Segen und Genuß des Lebens, und die Liebe, die das Beste im Leben ist und zu den größten Opfern willig macht, gedeiht und wächst.

Was der Mensch liebt, das lebt er. Wer Gott von Herzen liebt und seinen Nächsten wie sich selbst, der lebt entsprechend. Männer, die ihre Frau lieben, leben ihr; Eltern, die ihre Kinder lieben, leben ihnen. Die Seelen, die Gottes Werk lieben, leben ihm; die Brüder, die die Gemeinde lieben, leben ihr. Wer die Reinheit liebt, lebt der Reinheit; wer die Tugend liebt, lebt der Tugend; wer die Gesandten Jesu schätzt und liebt, lebt ihnen und dem göttlichen Willen.

Die Liebe ist das Edelste in der Welt, aber bei falscher Anwendung kann sie zum Schaden werden. Wasser und Feuer sind unentbehrliche Dinge im Leben, aber bei falscher Anwendung können sie ungeheuren Schaden anrichten. Wir können uns ohne Wasser kein Leben vorstellen, aber bei

falscher Anwendung kann es Ursache zum Tode des Ertrinkens werden. So verhält es sich auch mit der Liebe, wenn sie zum Ungöttlichen neigt und sich zum Mammon und Wollust wendet. Wie schädlich ist die Selbst- und Eigenliebe! Alle Liebe, die von böser Lust getragen wird, führt auf den Weg des Unrechts. Dabei wird die Liebe zum Strick, der zur qualenden Fessel werden kann, was mitunter zu spät erkannt wird.

Bedrückte Seelen, denen unter Gottes Zulassung die Verhältnisse im Leben manches anders gestaltet haben, als sie es wünschten und hofften, seien damit getröstet, daß Gott in allen Dingen der Seinen Bestes im Auge hat. Wie Kinder oft das Vornehmen ihrer Eltern nicht verstehen können, so können wir häufig die Wege nicht verstehen, die Gott mit uns geht. Wir werden aber hernach erfahren, daß er nur Gedanken des Friedens mit uns hatte.

Wenn das Wort in Erfüllung geht: „Satan hat euer begehrt, daß er euch sichten möchte wie den Weizen“, dann kann es sein, daß er uns, um sein Ziel zu erreichen, irgendwelche Verluste beibringt, wie er dies dem Hiob gegenüber auch getan hat. Wer klug ist, wird dann immer noch zu halten suchen, was geblieben ist, wird aber nicht dazu noch den Glauben und das Gottvertrauen wegwerfen. Wenn einem Menschen durch ein Mißgeschick ein Teil seines Vermögens verloren gegangen ist, dann wird er das andere Teil doch nicht in Mißmut auch noch wegwerfen. Er wird sich vielmehr bemühen, den Verlust auszugleichen, hauptsächlich dann, wenn Wege und Mittel dafür zur Verfügung stehen. So machen es auch die Kinder Gottes, die zur Klugheit der Gerechten gekommen sind.
G. Schall, S.

Etliche Gedanken

über Offenbarung 20, 6. und Lukas 14, 12—14.

Um selig und heilig werden zu können, muß alles aus unserem Innenleben beseitigt werden, was uns unglücklich machen könnte. Einem Kranken ist nicht damit geholfen, daß man ihm Geschenke bringt, sondern, daß die Krankheitserreger aus seinem Körper entfernt werden, einem Armen dagegen, indem man durch entsprechende Mittel die Not behebt. Warum macht nun die erste Auferstehung so glücklich und selig? Weil sie aus der Reife und Vollendung hervorgeht, also aus einem Grad des Erlöstseins, des Friedens, der Liebe, der nicht durch menschliches Tun erreicht werden kann, sondern allein durch die göttlichen Gnadenerweisungen. Die Gnade beseitigt auch das Ererbte und hebt seine Folgen auf, sonst wäre es keine vollständige Erlösung. Wie mancher Mensch hat unsagbar gelitten infolge einer unglücklichen Vererbung, mit der er Zeit seines Lebens behaftet war (blind, taub, lahm usw.). Was hätte er darum gegeben, wenn er ein Mittel zur Abhilfe hätte erwerben können. So lastet auch auf dem Menschen eine seelische Vererbung, gegen die nicht der Glauben an die Schrift oder an die Vergangenheit hilft, sondern nur die gegenwärtige Erlösungsarbeit. Wer in der Gegenwart nichts hat oder erwirbt, wird in der Zukunft nichts besitzen, die Zukunft ergibt sich aus der Gegenwart.

Heilig ist der Mensch, der in einer wahrhaft priesterlichen und königlichen Gesinnung offenbar wird, also nicht auf andere zeigt, sondern ihre Wunden heilt, nicht richtet, sondern vergibt. Unser Tun und Handeln ist der Maßstab unserer Gesinnung.

Jesus sagt einst, man solle zu einem Mahl nicht solche einladen, die es wiedervergelten können, sondern andere. Menschliche Wohlthaten können vergolten werden, nicht aber das, was man an der unsterblichen Seele getan hat. Dazu ist der Geistesbesitz nötig, nach Jesu Wort: „Von dem meinen wird er es nehmen . . .“ So erhält es der Stammapostel, der für seine Apostel der Gastgeber ist, diese wieder bereiten das Mahl für die übrigen Amtsträger. Jeder, der in der Gemeinde dient, soll so ein Gastgeber für die Geschwister sein, wozu ihm das Amtsvermögen verliehen wird. Der eine gibt aus der Fülle seines Glaubens, der andere aus dem vollen Maß seiner Liebe, ein dritter gibt lebendige Hoffnung, Erkenntnis, Gewißheit usw. Alle bereiten ein reiches Mahl, das jeden sättigen und befriedigen kann.

Jesus sagte zu den Seinigen: „Ihr seid das Salz der Erde.“ Das Salz dient zum Teil der Bewahrung vor Fäulnis und Verderb, aber auch um die Speise genussreich zu machen. So soll den uns anvertrauten Geschwistern das Glaubensleben zu einem wahren Genuß gemacht werden und nicht zu einer Last. Es ist uns doch eine innere Freude, apostolisch leben zu können und vom Herrn bedient zu werden.

Ein Schwacher freut sich, wenn er sich auf einen Starken stützen kann und ein Armer schätzt die Freundschaft eines Wohlhabenden. Um geben zu können, braucht man mehr, als nur für sich allein, und daher wird uns gerade in der letzten Zeit so außerordentlich viel gegeben. Damit kann jeder Apostolische ein Gastgeber sein und das wird ihm den Lohn bringen.

Die ersten Menschen trugen das von Gott empfangene Leben in sich, das aus dem Schöpfer eine ständige Zunahme erfahren sollte. Durch den Sündenfall erfolgte die Trennung von Gott, was den Stillstand in der geistlichen Entwicklung zur Folge hatte. Die einmal gespendete Lebenskraft reicht zwar zu einem Leben von nahezu hundert Jahren aus, aber das Ende ist nicht die Vollkommenheit, sondern Tod und Zerfall des Leibes. Das war vorausgesagt mit den Worten: „Welches Tages ihr davon esset, werdet ihr des Todes sterben.“ Dagegen kleidete Gott seinen Sohn in das gleiche Menschenfleisch, damit er vollkommener Mensch sei, um die Kämpfe, Leiden, Beschwerden und Anfechtungen der Menschen selbst zu durchleben. Er beging aber keinen Ungehorsam, blieb daher in ungestörter Verbindung mit seinem Vater und konnte durch seine Verklärung den Unterschied zeigen zwischen dem Gottmenschen, wie er einst erschaffen, und dem Menschen, wie er durch die Sünde geworden war. Nun sollen wir auch wieder das Ebenbild des Herrn vom Himmel werden, indem uns der heilige Geist als gestaltende Kraft dazu formt. In der Vergebung wird die Verbindung, immer wieder hergestellt, daher auch der nachfolgende Friede.

Den ersten Christen wurde die Ermahnung zuteil: „Schicket euch in die Zeit,“ das gilt uns auch heute. Wir haben gegenwärtig beispielsweise die Verdunkelung. Außerhalb von Haus oder Wohnung ist es finstere Nacht mit allen damit verbundenen Gefahren. Im Hause selbst haben wir noch unser helles, ungetrübtes Licht und können die Hausarbeit verrichten. So ist es auch im Hause des Herrn. Ungehindert scheint in ihm das helle Licht der Wahrheit und Erkenntnis, wer es aber verläßt, gerät in Nacht und Finsternis, stößt sich, verirrt sich, kommt zu Fall und leidet Schaden.

Darum wollen wir eingedenk sein der Mahnung „Wandelt im Licht.“



Ev. Joh. 15 + Psalm 133

... Amtsblatt ...

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche.

21. Jahrgang

Nummer 6

15. März 1941

Auszug aus einem Konfirmationsgottesdienst

gehalten von Apostel Schall

Nachdem die Gemeinde das Lied Nr. 245 gesungen hatte, brachte der Apostel dem Herrn im Gebet alles erforderliche dar. Als Textwort diente Epheser 5, 9-13. Der Chor sang das Lied: „Seid begrüßet, junge Christen . . .“ Dann sprach der Apostel etwa folgendes:

„In dem Herrn Geliebte! Die Sänger haben unsere Konfirmanden als junge Christen begrüßt, und wir schließen uns ihnen an und wünschen den Konfirmanden einen Tag der Freude und des Segens. Wir beglückwünschen auch die Eltern und Verwandten zu diesem Festtag herzlich.

Die Eltern haben seinerzeit in treuer Fürsorge als Glaubensbrücken und Segensvermittler bei den an den Kindern vollzogenen Gnadenhandlungen gedient. Hätte das eine oder andere der Kinder früher aus dem Leben scheiden müssen, so wäre es hierdurch genau so versorgt und mit den himmlischen Bündnissen bedacht, wie wir Erwachsene. Nach der vorausgegangenen Pflege treten die Kinder nun mit dem heutigen Tage selbstverantwortlich in die Bundespflichten und -Rechte ein.

Die Kinder gehen nun in das Leben hinaus, und hierzu wünschen wir ihnen, daß sie unter Führer und Obrigkeit nützliche Glieder der Volksgemeinschaft werden. Mögen Persönlichkeiten mit ihnen erstehen und geskult werden, die die Aufgaben des Lebens zum Segen der Mitmenschen zu meistern wissen. Dann werden die Eltern Freude an ihnen haben. Ein Sinnspruch sagt:

Schaffen und Streben ist Gottes Gebot,
Arbeit ist Leben, Nichtstun ist Tod!

Gott schenkt in seiner Gnade immer wieder, was der Mensch nötig hat. Durch seines Geistes Bedienung gibt er die nötige Pflege, sodas jeder-mann gottgefällig leben kann nach dem Wort: „Sehe zu, daß du einen guten Namen behaltest, der bleibt dir gewisser, denn tausend große Schätze Goldes!“

Am Anfang des vorgelesenen Wortes steht die Mahnung: „Wandelt wie die Kinder des Lichts!“ Unter einem Wandel im Licht ist ein Wandel auf der Höhe des Glaubens, ein Wandel in Reinheit, Gehorsam, Treue, Lauterkeit und Rechtschaffenheit, ein Wandel in der Nachfolge Jesu zu verstehen. Jesus sagte einst: „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben“ (Johannes 8, 12). Licht ist die Voraussetzung alles Lebens und aller Ordnung. In dem Maße, wie sich nach dem kalten Winter die Erde wieder der Sonne zuwendet, zieht der Frühling in die Lande, es folgt das Keimen, Grünen, Blühen und Früchtebringen So verhält es sich auch mit der menschlichen Seele, wenn sie dem ewigen Licht des Sohnes Gottes aufgeschlossen ist.

Weiter ist gesagt: „Die Frucht des Geistes ist allerlei Gütigkeit und Gerechtigkeit und Wahrheit.“ Es ist schön und für die Umgebung wohlthuend, wenn Menschen in ihrem Leben gütig sind, wenn sie sich in Barmherzigkeit und Hilfsbereitschaft zu ihren Mitmenschen finden lassen und zu Gunsten ihrer Mitmenschen und Volksgenossen auf mancherlei verzichten. Wie schön ist es, wenn Menschen immer gerecht handeln und stets die Wahrheit reden. Ein wahrhaftes und aufrechtes Verhalten bringt überall Achtung, Wertschätzung und Freude ein. Wer recht handelt und denkt, ist nicht eigensüchtig, sondern handelt nach dem Wort: „Alles, was ihr tut, das tut von Herzen, als dem Herrn und nicht den Menschen!“

„Und prüfet, was dem Herrn wohlgefällig ist.“ Wir werden im Leben vor mancherlei Entscheidungen gestellt, und oft fällt es schwer, sich zum Besten zu entschließen. Man will niemand wehe tun und willigt dann schließlich in ein Unrecht oder in eine unsaubere Handlung ein. Ein solches Verhalten wird unbedingt zum Schaden. Der kluge Mensch sucht aus Dankbarkeit Gott zur Ehre und nach dem Wohlgefallen des Herrn zu leben.

Eine Legende erzählt: Ein Mensch hatte drei Freunde. Den ersten liebte er sehr, auch den zweiten hatte er gern, den dritten Freund dagegen beachtete er weniger. Eines Tages wurde er nun angeklagt und vor Gericht geladen. Als dies der erste Freund erfuhr, verließ er ihn sofort. Der zweite Freund begleitete ihn bis an das Gericht und ging dann weg. Der dritte Freund aber trat mit ihm in den Gerichtssaal, verteidigte ihn dort und wurde die Ursache seiner Freisprache. Die wertgeachteten Menschen verließen ihn, während der von dem Menschen weniger geliebte sich in der Not als bester Freund bewies. Der erste Freund ist zeitlicher Besitz; der zweite sind zeitliche Freunde und Verwandte; der dritte Freund ist Jesus, der Helfer und Erlöser.

Im allgemeinen ist zeitlicher Besitz der liebste Freund des Menschen; auch zeitliche Freunde und Verwandte sind liebgeachtet; Jesus, der als bester Freund offenbar wird, genießt dagegen vielfach wenig Liebe. Nach dem Worte: „Es ist dem Menschen gesetzt einmal zu sterben, darnach aber das Gericht“ kommt der Zeitpunkt, an dem die beiden ersten Freunde den Menschen verlassen. Der erste geht beim Sterben sofort weg, der zweite, die zeitlichen Freunde und Verwandten, begleiten ihn bis zum Grabe, wo sie ihn ebenfalls verlassen. Der dritte Freund aber, vorausgesetzt, daß er im Leben gesucht wurde, sorgt über das Grab hinaus. War er vielleicht früher auch nicht genügend von uns geliebt, so haben wir ihn doch heute als den besten Freund schätzen und lieben gelernt. Der Herr hat als Anwalt der

Gnade schon heute unsere Freilassung bewirkt, so daß das Wort erfüllt ist: „So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind.“

Der Apostel mahnt, daß man keine Gemeinschaft haben soll mit den Werken der Finsternis. Werke der Finsternis sind Unehrllichkeit, Unlauterkeit, Selbstsucht, Haß, Neid, Zank, Trägheit, Faulheit, Ungehorsam, Untreue und dergleichen Dinge mehr. Als apostolische Christen wollen wir über dem Schmutz des Alltags stehen. Es ist gottgefällig, wenn junge Menschen dem Unedlen entgegentreten und sagen können: „Wie sollte ich Vater und Mutter betrüben, wie sollte ich die Liebe und Güte meines Gottes mit Süßen treten, indem ich in der Finsternis wandle. Ich suche mit aller Energie das Reine, das Wahre, das Edle, das Schöne zu vollbringen. Das heißt, das Übel zu strafen.“

Jesus mahnte: „Sammelt euch Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen und da die Diebe nicht nachgraben noch stehlen“ (Matthäus 6, 20). Glaube, Liebe, Hoffnung, Friede, Freude, Gnade und Erkenntnisse sind hohe himmlische Güter und Schätze, die wir besitzen dürfen. Einer der ersten Apostel sagte: „Was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohltautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach, so wird der Gott des Friedens mit euch sein“ (Philipp 4, 8-9).

Nun hat der Herr einst die Einladung geäußert: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken“ (Matthäus 11, 28). Er hat es jedem anheimgestellt, die Segnungen des Himmelreiches nach freiem Ermessen zu nehmen. Ich rate den Konfirmanden in kindlichem Glauben den Segnungen des Himmelreiches, den Darbietungen des Sohnes Gottes Gewalt anzutun. Wer damit gesegnet wird, wird glücklich sein, denn in Frieden und Freude im heiligen Geiste gesegnet zu sein, macht das Leben reich und schön. Wo die geistlichen Güter fehlen, zieht oft Mutlosigkeit, Angstlichkeit, Verzagttheit, Traurigkeit und Unglückseligkeit ins Herze ein.

Nun wollen wir gemeinsam mit den Konfirmanden vor den Altar der Gnade und des Lebens treten und das opfern, was Geist und Seele belastet.“

Nach dem Vater unser, der Sündenvergebung und dem Gebet folgte die Ansprache an die Konfirmanden:

„Ihr lieben Konfirmanden! Ich nehme an, daß ihr heute alle ein Herz voll Dankbarkeit und Freude gegenüber Gott und euren Eltern habt. Eure Eltern haben seinerzeit als Glaubensbrücken gedient, damit die Gnadenhandlungen an euch vollzogen werden konnten. Man könnte ja fragen, wie ist es möglich, kleinen Kindern die Bundes- und Gnadenhandlungen zu übermitteln. Wenn Eltern die Mittel haben, können sie für ein kleines Kind ein Haus erwerben und auf des Kindes Namen eintragen lassen. Sie können ebenso für das Kind ein Bank- oder Sparkassenkonto anlegen lassen. Das Kind braucht hiervon nichts zu wissen, es weiß auch nicht, was die Vermögenswerte bedeuten, und doch ist es Besitzer. Dies geschah lediglich durch die Fürsorge der Eltern. So seid ihr auch einst durch die Fürsorge und die Vermittlung eurer Eltern unter die himmlischen Gnaden, Segnungen und Bündnisse gekommen. Heute tretet ihr nun selbstverantwortlich in eure Bundespflichten ein, wodurch eure Eltern in gewissem Sinn entlastet werden. Ihre Gebete werden euch aber lebenslang begleiten, denn die Sorge um euer seelisches und geistiges Wohlergehen wird niemals aufhören. Seid euren Eltern stets dankbar. Gehorcht euren Lehrern, den Brüdern, die euch bedient haben und die weiter an euch dienen werden. Sie wachen über eure Seelen. Sie werden einst auch Rechenschaft über sie geben müssen. Beweist euch auch im Gehorsam des Glaubens, denn darin können wir die vor-

nehmsten Stufen des Himmelreiches erwerben. Beweist immer Treue. Treue im Kleinen, Treue im Großen wird euch immer Sieg einbringen. Seid getreu bis an den Tod, dann wird euch der Herr die Krone des ewigen Lebens geben. Wer unschuldig lebt, lebt immer sicher. Wenn jemand unberechtigt nur eine Blume aus eines anderen Garten nimmt und wird kurz danach von einem Polizeibeamten aufgesucht, so liegt schon Ursache zum Erschrecken vor. Wer ein gutes Gewissen hat, kommt in keine Beunruhigung. Der Segen und der Lohn des Überwinders ist weit köstlicher, als der Genuß, den die Sünde scheinbar bietet."

Hierauf trugen die Konfirmanden gemeinschaftlich unter anderem noch das Tauf- und Konfirmationsgelübde vor.

"Daraufhin heiße ich euch als junge Christen in der Gemeinde herzlich willkommen. Wo euch auch der Vater der Liebe im Leben hinstellen mag, möge euch stets ein unzerreißbares Band mit der Gemeinde und dem Herrn verbunden halten. Wenn ihr im Kampf des Lebens steht, haltet euch immer dahin, wo ihr die nötige Kraft zur Erfüllung eurer Aufgaben holen könnt. Jeder Gottesdienst wird der verlangenden Seele zum Erleben der Kraft, der Seligkeit, der Erquickung, des Trostes und der Gnade.

Ich wünsche euch, daß ihr in eurem Leben mehr Freude habt als Kummer, und der Herr möge immer zulassen, was heilsam und dienlich sein wird. Er wolle euch immer die Geschicklichkeit geben, die erforderlich ist, um den guten Kampf des Glaubens siegreich bestehen zu können."

Gebet.

Einsegnung der Konfirmanden:

"Nehmet hin den Segen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Empfänget den Segen eurer Eltern und Lehrer. Das euch in der Geistestaufe einst gewordene Unterpand zur ewigen Herrlichkeit bleibe euch als heiliges Gut bewahrt, der Geist der Kinderschaft erfreue euch, das im Heiligen Geist empfangene Keimleben zur ersten Auferstehung erfülle euch mit einer lebendigen Hoffnung. Der Geist des Herrn führe euch und mache euch stark, um in eurem Leben alle Versuchungen und Übel überwinden zu können und einst als Überwinder gekrönt zu werden. Der Herr mache euch geschickt, des Himmels Darbietungen und Segnungen ergreifen zu können, um einst als Gesegnete zum ewigen Leben eingehen zu dürfen. Der Heilige Geist wirke durch euch die Tugenden des Lichtes und des Lebens, so daß ihr wandelt als Kinder des Lichts, dem Ewigen zur Ehre, euren Eltern zur Freude und euch selbst zum Gewinn. Seid Reben am Weinstock des Lebens, die im engsten Verbundensein mit dem Herrn Früchte bringen, die gottwohlgefällig sind und den Menschen wert. Der Herr gebe, daß ihr in der Kraft des Glaubens dem Himmelreich Gewalt antun möget, um die vollen Segnungen an euch zu reißen, damit ihr reich werdet an Erkenntnis, reich an Geist und Leben, reich an Friede und Freude, reich an Liebe und Treue, reich an Gnade und Seligkeit. In diesem gesegneten Stande möge euer Herz mit Dank erfüllet werden und eure Zunge immer freudig bekennen, was der Herr in seiner Liebe an euch getan hat. Der starke Arm des Herrn schütze und bewahre euch auf dem Weg des Lebens, seine Hand segne, bediene und pflege euch bis an das Ziel unserer Hoffnung. Amen."

Dann folgte die Feier des Heiligen Abendmahls, Schlußgebet und Segen.



Ev. Joh. 15 + Psalm 133

... Amtsblatt ...

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

21. Jahrgang

Nummer 7

1. April 1941

Palmsonntag

Mein Haus soll ein Bethaus sein

Nachdem Jesus in Jerusalem eingezogen war, ging er zum Tempel, um diesen zu reinigen. Er ging dabei, wie wir in Johannes 2, 13-17 lesen, nicht gerade zärtlich mit den Viehhändlern, Krämern und Geldwechslern um. Er trieb alles, was nicht in den Tempel gehörte, hinaus und sagte: „Es steht geschrieben: Mein Haus ist ein Bethaus; ihr aber habt's gemacht zur Mördergrube“ (Lukas 19, 46).

An diesen Vorgängen sehen wir einen guten Hinweis auf das menschliche Herz, das ja auch ein Tempel Gottes und eine Anbetungsstätte sein sollte. Als Jesus durch seine Boten in unsere Nähe kam, bei uns anklopfte und wir seine Stimme hörten, haben wir ihm die Tür unseres Herzens geöffnet, sodaß er durch seinen Geist Wohnung in uns machen konnte. Er hat aber auch in unserem Herzen allerlei Geister vorgefunden und trieb dann alles hinaus, was nicht in diesen Gottestempel gehörte. Diese Arbeit war mitunter gar nicht so leicht, denn die Geister, die uns zum Teil jahrzehntelang bewohnten, wollten die ihnen lieb gewordene Stätte nicht ohne Kampf dem neuen Einwohner überlassen. Doch dem Ewigen sei Lob und Dank, der Sieg blieb des Herrn und seines Gesalbten, sodaß aus unserem Herzen ein Bethaus gemacht werden konnte.

Matthäus 21, 1-13 kann auch als Text Verwendung finden.

J. G. B.

Karfreitag

Es ist nicht schwer, die Karfreitagsgeschichte in der Bibel nachzulesen und schließlich zu denken: Hätte man selbst zu jener Zeit gelebt, dann wäre man sicherlich mit Jesus gegangen und hätte seine Schmach mitertragen. Wenn aber Jesus damals schon sagte: „Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir“ (Matthäus 16, 24) so ist damit bewiesen, daß zur Nachfolge Jesu mehr gehört,

als die Leidensgeschichte des Herrn nachzulesen. Jeder Nachfolger des Herrn muß seine Gethemane- und Karfreitagszeit (Leidenszeit) durchleben; das bleibt ihm nicht erspart. Um Jesu willen zu leiden, weil man ihm angehört, das erwirbt Gnade bei Gott, denn alle, die mit Christo leiden, werden auch mit ihm verherrlicht. Der Glaube an Christus, die Liebe zu ihm und die Hoffnung auf ihn werden den schwersten Prüfungen unterworfen. So war es einst, so haben wir es bis heute durchlebt, und so wird es bleiben, bis alles vollendet ist.

Der Unschuldige wurde verurteilt, der Mörder wurde freigesprochen, berichtet uns die Bibel (Matthäus 27, 11–26). Aber es kam später anders, als man vorher dachte. Der Tod Christi war der Sieg des Lebens über Tod und Hölle. Jesus hatte durch sein freiwilliges Sterben einen vollkommenen Sieg errungen. Er war nunmehr ein Herr über alles geworden, was durch seine Auferstehung von den Toten für alle Ewigkeit unumstößlich feststeht und bewiesen ist.

Nachdem sich alles erfüllt hatte, was von Jesus gesagt war, daß er wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt würde, gab man ihm sein Grab bei den Gottlosen. Doch der ewige Gott und Vater unseres Herrn Jesu gab nicht zu, daß die Seele seines Sohnes im Tode blieb und sein Heiliger verweise (Psalm 16, 10). Der Todesüberwinder ging, als die Zeit erfüllt war, als Sieger aus dem Grab hervor.

J. G. B.

Unsere Auferstehung

Es ist eigenartig, daß der Herr schon vor Jahrtausenden den von ihm erwählten Männern Zustände zeigte, deren Erfüllung oft lange auf sich warten ließ. Man könnte auch denken, daß er dies erst bekannt machen läßt, wenn die betreffende Zeitperiode eingetreten ist. Doch liegt gerade darin das Wunderbare, daß Gott der Herr den Seinen zeigt, daß er es ist, der Zukünftiges voraussagt und, wenn die Zeit erfüllt ist, solche Männer sendet, die die vor Tausenden von Jahren gegebene Offenbarung verstehen und den Trägern des Geistes Christi die dafür nötige Erkenntnis vermitteln.

Jesus hat auch in den mancherlei Gleichnissen auf unseren geistigen Zustand hingewiesen, sodaß es uns heute nicht schwer fällt, zu erkennen, in welcher Zeit der Erfüllung des Rathschlusses Gottes wir uns befinden. Wir sollen doch den Herrn in seinem Tun und seinem jeweiligen Offenbarwerden erkennen, um uns entsprechend einstellen zu können. Es sollen ihn alle erkennen, beide, klein und groß, und Jesus sagte, daß daran das ewige Leben gebunden sei, Gott und den, den er gesandt habe, Jesum Christum, zu erkennen (Johannes 17, 3).

Wohl ist das dem Propheten Gezeigte noch nicht in vollem Umfang vorhanden, aber wir kommen der Erfüllung der Verheißung mit jedem Tag näher. Es ist nicht gesagt, wie lange die bezeichneten Zeiten jeweils dauern. Das Köstlichste, was diese Voraussage in sich trägt, ist die Zusage, daß zur selben Zeit, also nicht nachher, alle, die im Buch geschrieben stehen, errettet werden.

Es gibt viele Bücher, aber nur ein Buch des Lebens, das die Namen aller enthält, die aus dem Tode zum Leben hindurchgedrungen sind.

Jesus sagte einst zu den Jüngern, die voller Freude zu ihm kamen und ihm berichteten, daß ihnen in seinem Namen selbst die Teufel untertan waren, sie sollten sich viel mehr darüber freuen, daß ihre Namen im Himmel angeschrieben seien (Lukas 10, 20).

Die Errettung der Seelen, die im Buche geschrieben stehen, besteht nicht nur in der Erlösung aus der Trübsal, sondern ist gleichzeitig die Erfüllung ihres Glaubens, indem sie an der ersten Auferstehung teilhaben, wie wir in Offenbarung 20 lesen.

Dem Propheten wurde auch gezeigt, daß sogar ertliche zu ewiger Schmach und Schande erweckt werden. Daraus ist zu entnehmen, daß ertliche, die vom Herrn die Mittel zur ersten Auferstehung erhalten hatten, aber von ihm gewichen sind und ihn schließlich noch bekämpft haben, zu der Zeit auferstehen müssen, mit einem ihrem Seelenzustand entsprechenden Ewigkeitsleib, wodurch sie allem Fleisch ein Greuel sind. Solche werden als Leichname bezeichnet, ein Beweis, daß sie früher das Leben Christi in sich getragen haben. Vernichtet können sie nicht werden, denn sie leben wie alle anderen ewig, aber ihr Feuer verlöscht nicht, und ihr Wurm stirbt nicht.

Wie köstlich ist die Verheißung für die Lehrer, die viele zur Gerechtigkeit gewiesen haben! Sie sind ewig glücklich und selig.

J. G. B.

Zum Troste

Es gibt wohl wenige Menschen, die nicht schon durch Leiden gehen mußten. Fast jeder Mensch ist der Meinung, daß er das schwerste Leiden zu durchkosten hatte. Werden solche aber in die Leidenschule anderer geführt und sehen, was diese durchleben müssen, so gehen sie still und beschämt nach Hause und danken Gott, daß es ihnen, dem Gesehenen gegenüber, noch erträglich ergeht.

Nachstehend seien einige Fälle aus der Leidenschule berichtet, in der sich ein Teil unserer lieben Geschwister befindet. Es soll hier nicht geschildert werden, was einzelne Menschen in früheren Zeiten an Leiden erduldet haben, sondern was einzelne unserer Glaubensgeschwister in der Gegenwart durchleben mußten und zum Teil noch durchleben müssen. —

Vor einiger Zeit wurde im Bezirk L. eine Schwester beerdigt, die etwa zwanzig Jahre ohne Arme war. Sie hat durch einen Unfall den einen Arm verloren, und einige Zeit danach zog sie sich an dem anderen Arm eine Blutvergiftung zu, wodurch ihr auch dieser Arm abgenommen werden mußte. Wir wollen ernstlich darüber nachdenken, was es heißt, zwanzig Jahre ohne Arme durchs Leben gehen zu müssen.

In M. wurde eine Schwester im Alter von fünfundvierzig Jahren zur letzten Ruhe geleitet. Im Alter von fünfzehn Jahren wurde sie krank und lag dreißig Jahre zu Bett. Die letzten elf Jahre ihres Lebens mußte sie sitzend im Bett zubringen, weil die Knie ihrer durch die Krankheit gekrümmten Beine bis an die Brust gepreßt waren. —

Was dieses arme Menschenkind gelitten hat, ist nicht zu beschreiben. Die Beckenknochen waren vereitert, und der Eiter mußte von Zeit zu Zeit entfernt werden, weil die Schmerzen unerträglich wurden; dazu war beständig hohes Fieber vorhanden. Sie hat nun ausgelitten, und der Herr wird sie zu lohnen wissen.

Ein Bruder im Bezirk D., ein Familienvater, liegt infolge eines Unfalls schon über zehn Jahre mit gebrochenem Rückgrat zu Bett. Seine Frau muß ihn bedienen, wie ein kleines Kind bedient werden muß. — Denkt darüber nach, was das heißt!

Bei einem Bruder in W. sind die Nerven so zerrüttet, daß er nicht allein essen kann, ja nicht einmal in der Lage ist, die Nahrung kauen zu können. Seine Frau muß ihm die Nahrung weit in den Mund geben, da er sonst nicht schlucken kann. Dabei kommt er oft in Gefahr zu ersticken. Ab und zu gerät etwas von der Speise in die Luftröhre, da sich diese beim Schlucken nicht immer abschließt.

In einer Familie im Bez. D. liegt die fünfundzwanzig Jahre alte Tochter schon sieben Jahre an Knochentuberkulose zu Bett. Die zweite Tochter dieser Familie im Alter von zweiundzwanzig Jahren liegt schon fast fünf Jahre an derselben Krankheit darnieder. — Welcher Schmerz mag die Eltern durchziehen, wenn sie die beiden Mädchen bedienen! —

Das sind Kreuzträger und -Trägerinnen, von denen man lernen kann. Es gibt ja noch eine Menge recht schwerer Fälle, die man aber nicht alle anführen kann. Wieviel Ursache hat man, dem Herrn jeden Tag neu zu danken, wenn man aufstehen und seine Tagesarbeit verrichten kann!

In solchen Leidenszeiten kommen bei den Betroffenen oft die Gedanken: Warum hilft uns der liebe Gott nicht? Warum ist der oder jener gesund geworden und wir nicht? Es wurde doch in der Urkirche auch geholfen! Die sich in Leid befindlichen Seelen bedenken aber nicht, daß in der Bibel nur Einzelfälle angeführt sind. Am Teich Bethesda waren fünf Hallen voll Kranker, aber nur einer davon wurde gesundgemacht.

Jesus und seine Boten taten das Ihre und wir tun das Unsere im Gebet und in der Fürbitte, aber die Bitten zu erfüllen, ist Sache Gottes, des Vaters. Jesus hat seinen Vater: Nicht mein, sondern dein Wille geschehe! Wenn der Herr trotz des Bittens das Leiden nicht wegnimmt, dann hat er dabei seine besondere Absicht. Solche Geschwister werden, wenn alles erfüllt ist, sehen, warum ihr Lebensweg so sein mußte.

Werft euer Vertrauen nicht weg, denn es hat eine große Belohnung (Hebräer 10, 35—39).
J. G. B.

Zur Beachtung!

Es ist vorgekommen, daß Gemeindevorsteher die ihnen bei der Zusendung der Personalblätter gemachten vertraulichen Mitteilungen den überwiesenen Personen erzählt haben. Ein derartiger Vertrauensbruch ist nicht zu verantworten. Wie soll ein Apostel einem solchen Amtsträger noch Vertrauen schenken!

Solche unachtsamen Vorsteher müssen im Wiederholungsfalle mit dem Verlust ihres Amtes rechnen.



Ev. Joh. 15 + Psalm 133

... Amtsblatt ...

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

21. Jahrgang

Nummer 8

15. April 1941

Neubestellung der Wächterstimme

Die Gemeindevorsteher werden gebeten, im Laufe der Monate April und Mai 1941 in mehreren Gottesdiensten das Nachfolgende bekannt zu geben:

Wir bitten die lieben Geschwister, in der Zeit vom 15. April bis 15. Mai 1941 die Neubestellung der Wächterstimme vorzunehmen, und zwar für die Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1941.

Der Preis für den Halbjahresbezug beträgt 55 Pfennige.

Die Bestellung und Bezahlung erfolgt bei dem Beauftragten des Verlags.

Redner — Organisator

Vorbild

(Philipp 3, 17—21.)

Die Gabe des Redens ist nicht bei allen gleich, wie dies die Erfahrung gelehrt hat. Es ist ja sehr schön und gut, wenn Brüder die in ihnen erweckten Gedanken in Worte kleiden und in einwandfreier Form ihren Zuhörern entgegen bringen können. Kommt dann hinzu, daß ein solcher Amtsträger auch ein guter Organisator ist, so wird er alles so einrichten, daß der durch seine Rede erzeugte Erfolg durch eine gute Organisation gefestigt und ausgebaut werden kann.

So gut und wertvoll Redner und Organisator auch sein mögen, und welcher Erfolg ihnen beschieden sein mag, so steht doch weit über ihnen das Vorbild. Fehlt das Vorbild in Glauben und Wandel, dann kommt über kurz oder lang der Rückschlag, wie es die Erfahrung wiederholt gelehrt hat. Das gute Vorbild steht über allem.

Ich habe in den vierundvierzig Jahren meines Apostolischseins in dieser Hinsicht vieles durchlebt und manche Erfahrungen gesammelt, sowohl aus dem Kreis der Gemeindemitglieder, als auch aus dem Kreise der Amtsträger. Die guten Redner oder Rednerinnen aus dem Bereich der Gemeindemitglieder haben zur Zeit sehr viel Personen für die Sache Gottes zu interessieren vermocht, hat es sich dann aber mit der Zeit erwiesen, daß die Glieder keine guten Vorbilder im Glaubensleben waren, dann hat ein Teil dieser Personen das Interesse an der Sache Gottes bald verloren. Das ungute Vorbild wirkte wie ein Nachtfrost auf die kaum aufgegangene junge Saat.

Noch schlimmer wirkte sich dies aus, wenn ein guter Redner aus dem Amtskreis kein gutes Vorbild war. Er konnte neben seinem Rednertalent auch eine gute Anlage zur Organisation besitzen, so daß die Gemeindemitglieder gut und ordnungsmäßig besucht und bedient wurden und auch sonst äußerlich alles in Ordnung zu sein schien. Das Sprichwort sagt jedoch: „Der Krug geht solange zum Brunnen, bis er bricht.“ Eines Tages bricht dieser äußerliche Aufbau zusammen, und dann ist das Elend da. In solchen Fällen erfüllten sich die Worte: „Ein wenig Torheit wiegt schwerer denn Weisheit und Ehre,“ oder wie der Apostel Paulus sagte, daß solche andern gepredigt haben, durch ihre Taten aber selbst verwerflich geworden sind. Je höher ein Amtsträger steht, umso schrecklicher wirkt sich ein solches Verhalten auf die Gemeinden und Bezirke aus.

Wie oft hat man es erlebt, daß Amtsträger hinter dem Altar schöne Reden hielten, zu Hause war es aber leider anders. Da haben Frau und Kinder oft über das Verhalten des Mannes und Vaters geweint. Es brauchen dabei nicht gerade solche Dinge geschehen zu sein, die schon das natürliche Gesetz bestrafen würde. O nein, hier handelt es sich um viel feinere Angelegenheiten.

Wenn ein Redner seine Gedanken mit glühenden Worten zu Gehör bringt, unterläßt es aber, selbst nach seinen Worten zu leben, so ist er kein gutes Vorbild, und er braucht sich nachher nicht zu wundern, wenn auch der größte Teil seiner Zuhörer sich keine Mühe gibt, das Gehörte in die Tat umzusetzen. Darum ermahnte auch der Apostel jene Amtsträger: „Weidet die Herde Christi; werdet Vorbilder der Herde!“ (1. Petrus 5, 2–4.)

Ein Bruder erzählte, daß Interessenten einen unserer Versammlungsräume besichtigten und sich lobend darüber aussprachen. Nur eines beanstandeten sie, daß sich darin keine Bilder befanden. Da sagte die Schwester, die ihnen den Raum zeigte: „Bilder haben wir nicht, aber wir haben Vorbilder; das ist mehr und besser als Bilder an der Wand.“ Das war eine treffende Antwort, aber auch ein gutes Zeugnis für die dort tätigen Amtsträger.

Wie schön ist es doch, wenn ein Gemeindemitglied, wie diese Schwester aus ehrlichem Herzen sagen kann: Wir haben zwar keine Bilder an der Wand des Kirchenraumes, aber wir besitzen Vorbilder, denen wir mit Freuden zu folgen in der Lage sind.

Man kann von der Liebe reden und alles in schönen Worten schildern, trägt man aber den Geist der Liebe Christi nicht in sich, dann sind die Worte liebeleer und lassen die Herzen der Zuhörer kalt.

Mit der Hoffnung auf die Erfüllung der Verheißungen von Christo verhält es sich ebenso. Wer an das Kommen des Herrn selbst nicht glaubt, obwohl sich die von Jesus geschilderten Zustände zeigen, die seinem Kommen vorausgehen, kann wohl über das Kommen des Herrn reden und auch schildern, wie schön das einmal sein wird, aber seine Worte tragen nicht die Überzeugung in sich und wirken somit auch nicht überzeugend.

Wir lesen in der Schrift, daß ein Mann zum Heil seines Hauses hundert Jahre lang glaubte. Dies ist wahrlich eine lange Zeit, und welche Anfechtungen mag er in dieser Zeit erduldet haben? Doch blieb er standhaft und unbeweglich in seinem Glauben an die Erfüllung der Worte des Herrn, und sein Glaube wurde belohnt; er wurde mit den Seinen, für die er geglaubt hatte, gerettet. Tag und Stunde wußte er auch nicht, aber er tat, was ihm befohlen war, und so wurde das Errettungswerk vollendet.

So wissen auch wir Tag und Stunde nicht, wann der Herr kommt; aber wir sehen an den eingetretenen Seelenzuständen wie sie Jesus schilderte und voraussagte, in welcher Zeit wir leben. Wir stellen uns dementsprechend ein, damit uns das Kommen des Herrn nicht überrascht, sondern sein Tag als etwas von uns sehnsüchtig Erwartetes erscheint. J. G. B.

Apostelbrief

Mein innig und herzlich geliebter Stammapostel!

Sie haben uns verschiedene inhaltsreiche Worte an die Hand gegeben, wofür ich sehr dankbar bin. Erbauend und tröstend sind die Ausführungen in Ihrem Schreiben: „Jeder Nachfolger des Herrn muß seine Gethsemane- und Karfreitagszeit durchleben; das bleibt ihm nicht erspart. Um Jesu willen zu leiden, das erwirbt Gnade bei Gott, denn alle, die mit Christus leiden, werden mit ihm verherrlicht.“

Jesus ist den nach dem Reiche Gottes und dem ewigen Leben trachtenden Menschenseelen in allen Dingen zum Vorgänger und Vorbild geworden. Der Vornehmste, der je über die Erde ging, erbat von Johannes dem Täufer die Taufe mit Wasser. Damit ist er das Vorbild im Hinnehmen der himmlischen Segnungen. Er war ein Vorgänger im Erfüllen des göttlichen Willens, was er selbst mit den Worten bezeugte: „Meine Speise ist die, daß ich tue den Willen des, der mich gesandt hat“ (Johannes 4, 34). Ferner ist er ein Vorbild im Überwinden geworden, was er dadurch bewiesen hat, daß er über den Versucher siegte. Er ist Vorgänger und herrliches Vorbild im Lieben und Dienen, im Dulden und Tragen, im Leiden und Sichselbstverleugnen, in Treue und Ausopferung, im Mitleid und Erbarmen.

Die vom Herrn gewollte Nachfolge kann nicht in einem tatenlosen Fürwahrhalten seiner einstigen Erscheinung oder in der äußeren Zugehörigkeit zur Gemeinde bestehen. Die wahre Nachfolge Christi ist zu beweisen im Ergreifen der göttlichen Segnungen, im persönlichen Erleben und Durchleben dessen, was Jesus an himmlischen Eigenschaften vorlebte, im ständigen Bemühen, sich nach Jesu Lebensbeispiel einzurichten.

Auf diese Weise dem Herrn nachfolgen zu dürfen, der auf dem Wege zum vornehmsten aller Ziele voraufgegangen ist und die Seinen auch dahin führt, ist als besondere Gnade zu schätzen.

Dadurch, daß sich Jesus nicht dieser Welt gleich gestellt hat, sondern in dem lebte, das seines Vaters war, wurde er verkannt. Unter Welt verstehen wir nicht die allgemeine Schöpfung, sondern die vom Bösen hervorgerufene gottlose Art und das gottlose Wesen. Das gleiche Los trifft seine Nachfolger, wie er dies deutlich mit den Worten sagte: „Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt erwählt, darum haßt euch die Welt“ (Johannes 15, 19). Alles daraus entstehende Ungemach hat Jesus als Kreuz bezeichnet, das seine Nachfolger, wie er es auch getragen hat, bis zu seinem Kommen tragen werden. Die mit ihm leiden, werden auch mit ihm verherrlicht. —

In der wertvollen Abhandlung „Jesus, der Sohn Gottes“ haben Sie geschrieben: „Die Seele erhält am Tage ihrer Auferstehung einen Leib, der dem Bau der Seele entspricht.“ Diese Tatsache hat mich bewogen, zu den Brüdern zu sagen, daß sie die anvertrauten Seelen gut pflegen sollen. Den Geschwistern gab ich die Mahnung, die Pflege des Geistes in der Bedienung der Brüder gut wahrzunehmen.

Nach Hebräer 8, 2 wird Christus ein Pfleger des Heiligen und der wahrhaftigen Hütte genannt. Wir erkennen ihn als den Auferstandenen, der in den mancherlei Amtsgaben die Seelen erfolgreich bedient. Die Worte: „Pflege sein,“ die Jesus im Gleichnis vom barmherzigen Samariter erwähnte, bewegen sich immer in meiner Seele. Uns dienenden Brüdern ist die Pflege der Seelen der Kinder Gottes aufgetragen. Das natürliche Leben lehrt uns, daß alles der Pflege bedarf. Neugeborene Kinder können ohne die mütterliche Pflege und Fürsorge nicht bestehen. Die heranwachsende Jugend bedarf der Pflege und Betreuung der Lehrer und Erzieher. Die Kranken haben eine hingebende Pflege der Ärzte und Pflegerinnen nötig. Es gäbe eine fast endlose Kette, wenn wir alle die Dinge aufzählen wollten, die fortlaufend der Pflege bedürfen. Denken wir an die Gärten, die Äcker, die Wälder, die Bäume, die Blumen, die Straßen, die Bauwerke, die Maschinen, die Wohnungen, die Kleider. Das Unterlassen einer entsprechenden Pflege, sei es bei Menschen, Tieren, Pflanzen oder anderen Dingen, hat teils das Hinsterben, teils die Unfruchtbarkeit und Entwertung oder aber die Verwilderung und Verwahrlosung zur Folge.

Wie allenthalben die Pflege der zeitlichen und vergänglichen Dinge unerlässlich ist, so erkennen wir auch die Notwendigkeit der sorgfältigen Pflege unserer unsterblichen Seelen. Der Dienst und die Pflege an unseren Seelen haben ewigbleibende Folgen. Von Christus ist gesagt: „Er ist aus Angst und Gericht genommen; wer will seines Lebens Länge ausreden?“ Dieses Los wird seinen Nachfolgern, die die vielseitige Pflege zur Erlösung und Zubereitung hinnehmen, auch beschieden werden; denn sie werden ihm gleich sein.

Dazu sendet noch herzliche Grüße

Ihr G. Schall, S.

Mitteilung des Verlags

Wir geben hiermit bekannt, daß der Kalender 1941 vergriffen ist. Ebenso ist das Gesangbuch Nr. 6 zur Zeit nicht mehr lieferbar.

Der Verlag,

Herausgeber: J. G. Bischoff, Stankfurt am Main, West 13, Bernuststraße 7. Verantwortlich: Erich Mener-Gewebe, Stankfurt am Main, Druck und Verlag: Friedrich Bischoff, Buchdruckerei, Stankfurt am Main, West 13, Sophienstr. 75. Bei Lieferungsausfall ohne Verschulden der Druckerei infolge höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch.



Ev. Joh. 15 + Psalm 133

... Amtsblatt ...

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche.

21. Jahrgang

Nummer 9

1. Mai 1941

Wertvolle Gedanken

Mit dem Wort Johannes 17, 11 weist unser Stammapostel besonders auf das Einssein hin, als das zeitgemäße Erfordernis, und darin sollen wir erhalten bleiben.

Aller Anfang ist schwer! Der Anfang des Lebens bringt viel Arbeit und Sorge, weil alles Leben seine Feinde hat. Auch der Anfang des wiedergeborenen Lebens war nicht immer leicht, weil alles noch im Entstehen begriffen war. Wenn aber dieses Leben gepflegt wird, führt es zum Mannesalter Christi, das alles überwinden kann.

Jedes Jahr hat uns auf dem Wege der Vollendung ein Stück weiter gebracht, aber auch dem Tag des Herrn näher. Die Zeit des Wartens hat sich jeweils um ein weiteres Jahr verkürzt, und es wird auch das letzte kommen, wenn wir die vom Herrn geforderte Reise erlangt haben. Natürlicherweise sind die Schulzeiten je nach dem späteren Beruf verschieden, und teilweise sind auch noch Studienjahre nötig. Als wir zu dem Werk des Herrn kamen, genügte zunächst der Glaube: „Gott ist geoffenbart im Fleisch.“ Zu dieser Anfangsstufe mußte ein kindliches Vertrauen, unwandelbare Treue, ein reines Seelenleben kommen, um in die volle Einheit mit dem in dem Erlösungswerk tätigen Geist zu gelangen. Dies brachte uns auf die weiteren Stufen des seelischen Aufbaues, denn wir sollen am Ende einen Bau haben, von Gott erbaut. So ist unser diesseitiges apostolisches Leben, der Anfang des Ewigkeitslebens, gewiß oft ein mühevoller Anfang, aber voll köstlicher Verheißungen. Dem Treugebliebenen und Überwinder ist die Krone des ewigen Lebens sicher.

In der Einheit des Geistes liegt die Gewähr des göttlichen Segens, Erfolges und der Ausreise. Jesus hat, daß diese Einheit so vollkommen sei, so ungestört und ungetrübt, wie die seine mit dem Vater. Das menschliche Einssein erleidet oft Unterbrechungen, aber der Vater und der Sohn waren stets eins. Durch den Sohn, das Wort, war alles gemacht und Gott sah, daß alles sehr gut war, also vollkommen mit ihm übereinstimmend. Gott sprach auch: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei.“

Sie mußten also auch unter sich gleich sein. Dies ist auch bestätigt durch das Wort Jesu: „Wer mich siehet, der siehet den Vater.“ Dieses Einssein war nur möglich, weil die Verbindung nie unterbrochen wurde und der Vater dem Sohne immer seinen Willen offenbaren konnte. Jesus sagte ja auch: „Meine Speise ist die, daß ich den Willen meines Vaters tue.“ Diese enge Verbindung ist nur dem Sohnesgeist möglich, und darum sagte Jesus auch nur zu den Seinen: „Wer euch hört, der hört mich!“

Die ersten Menschen blieben Gottes Ebenbild, solange sie nicht von ihm getrennt waren. Wohl konnten sie später noch an ihn glauben, aber der Zufluß göttlicher Lebenskräfte war unterbrochen. Die Folgen waren Gottentfremdung, Sünde, Unglaube und Tod. Auch nach dem Aussterben der ersten Apostel war die Verbindung unterbrochen, und es traten gleiche Erscheinungen zutage. Im Einzelleben zeigt es sich ebenfalls: Wer in ungestörter Verbindung bleibt, ist eins mit des Herrn Werk, ohne Ansehen der Person oder der menschlichen Unvollkommenheit. Wer sich absondert, trägt nicht mehr das Bild des himmlischen, also das Leben des heiligen Geistes, im irdischen Leib und kann auch nicht das ewige Leben im verklärten Leib tragen. An dessen Stelle tritt das Vergängliche, das keine Verheißung der Auferstehung hat. Aus menschlichem Geist geschene gute Werke werden belohnt werden, aber sie überbrücken nicht die Kluft zum ewigen Leben; das mußte auch im Gleichnis dem reichen Manne gesagt werden. Aber Gutes tun aus dem Geist der Liebe Christi gibt unvergängliche Freude, denn dankbare Herzen in der Ewigkeit sind mehr wert als hier auf Erden Geld und Gut.

*

In Lukas 12, 35–40 ist die Ermahnung gegeben, wachend zu sein. Mit der Nacht kommt die Ermüdung und ohne Licht tritt bald der Schlaf ein; hat man dagegen Licht im Hause, so bleibt man länger wach. Jetzt erst zeigt sich der Wert jahrelangen Apostolischseins. Wenn wir z. B. nach beendeter Berufsarbeit abends nach Hause gehen, der Nacht und Ruhe entgegen, dann bringt uns diese Untätigkeit nicht um den am Tag erarbeiteten Lohn.

In dem erwähnten Schriftwort heißt es weiter: „Seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten.“ Kurze Zeit zu warten ist leicht; lange Wartezeit dagegen bringt leicht Ungeduld, Müdigkeit und Zweifel. Wer aber in der Verbindung bleibt, wird nicht unsicher. Wenn ein Posten weiß, daß er nach zwei Stunden abgelöst wird, dann fällt es ihm nicht schwer, wach zu bleiben. Muß er aber unbestimmte Zeit auf seine Ablösung warten, so wird ihn leicht Müdigkeit befallen. Wenn wir das Wort aus dem Geistesamt als den aus der Ferne kommenden Ruf des Herrn aufnehmen, dann wissen wir, daß er auf dem Weg ist, und daß er gewiß kommt.

Bereitsein ist der Beweis der Wachsamkeit. So wichtig wie der Schutz vor Dieben für das alltägliche Leben ist, indem man auf alle Anzeichen ihres Kommens achtet, so notwendig ist dies auch hinsichtlich des Kommens des Herrn. Je näher die Zeit ist, um so deutlicher werden die Zeichen, und der Ruf wird laut: „Herr Jesu komme bald!“

*

Zu Johannes 16, 20–21 schreibt der Stammapostel: „Vollendungszeit ist Leidenszeit!“ Jede Lebenszeit hat ihre besonderen Merkmale. Kindheit und Jugend bringen Freude, Sorglosigkeit und Wachstum; Mannesalter bringt Arbeit und Pflichterfüllung, das Greisenalter bringt Ruhe, Reife und Leiden. Der Einzelne wie auch ganze Völker werden durch Leiden reif. Es gab Völker, die sorglos in Lust und Freude lebten; in der Stunde der Gefahr haben sie versagt und sind untergegangen. Die mancherlei Leiden im Alter machen oft auch zum Abscheiden reif. Der Sturm im Herbst wirft auch die reifen Früchte vom Baum; die faulen oder wurmstichigen fallen von selbst. Auch Jesus mußte durch Leiden vollendet werden, denn in das vom Vater bereitete Reich dürfen nur Überwinder eintreten, und er mußte der Erstling der Überwinder sein. Auch bei ihm war der Kampf vor der Prüfung am schlimmsten, vor dieser Zeit war ihm hange, und in Gethsemane floß sein Schweiß wie Blutstropfen im Seelenkampf. Zwischen ihm und dem Vater stand das Reich der Hölle, um ihm die Heimkehr zu verwehren. Die Menschwerdung Jesu konnte Satan nicht hindern, auch der Kindermord zu Bethlehern mißglückte, aber der Böse suchte, durch Beängstigungen, und Anhäufung von Unrecht einen qualvollen Tod für Jesum zu bereiten. Wie manchem, der früher unsere Gottesdienste besuchte, ist auch durch Furcht vor Menschen, vor Spott, Hohn und Unrecht der Weg zum Werk des Herrn verlegt worden. Wer das überwand, kam ins Vaterhaus, wo er zur Herrlichkeit ausreifen soll. So wird uns noch manches in der Vollendungszeit vor Entscheidungen stellen. Es sind nicht immer sichtbare Leiden, aber es bringt seelische Kämpfe mit sich. Das bringt uns in eine andere Herzensstellung. Wer vor einer Prüfung steht, die für sein späteres Leben ausschlaggebend ist, sieht ganz anders auf seine Kenntnisse und achtet mehr auf die Lücken. So achten auch wir immer mehr auf unser Innenleben, um das noch Fehlende zu ergänzen. Man verzichtet auf manches um der Prüfung willen. In der Prüfung gibt es keine Mithilfe; man ist ganz auf sich selbst gestellt. Auch Jesus war allein. Keiner sprach ihm Trost zu, sogar sein Vater hatte sich scheinbar in der Todesstunde von ihm zurückgezogen, damit er sich als ein vollkommener Überwinder, als Erstling, erweise. So werden auch wir in der Zeit der Prüfung auf uns gestellt sein, aber was wir in uns tragen, soll dann ein Brunnen sein, der Leben spendet. Auch die Prüfungszeit dauert nicht über Gebühr und wird abgelöst durch das ewige Leben bei unserem Herrn.

T. S., S.

Offenbarung 10, 5–7.

Nach diesen Worten sah Johannes eine Zeit kommen, in der ein Engel auf dem Meer und auf der Erde stand und seine Hand zum Himmel erhob und bei dem geschworen hat, der den Himmel, die Erde und das Meer mit allem, was darin ist, geschaffen hat, daß hinfert keine Zeit mehr sein soll.

Hier ist, wie bei allem, was der Herr vorausagen ließ, darauf zu achten, für wen und für welche Zeit das Gezeigte und Vorausgesagte sein soll.

Die Zeit, aus Tagen, Wochen, Monaten und Jahren bestehend, kann damit nicht gemeint sein, denn diese bestand vor uns, besteht jetzt und besteht auch in der Zukunft. Wenn aber „hinfort keine Zeit mehr“ sein soll, dann muß diese doch als eine besondere Zeit bestanden haben, denn man kann nur auf das Ende einer Sache hinweisen, wenn diese bestanden hat.

Man sagt im Leben von dem einen oder anderen: „Seine Zeit ist auch bald beendet.“ Man spricht auch von einer Bauzeit oder auch von einer Erntezeit. Damit ist angedeutet, daß solche Zeiten vorübergehend in Erscheinung getreten waren. Die Sammlung und Zubereitung des vom Apostel Petrus benannten königlichen Priestertums hat auch ihre Zeit, von deren Ende der Engel sagte, daß hinfort keine Zeit mehr sein soll. Woran soll man aber erkennen, wann diese Zeit begonnen hat und wann sie aufgehört? Die Noahszeit fing an mit seiner Berufung zum Bau der Arche und mit dem Beginn der Ausführung dieses Auftrages. Wann aber war der Zeitpunkt eingetreten, daß für die Zeitgenossen Noahs hinfort keine Zeit mehr war? Als der Bau vollendet und Noah in die Arche gegangen war. Es ist außer allem Zweifel, daß wir uns in diesem, von dem Engel des Herrn bezeichneten Zeitzustande befinden. Der Herr gibt immer zur rechten Zeit die nötigen Fingerzeige. Er hat den Engel zu der Zeit gesandt, als es nötig war. Wenn in der Erntezeit soweit alles bis auf Kleinigkeiten geerntet und der Winter plötzlich hereingebrochen ist, dann ist hinfort keine Zeit mehr zum Ernten; denn die Erntezeit ist dann durch die winterlichen Zustände beendet.

Die Vollendung des königlichen Priestertums ist aber nicht etwa der Abschluß des Erlösungswerkes. Da liegt noch die in Offenbarung 20, 5 genannte Zeitperiode dazwischen. Der Engel weist in Offenbarung 10, 7 auf die Stimme des siebenten Engels hin, wenn er posaunen wird, daß dann die Zeit kommt, in der vollendet wird das Geheimnis Gottes, wie er es verkündet hat seinen Knechten, den Propheten.

In der Zeit, in welcher der siebente Engel posaunt, werden große Stimmen im Himmel hörbar. Was diese sprechen, lesen wir in Offenbarung 11, 15. Wenn dies alles geschehen ist, dann ist vollendet, was den Klugen und Weisen dieser Welt verborgen aber den Knechten Gottes verkündigt und geoffenbart war. Doch ist bis dorthin noch eine lange Zeit, denn da muß erst der Inhalt von Offenbarung 10, 8-11 erfüllt werden.

Wir wissen, daß die Berufung und der Auftrag zum Mitarbeiten im Ackerwerk unseres Gottes im Munde süß ist, aber dann kommt das Bauchgrimmen, das wir alle, wenn auch nur teilweise, wie es Jesus durchlebt hat, durchkosten müssen. Die Ausführung des göttlichen Auftrages brachte ihm Spott, Hohn, Verachtung, Geißelung, Dornenkrone und endlich den Kreuzestod. Es ist somit für uns sehr wichtig, zu erkennen, daß wir in der vom Engel bezeugten Zeit leben, um uns entsprechend einstellen zu können.

In Offenbarung 22, 11 lesen wir von einer Zeit, in der es jedem überlassen ist, zu tun, was ihm beliebt. Eine Beeinflussung durch den Geist des Herrn findet dann nicht mehr statt, denn der Altardienst des Herrn ist infolge der eingetretenen Verhältnisse eingestellt.



Ev. Joh. 15 + Psalm 133

... Amtsblatt ...

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

21. Jahrgang

Nummer 10

15. Mai 1941

Himmelfahrt

Apostelgeschichte 1, 9-11.

Himmelfahrt ist nichts anderes als ein Eingehen in das von Jesus für die Seinen bereite Reich. In Hebräer 9, 24-28 lesen wir, daß Jesus bei seiner Himmelfahrt in den Himmel selbst eingegangen ist, zu erscheinen vor dem Angesicht Gottes für uns. Zum andermal wird er erscheinen denen, die auf ihn warten zur Seligkeit. Er mußte also auch in dieser Hinsicht Vorgänger sein für alle seine Nachfolger.

Jesus mußte zuvor durch eine harte Lebensschule gehen, denn die Erfüllung seines Auftrages brachte ihm viele Widerwärtigkeiten, Kreuz und Leiden und schließlich den Tod. Er sagte vor seinem bitteren Leiden und Sterben zu seinen Jüngern: „Es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt's allein; wo es aber erstirbt, so bringt es viele Früchte“ (Johannes 12, 24). Wie herrlich sich das auswirkt, davon lesen wir in Jesaja 53, 1-12.

Aus diesen angeführten Schriftworten ist der Weg vorgezeichnet, den die Nachfolger des Herrn zu gehen haben, der sie dann aber auch zu dem erhofften Ziele führt. Dieses von Gott verheißene Ziel zu erreichen, ist unser Streben, Sehnen und Verlangen. An Jesu Leben und Leiden zu glauben, ist nicht schwer, denn die Schmerzen, die er erdulden mußte, hat nur er gefühlt und getragen. Wer aber sein Nachfolger wird, dem bleibt das Kreuz nicht erspart.

Alle, die mit Christus leiden, sollen auch mit ihm verherrlicht werden: hier verachtet, dort geehrt; hier erniedrigt, dort erhöht; hier Weinen, dort Lachen. Gott wird ihre Tränen abwischen, und kein Leid, kein Wehnen, kein Schmerz werden mehr sein, denn das Alte ist vergangen, es ist alles neu geworden.

Unser Hingang in das für uns vom Herrn bereite Reich, vollzieht sich nach der von Gott dafür gesetzten Ordnung. Die Voraussetzungen dazu sind vorhanden, denn die Wiedergeburt aus Wasser und Geist ist geschehen, die Pflege der Wiedergeborenen wird durch den gesandten Geist der Wahrheit bewirkt, bis sie vollendet sind und ihr Hingang zum Vater stattfinden kann.

„Ich gehe hin,“ sagte Jesus feierlich, „und will wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin“ (Johannes 14, 1–3). An die Erfüllung dieser Worte des Herrn glauben wir, auf diesen Tag bereiten wir uns vor, und auf diese Stunde freuen wir uns, denn dies alles geht uns an.

Wohl dem, der in diesem seinem Vorhaben und Entschluß nicht müde und wankend wird, denn wer treu ist bis ans Ende, wird die Krone des ewigen Lebens empfangen.
J. G. B.

Euer Herz erschrecke nicht!

Johannes 14, 1–6.

Wenn schon Johannes einst warnte, nicht einem jeglichen Geist zu glauben, sondern die Geister zu prüfen, ob sie von Gott sind (1. Johannes 4, 1), so ist diese Warnung gegenwärtig mehr denn je am Platze. Es ist darum gut, wenn die Kinder Gottes zu jeder Zeit den Herrn der Heerscharen bitten, den Engelsdienst einzusetzen und alles so zu gestalten, daß sein Wille und sein Ratshluß durchgeführt werden.

„Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“ sagte Jesus in schwerer Stunde angesichts der Leiden, die über ihn beschlossen waren.

Es gehen viele Geistesströmungen über den Erdbereich, die alle mehr oder weniger Gutes oder auch Böses schaffen. Sie können menschlich, satanisch oder auch göttlich sein. Im göttlichen Lichte, im Geiste der Wahrheit, lernt man sie unterscheiden und stellt sich entsprechend ein.

Wer den Allmächtigen als Vater und den Sohn als Heiland und Erlöser hat, also nicht nur daran glaubt, wird allezeit die Segenseinrichtungen Gottes in Anspruch nehmen und, mit ihnen ausgerüstet, weiterwandern. Die trüben Wolken können ihn wohl ängstigen, denn sein Weg geht durch die Welt, aber seinen Lauf können sie nicht hemmen. Bei ihm ist die Treue kein leerer Wahn. Solche Seelen wandeln hier schon im Vorhof der ewigen Wohnungen, die ihnen der treue Gott von Anbeginn der Welt bereitet hat. — Wenn ein Elternpaar ein Kind erwartet, trifft es Vorkehrung, diesem eine Stätte, ein Bettchen zu bereiten. Als Gott die Menschen schuf, hat er vorausgehend die stoffliche Schöpfung so gestaltet, daß sie alles fanden, was sie zum Leben als Menschen benötigten.

Es gibt wohl viele Himmel, also Seligkeitsbereiche, aber nur ein Vaterhaus. Es gibt viele Helfer, aber nur einen Heiland, der alles heilen und den Menschen so ausrüsten kann, daß er das Vaterhaus nicht nur besingen und daran glauben, sondern auch in dieses eingehen und darin wohnen kann.

Christus hat alle Erfordernisse dazu erworben und teilt diese durch seine Boten aus. Er hat aber auch durch seine Himmelfahrt den Weg zum Vaterhause freigemacht. Er ist nicht als unbekleidetes Wort, wie ihn einst der Engel Gabriel der Maria verkündigte, eingegangen, sondern mit Leib, Seele und Geist, wie Gott den Menschen geschaffen hat. Sein irdischer Leib wurde verwandelt: durch seine Himmelfahrt hat er mit einem verklärten Leib den Seinen, die nach ihm mit einem ähnlichen Leibe kommen, das Tor zum Vaterhause erschlossen und den Zugang freigemacht.

Epheser 4, 22–32.

„Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden!“ (2. Korinther 5, 17–21.) Wenn man dieses Wort der Schrift mit dem Inhalt des obigen Textwortes vergleicht, so könnte man zwischen den beiden Bibelstellen einen gewissen Widerspruch feststellen. In der ersten ermahnt der Apostel eindringlich: „So leget nun von euch ab nach dem vorigen Wandel den alten Menschen, der durch Lüste im Irrtum sich verderbt“. Also da redet der Apostel von dem alten Menschen, obwohl die Wiedergeburt bei den so Angeredeten bereits vollzogen war. Wir sehen aber daraus, wie nötig es ist, in der Beurteilung des Zustandes der Wiedergeborenen vorsichtig zu sein. Selbstverständlich ist der Wiedergeborene ein Kind Gottes und gilt vor Gott als eine neue Kreatur, denn der Wiedergeborene ist eine Neuschöpfung, aber noch im irdenen Gewand. Das Neue liegt noch in der vergänglichen Umhüllung, wie das Weizenkorn in der Spreu.

Aber das bleibt nicht so; die Stunde kommt, in der die neue Kreatur aus der Umhüllung hervortritt, wie auch der Apostel sagte: „Wir wissen aber, so unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel“ (2. Korinther 5, 1). Solange die neue Kreatur in dem alten Gewand steckt, ist sie nicht für alle wahrnehmbar, da wir äußerlich immer noch das Ebenbild Adams tragen. Das Bild des himmlischen, das wir heute wohl schon in uns tragen, tritt erst in seiner vollen Schönheit am Tage des Herrn hervor. Der Apostel Johannes sagt auch: „Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder; und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden (also es ist noch verborgen). Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist“ (1. Johannes 3, 2). Dann ist also das Ebenbild dem Originalbild gleich.

In dem angeführten Textwort ermahnt der Apostel den neuen Menschen anzuziehen, denn wo ein Neues aufgebaut wird, muß erst das Alte abgebrochen werden. Man zieht nicht ein gewaschenes Hemd über das schmutzige, sondern man zieht erst das schmutzig gewordene aus. So kann auch das Wesen des alten Menschen nicht mit dem Wesen der neuen Kreatur vereinigt werden. Beides ist aber von dem Willen des Menschen abhängig. Er kann dem alten Menschen Raum zur Betätigung lassen, er kann aber auch dem neuen Menschen seine Organe und seinen Willen zur Verfügung stellen.

Der Apostel weist dann in den verschiedenen Versen des Textwortes darauf hin, was die Wiedergeborenen tun oder auch lassen sollen. Wo das Neue das Alte zu verdrängen sucht, entsteht der Kampf; entweder siegt das Neue und das Wesen des alten Menschen verschwindet, oder umgekehrt. Wo keine Entscheidung fällt, wo man es mit keinem verderben will, tritt die Laueheit ein. Die Lauen haben aber die Verheißung, daß Jesus sie ausspeit (Offenbarung 3, 16).

Beherrigen wir doch alle die in dem angeführten Bibelwort gegebenen Ermahnungen und laßt uns danach handeln, solange es noch Zeit ist. Die Stunde kann an den einen oder anderen rasch herankommen, in der er Feierabend machen muß. Darum: Was du tun willst, das tue bald! J. G. B.

In diesen Worten gibt der Apostel zu erkennen, daß er sich nicht dafür hält, schon alles ergriffen zu haben. Er betont aber ganz besonders, daß er zu vergessen sucht, was hinter ihm liegt, und sein Streben darauf gerichtet sei, zu erreichen, was als Ziel vor ihm steht.

Man kann verstehen, daß er zu vergessen suchte, was hinter ihm lag, denn die Geister werden ihm oft genug vorgehalten haben, was er an dem Volke Gottes gefehlt hatte. Diese Geister haben ihre besondere Freude daran, den Kindern Gottes immer wieder die dahinterliegenden Fehler vorzuhalten, um sie dadurch im Glauben schwach und mutlos zu machen.

Die Bemühung, das dahinterliegende Ungute zu vergessen, wäre zwecklos, wenn nicht durch die Gnade in der Vergebung alles in Ordnung gebracht würde. Dadurch, daß man sich bemüht, nicht mehr an das Ungute zu denken oder es zu vergessen, wird eine Schuld nicht gut gemacht oder beseitigt. Sie besteht nach wie vor mit vollem Recht. Erst wenn durch die Verwendung des Verdienstes Christi, das uns in der Vergebung übermittelt wird, die Schuld erlassen ist, kann man sich bemühen, das dahinterliegende zu vergessen, weil nun alles geordnet ist. Die Erfahrung hat gelehrt, sowohl in natürlicher als auch in geistiger Weise, daß durch Vergessen eine Schuld nicht bezahlt und aus der Welt geschafft werden kann.

Jeder von uns hat seine Lebensgeschichte. Alle haben Fehler gemacht, und an Bemühungen, diese Fehler möglichst gut zu machen und zu vergessen, hat es auch nicht gefehlt. Wir kamen aber nicht zur Ruhe und zum wahren Frieden. Dazu sind wir erst gekommen, nachdem wir im Hause Gottes Vergebung erlangt haben.

Wenn damals der Apostel sagte, daß er nach dem vorgesteckten Ziel jage, — also nicht gemütlich danach geht — um das Kleinod zu erlangen, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo, dann gilt der Inhalt dieser Worte uns ebenso wie der Inhalt des Verses 13.

Berufung ist nicht Beruf. Man erlernt einen Beruf, um sich dadurch Nahrung, Kleidung und Wohnung zu erwerben. Anders aber ist es mit der Berufung eines Menschen, die Gott vornimmt.

Dem Regenten eines Landes steht es frei, einen seiner Untertanen zu einer von ihm ausersehenen Stelle im Staat als Mitarbeiter zu berufen. Für den Berufenen ist es eine große Ehre, das Vertrauen des Regenten zu besitzen. Er wird sich aber auch bemühen, das in ihn gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen.

So ist es auch im Reiche Christi. — Das Kleinod kann man sich nicht erarbeiten; das ist eine Angelegenheit der Berufung, genau so, wie man auch ein Erbe nicht erarbeiten kann. Ein Erbe wird ererbt und nicht erarbeitet.

Um aber dieses Kleinod zu erlangen, muß der dazu von Gott gelegte Weg gegangen werden. Der Herr hat uns auf dem Weg der Ordnung zu Mitarbeitern berufen und entsprechend ausgerüstet. Wer in Treue und Glaubensgehorsam in dem göttlichen Schranken läuft, wird das Kleinod erlangen und zu der von Gott verheißenen Ruhe eingehen dürfen nach den Worten: „Kommt, her, abgeleiteten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!“ (Matthäus 25, 34.)

J. G. B.



... Amtsblatt ...
Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche.

21. Jahrgang

Nummer II

1. Juni 1941

Zum Pfingstfest

Das heilige Feuer

Hier soll nicht von einem irdischen Feuer die Rede sein, sondern von jenem Feuer, das vom Herrn ausgeht, und auf seinem Altar brennt. Es gibt viele Altäre, auf denen jedoch das Feuer derjenigen Geister brennt, die diese verschiedenen Feuerstellen erbaut haben. Je nachdem der Geist ist, so ist auch das Feuer.

In früheren Zeiten war es ein Beweis dafür, daß der Herr das gebrachte Opfer gnädig ansah, wenn er Feuer auf das Opfer fallen ließ. Beim Opferdienst durfte kein anderes Feuer auf den Altar gebracht werden. Wer das Gebot übertrat und sich mit fremdem Feuer dem Altar des Herrn näherte, mußte sofort sterben.

Als einst die Einwohner Jerusalems gefangen weggeführt wurden, nahmen die Priester das Feuer vom Altar des Herrn und versteckten es in einem trockenen tiefen Brunnen. Als nach vielen Jahren dieses Feuer gesucht wurde, fand sich kein Feuer vor, sondern nur dickes Wasser. Sie schöpften es und übergossen das Opfer auf dem Altar des Herrn, und siehe, da zündete sich ein großes Feuer an, worüber sich alle verwunderten.

Für uns sind dies alles ja nur Hinweise auf das Feuer des Heiligen Geistes, das in allen brennen soll, die nach dem Namen des Herrn genannt sind. In Lukas 12, 49—50 lesen wir, daß Jesus sagte: „Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden; was wollte ich lieber, denn es brennete schon!“ Dies ist aber ein Beweis, daß das von Jesus bezeichnete Feuer vorher nicht auf Erden war.

In Lukas 3, 16 weist Johannes der Täufer darauf hin, daß ein Stärkerer kommen werde, der mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen würde.

Als Jesus seinen Auftrag soweit vollendet hatte, gab er seinen Aposteln so viel von seinem Geist, daß sie Sünden vergeben konnten. Das Feuer des Heiligen Geistes aber wurde erst zu Pfingsten in sie ausgegossen (Apostelgeschichte 2, 1—4). Jesus hatte ihnen diesen Geist vor seinem Hingang zum Vater verheißen. Nachdem der heilige Geist ausgegossen war, traten die Apostel im Feuereifer für die Sache Gottes auf, und die Menschheitserlösung

nahm ihren Fortgang. Alle, die zum Glauben kamen, empfingen von diesem Geist, denn durch ihn ist das Feuer der göttlichen Liebe in jener, aber auch in unsere Herzen ausgegossen.

Daß dies gottgewollt ist, beweist die Tatsache, daß während der Predigt des Petrus im Hause des Hauptmanns Kornelius der Heilige Geist auf alle Anwesenden ausgegossen wurde, nicht nur als ein Besitz des Kornelius und der Anwesenden, sondern auch zu einem belehrenden Zeugnis für Petrus, der vorher der Meinung war, daß die Heiden nicht für das Reich Gottes in Frage kämen.

Wo dieser Heilige Geist ein Herz bewohnt, da brennt das von Jesus bezeichnete Feuer, und an den Trägern dieses göttlichen Feuers liegt es dann, ob sie es zu nähren und zu unterhalten suchen.

Wenn Jesus den Wunsch hätte, ein Feuer anzuzünden, so wollte er durch dieses Feuer mit seinen Zuhörern ein bestimmtes Ziel erreichen. In welchem Zustand sich die Nachfolger des Herrn befinden werden, wenn das von Jesus gewollte Ziel erreicht ist, sagt uns Offenbarung 15, 2. Hier ist die Rede von dem gläsernen Meer, das mit Feuer gemengt ist.

Es ist ja nicht leicht, dieses göttliche Feuer durch alle Verhältnisse hindurchzubringen. Der Herr wird es aber allen Getreuen gelingen lassen, daß sie dieses Feuer nähren und erhalten können. —

Als Textwort kann Lukas 12, 49. 50 Verwendung finden. J. G. B.

Matthäus 5, 43 — 48.

Es ist wohl kaum jemals ein Wort des Herrn Jesu so falsch ausgelegt worden als das obige. „Wer ist mein Nächster?“ fragte einst der Schriftgelehrte den Herrn Jesus, worauf dieser dem Fragenden mit einem Gleichnis antwortete. Aus der Antwort ging hervor, daß derjenige der Nächste war, der Barmherzigkeit an dem Hilfslosen bewiesen hatte. — Da handelt es sich also nicht um Freunde und Verwandte, sondern die Tat bewies, wer als Nächster in Frage kam (Lukas 10, 25 — 37).

Zunächst handelt es sich um die Frage: „Wer ist dein Feind?“ Der Mensch hat mancherlei Feinde, deren er sich erwehren soll und muß; es kann keine Rede von Liebe zu ihnen sein.

Bebaue und bewahre die Erde! war das Gebot Gottes an den Menschen. Hätte der erste Mensch sich Satan gegenüber verteidigt, so wäre er nicht unterlegen. Jesus hat niemals gefordert, daß wir den Teufel mit seinem Anhang lieben sollen. Es wird auch keinen Menschen geben, der den Feind der Gesundheit — die Krankheit — liebt. Außerdem wird man auch kein Ungeziefer lieben und es gar noch pflegen. Jesus hat den schärfsten Kampf gegen die Pharisäer und ihren Anhang geführt, und als er im Tempel die Tische der Wechler umstieß und die ganze Gesellschaft mit einer Geißel aus dem Tempel jagte, sah das recht wenig nach Feindesliebe aus (Johannes 2, 13 — 17).

„Wenn ein Hausvater wüßte, welche Stunde der Dieb kommen wollte, so würde er ja wachen und nicht in sein Haus brechen lassen“ sagte der Herr Jesus (Matthäus 24, 43). Also die Liebe zum Dieb geht nicht so weit, ihm zu gestatten, daß er einbrechen und stehlen kann.

Jeder von uns würde alles daransetzen, den unschädlich zu machen, der es wagen wollte, unsere Frau oder Kinder umzubringen oder uns zu bestehlen. Wenn das Vaterland, Heim und Herd in Gefahr kommt, dann wird jeder von uns das Seine tun an dem Platz, wo er hingestellt wird, damit kein Gegner die Grenze überschreitet.

Jesus spricht also nicht von den Feinden, wie sie hier benannt sind, sondern von den Gegnern und Feinden des Glaubens. Menschen, die in ihrer Unwissenheit den Kindern des Glaubens und Nachfolgern Christi fluchen, lästern, spotten und sonst allerlei Schaden zufügen, soll man nicht zurechnen, was sie in ihrer Unwissenheit tun. Hungert einen solchen Feind deines Glaubens, so speise ihn; ist er durstig, so tränke ihn; dann wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln (Römer 12, 20). Er wird dadurch zur Erkenntnis kommen, daß er dich falsch beurteilt, und es wird ihm dann leid sein, daß er dir in seiner Unwissenheit weh getan hat.

Deshalb hat Jesus auch für die Kriegsknechte gebetet, denn diese wußten ja auch nicht, was sie taten, als sie den ihnen gegebenen Befehl ausführten und den Herrn ans Kreuz schlugen.

Wer die Worte des Herrn: „Liebet eure Feinde!“ in diesem Sinne erfaßt und versteht, wird nicht irre gehen und in dieser Hinsicht keinen Fehler machen. J. G. B.

Es soll alles neu werden

Der Herr, der laut Offenbarung 21, 5 auf dem Stuhl sitzt, läßt uns die Botschaft verkündigen: Siehe, ich mache alles neu! Alles was wir sehen, bedarf einer Pflege, Bedienung und der Verbesserung. So gibt es auch in geistiger Beziehung vieles auszubessern. Wie steht es augenblicklich mit unserem Glauben? Wie oft mag er durch unser eigenes Verschulden Not gelitten haben? Aber ein Gotteskind, das vom Geist der Wahrheit erfüllt ist, wird stets die Verbindung mit den Kräften der jenseitigen und zukünftigen Welt suchen. In dieser Hinsicht wird noch manches verbesserungsbedürftig sein.

Wie steht es mit unserer Veröhnlichkeit? Ein Apostel sagte einst: „Laßt die Sonne nicht unter eurem Zorn untergehen.“ Es wäre doch ein großer Schaden, wenn in unserem Herzen vielleicht noch Zank, Streit, Unversöhnlichkeit, Neid und ähnliche Dinge mehr wohnen würden. Auch darin dürfte wohl noch manches zu erneuern sein. Wenn der Herr sagt: „Siehe ich mache alles neu!“ dann setzt das voraus, daß wir von ganzem Herzen danach trachten, das Himmelreich, das uns in der Sendung des Gottessohnes noch nahe ist, mit Gewalt an uns zu reißen. Soll aber alles neu werden, dann müssen wir stets mit der Erneuerung unserer Gedanken beginnen. Der Vorgänger unseres Stammapostels sagte früher einmal: Wer sich bessern will, der fange bei seinen Gedanken an. Wo also unser persönlicher Geist, die Geburtsstätte unserer Gedanken, vom Heiligen Geist, den wir am Tag unserer Versiegelung empfangen haben, sich völlig regieren läßt, werden von selbst neue Gedanken und Worte und dadurch auch neue vom Geist Christi gewirkte Taten zum Vorschein kommen. Der Herr kann also nur dann alles neu machen, wenn wir ihm unseren Willen völlig zur Verfügung stellen.

Wenn wir auf die Vergangenheit zurücksehen, die Gegenwart betrachten und an die Zukunft denken, dürfen wir, die wir bis heute im Hause des Herrn bewahrt geblieben sind, doch wohl alle sagen: Dankbar rückwärts, mutig vorwärts und gläubig aufwärts! Der treue Gott hat in seiner Liebe dafür gesorgt, daß uns bis zur Stunde das zu Teil wurde, was wir zum Bleiben im Haus des Herrn nötig haben, und wir leben der Gewißheit, daß er uns ebenso in der Zukunft all das zuschießen lassen wird, was wir zur Erlangung des herrlichen Zieles notwendig haben.

Schein und Sein

Der Geist Christi ist ein Geist der Liebe und des Friedens. Es kommt deshalb darauf an, daß man nicht nur an einen Heiligen Geist glaubt, sondern daß man ihn besitzt. Hierin liegt auch der gewaltige Unterschied zwischen dem wahren Christentum und einem Scheinchristentum, denn Schein und Sein ist zweierlei. Der Apostel Jakobus sagte, daß der Glaube ohne Werke ebenso tot ist, wie der Leib ohne Geist (Jakobus 2, 26). Maßgebend ist einzig und allein, ob man Träger des Geistes Christi ist oder nicht. Nur der Besitz dieses seines Geistes macht uns zu wahren Christen und zu Offenbarern seines Wesens und Lebens. Dadurch, daß man gläubig von Jesus redet, besitzt man den Herrn noch nicht, denn wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein (Römer 8, 9).

Der Apostel Johannes weist ebenfalls auf die Notwendigkeit hin, den Herrn zu besitzen. Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht (1. Johannes 5, 12). Daraus sieht und erkennt man, daß die Apostel der Urkirche nur denjenigen Menschen als wahren Christen anerkannten, der im Besitz des Lebens aus Christus war. Darum ermahnt auch der Apostel, daß jeder in der Lehre Christi bleibe, denn nur der, der in der Lehre Christi bleibt, hat beide, den Vater und den Sohn (2. Johannes 9).

Es muß sich jeder ernstlich prüfen, ob er eine Wohnstätte des Geistes Christi ist oder nicht. Wo der Geist des Herrn wohnt, wird er auch durch seine Früchte offenbar, wie sie in Galater 5, 22 genannt sind. Er ist aber auch ein Geist der Kraft und der Stärke, ein Geist der Weisheit und der Klarheit, des Trostes und der Barmherzigkeit.

Wenn auch die genannten Eigenschaften und Früchte dieses Geistes nicht bei allen gleichmäßig in Erscheinung treten, so hat aber doch die kleinste Traube am Weinstock denselben Saft in sich wie die größte Traube. Der Apostel Paulus weist treffend auf die Verschiedenartigkeit der Kräfte und Gaben des Heiligen Geistes hin und sagte, daß dies alles durch den einen Geist bewirkt wird (1. Korinther 12, 4-11). Es braucht somit keins auf das andere neidisch zu sein, weil vielleicht sich der Geist bei dem einen anders offenbart als beim andern.

Der Apostel weist in demselben Kapitel zum besseren Verständnis auf die mancherlei Glieder des menschlichen Körpers hin. Das Auge ist nicht neidisch auf das Ohr, und die Hand ist nicht neidisch auf den Fuß. Alle Glieder dienen einander mit der Gabe und Fähigkeit, die ihnen der Schöpfer verliehen hat.

Wohin ein Schein- und Halbschristentum führt, hat die Geschichte gelehrt und die gemachte Erfahrung bewiesen. Jesus sagte, daß er die Lauen aus seinem Munde ausspeit. Ananias und Saphira wollten Gutes tun, haben aber dabei den Weg der Wahrheit verlassen und sich dem Geist der Lüge ergeben, was ihnen den sofortigen Tod brachte. Auch sind Beispiele genug vorhanden, daß solche waren, die sich vom Herrn abgewandt haben und eigene Wege gegangen sind. Der Apostel bezeichnete solche als ausgewurzelte Bäume, die zweimal erstorben seien.

Im Hinblick auf solche große Gefahren lernt man bitten: Verwirf mich nicht vor deinem Angesicht und nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir!

J. G. B.



... Amtsblatt ...

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

21. Jahrgang

Nummer 12

15. Juni 1941

Dom Glauben

Lukas 18, 1-8.

Der Inhalt dieses Gleichnisses bietet einen großen Trost für die Kinder Gottes. Selbst der ungerechte Richter hat sich der Sache der bittenden Witwe angenommen, um ihr zu helfen. Warum sollte denn der Herr den Seinen nicht helfen, wenn sie sich in Not und Ängsten an ihn wenden und nicht nachlassen, ihn zu bitten? Aber mit einer gewissen Wehmut spricht der Herr die Worte: „Wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinst du, daß er auch werde Glauben finden auf Erden?“ Diese Ankündigung des Herrn hinsichtlich des Glaubenzustandes bei seinem Kommen ist für die Seinen Ursache zur ernststen Selbstprüfung.

Als Jesus geboren wurde, war der Glaube an Gott im allgemeinen noch vorhanden, aber der Glaube an die Erfüllung der Verheißung Gottes betreffs des Erlösers war fast dahin. Nur bei ganz wenigen Seelen war dieser Glaube noch vorhanden. Im Tempel gingen viele ein und aus, aber nur eine Hanna und ein Simeon erkannten und sahen in dem Jesuskind den Heiland der Welt.

Ein allgemeiner Glaube an Gott ist fast bei allen Völkern vorhanden. Außerdem gibt es viele Millionen Menschen, die auf Grund des biblischen Berichtes noch an Jesus glauben und auch mehr oder weniger auf sein Kommen hoffen, ohne sich jedoch in gottgewollter Weise darauf vorzubereiten.

Man findet wohl bei vielen dieser Gläubigen eine diesbezügliche Vorbereitung, aber nach eigenem Willen und eigener Glaubensmeinung. Daß es hierbei nicht nach menschlicher Anschauung gehen kann, beweist Jesus durch das Gleichnis von den zehn Jungfrauen und dem Gleichnis von der Hochzeit, wo einer dabei war der kein hochzeitliches Kleid anhatte und somit nicht im Hochzeitsaal bleiben konnte. Die törichten Jungfrauen haben vieles getan, um den Bräutigam entsprechend empfangen zu können, aber sie haben nicht alles getan, was sie unbedingt hätten tun müssen.

In allen Glaubensgemeinschaften findet man Menschen, die mehr oder weniger einen rechtschaffenen Wandel führen, beten und auch sonst manches Gute tun. Aber dies reicht nicht aus, denn Jesus fragt nicht in erster Linie nach diesen Dingen, sondern nach dem Glauben, wie auch einer der Alten sagte: „Herr, deine Augen sehen nach dem Glauben.“

Damals sagte Jesus: „Glaubet an Gott und glaubet an mich!“ (Johannes 14, 1.) Der Herr sucht bei seinem Kommen nicht nur den Glauben an Gott und den Glauben an seine einstige Offenbarung, sondern er sucht bei den Seinen den Glauben, der sich auf das Kommen des Herrn in der rechten Weise vorbereitet und alle zu dieser Vollkommenheit führenden Gnadenmittel ergriffen und für sich nutzbringend verwandt hat.

Die Frage des Herrn wegen des Glaubens bei seinem Kommen gibt uns den Hinweis, daß es damit nicht besonders gut bestellt sein wird. Was in der Zeit vor diesem Tage durchlebt werden muß, wird sich auf das Glaubensleben unheilvoll auswirken, sodaß mit den stärksten Glaubenserschütterungen gerechnet werden muß. Doch wer sein Glaubensgebäude auf den Felsen erbaut hat und kein vergeßlicher Hörer oder nur ein „Herr, Herr“-Sager war, wird bestehen und den Lohn seines Glaubens empfangen.

J. G. B.

Lukas 22, 28.

Laut diesem Wort sagt Jesus anerkennend zu seinen Jüngern: „Ihr aber seid's, die ihr beharrt habt bei mir in meinen Anfechtungen.“ Damit läßt er durchblicken, daß es nicht leicht ist, ihm getreu nachzufolgen, aber er sagt auch in den nachfolgenden Versen, was den Jüngern dafür werden soll. Er will ihnen das Reich geben, das natürlich nicht von dieser Welt ist, sondern das ihm sein Vater gegeben hat. Da geht es wie im natürlichen. Ein Regent wird seine Getreuen, die ihm in schwerer Zeit beigehtanden haben, entsprechend belohnen und ihnen für ihre Treue hohe Stellen anweisen, ohne besonders auf ihre sonstigen menschlichen Unvollkommenheiten zu achten.

Solange die Nachfolger aber noch das Erdenkleid tragen, haben sie auch mit dem Feind zu tun, der sie sichten möchte, wie den Weizen. Jesus gibt aber Petrus, dem Haupt seiner Gemeinde, den Trost, der auch allen gilt, die mit dem Gesandten des Herrn verbunden sind: „Ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre.“ Hat nicht schon oft der Feind in dem Kampf, der mit der Nachfolge verbunden ist, Angst und Bangigkeit verursacht, besonders wenn er an die noch vorhandenen Schwächen erinnerte? Aber Jesus gab dann durch seine Liebesarbeit und sein Erbarmen der Seele immer wieder Mut und Kraft mit den Worten: Sei getroßt, deine Sünden sind dir vergeben.

Manchem ist es vielleicht schon so ergangen wie Petrus, daß er sich in seiner Kraft überschätzte, aber doch zur gegebenen Zeit erkennen mußte, wie schwach ein Mensch sein kann, wenn ihn der Herr nicht hält. Der Herr hat uns bis heute nicht aus seiner Gnade fallen lassen, und darum haben wir auch die lebendige Hoffnung, daß er uns bei ihm, dem Einen, erhalten wird bis ans Ende.

Johannes 15, 16—21.

Je näher Jesus dem Tage kam, an dem er des Vaters Willen vollenden sollte, desto mehr steigerte sich der Haß und die Bosheit seiner Gegner, wenn auch zunächst noch in verdeckter Form. Aber es fehlte auch nicht an öffentlichen Angriffen gegen ihn, allerdings vorerst nur in einzelnen Fällen. Auch die Fühlungnahme seiner Gegner mit Judas Ischariot bewies, daß Jesus eine Zeit vor sich hatte, in der seiner Tätigkeit ein Ende bereitet würde.

Jesus aber durchschaute die Pläne seiner Gegner und Feinde. Ein Teil seiner Feinde nahm Stellung gegen ihn, sie haßten ihn, weil er mit seiner Lehre und seinem Leben ihnen in ihrer Glaubensanschauung ein Fremdling war. Hätte er dem Geiste seiner Gegner gehuldigt, so wäre er ihnen angenehm gewesen. Weil er aber nicht in ihren Rahmen paßte, wurde beschlossen, ihn zu töten. Ein anderer Teil seiner Gegner bestand ja nur aus der irreführten Volksmasse, die nicht urteilsfähig war, sondern nur nachredete, was die verführenden Geister ihr vorgeredet hatten. Deshalb hat auch Jesus noch am Stamme des Kreuzes für diese Unwissenden gebetet, daß der Vater ihnen ihr Verhalten vergeben möge.

Weil Jesus die Absicht seiner Feinde kannte, suchte er seine Jünger ganz allmählich für das Kommende vorzubereiten. Er ging dabei sehr vorsichtig zu Werke und suchte zunächst den Kreis seiner Jünger innerlich zu festigen. „Das ist mein Gebot, daß ihr euch untereinander liebet“ sagte der Herr zu ihnen (Johannes 15, 12. 17). Dann verwies er auf die Tatsache, daß sie nicht ihn, sondern daß er sie erwählt und mit allem ausgerüstet habe, um eine Frucht bringen zu können, die da bleibt.

Außerdem sagte er ihnen, daß sie den Haß der Welt nicht als etwas Absonderliches ansehen sollen, sondern als eine naturgemäße Erscheinung, die dadurch hervortrat, daß sie ihrem Herrn und Meister nachfolgten. „So euch die Welt haßt, so wisset, daß sie mich vor euch gehaßt hat.“

Dann aber Lüftete er das Geheimnis, die Ursache des Hasses, indem er sagte: „Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt erwählt, darum haßt euch die Welt.“ Durch diese Worte hat Jesus die Ursache des Hasses klar ins Licht gestellt. Jesus war aus jener Welt in die diesseitige Welt gekommen. Er war also hier ein Fremdling, obwohl er in das Seine kam, denn die Welt ist durch ihn, das Wort vom Vater, gemacht. Alle, die vom Herrn erwählt und aus Wasser und Geist wiedergeboren sind, haben dadurch das Bürgerrecht des Reiches Christi erlangt. Obwohl sie von dieser Welt und Ebenbilder Adams sind, so sind sie durch ihre Erwählung von Seiten des Herrn nicht mehr von dieser Welt; darum werden sie auch von der Welt gehaßt.

Diese Erwählten sind nicht größer als der Herr, der sie erwählt hat, wie auch ein Knecht nicht größer ist, als sein Herr. Jesus sagte: „Haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen.“ es ist also eine naturgemäße Erscheinung bei den Nachfolgern des Herrn. Dies alles aber geschieht um Jesu willen, denn sie kennen den nicht, der den Erlöser gesandt hat.

Aus dem Angeführten sehen und erkennen wir die Wahrheit der Worte des Herrn: „Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir“ (Matthäus 16, 24). Eins geht aus dem andern hervor: Erwählung, Nachfolge, Kreuz tragen, Leiden, Sterben, Auferstehen und Eingehen in das Reich der Herrlichkeit. Und dann — o, welch ein Glück! auf ewig bei dem Herrn!

J. G. B.

Zeitgemäß

In der letzten Zeit hat der Geist des Herrn eindringlich ermahnt und auf die von Jesus vorausgesagten Zeichen der Zeit hingewiesen, die vor seinem Kommen außerhalb und innerhalb des Werkes Gottes in Erscheinung treten werden. Aber nicht allein dies, er hat auch jene Zu- und Umstände erkennen lassen, die bei dem Kommen Jesu vorhanden sein werden. Darüber dürfte Gottes Volk nunmehr die nötige Erkenntnis besitzen, um sich entsprechend einstellen zu können.

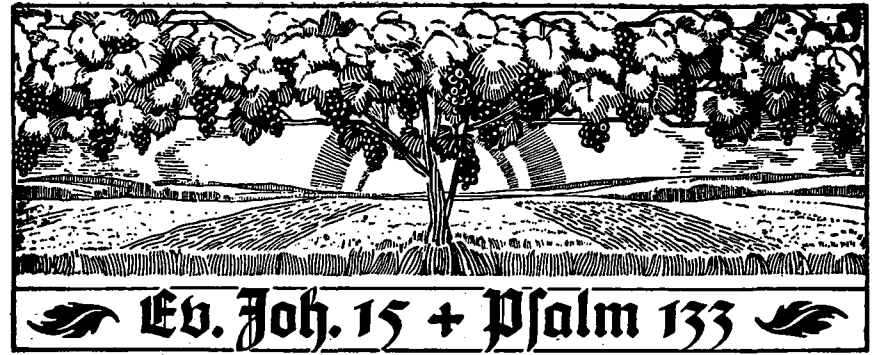
Es hat ja bekanntlich alles seine Zeit, also Anfang, Entwicklung und Abschluß. Eine besondere Zeit war es für uns, als wir Gottes Werk erkennen lernten und wir uns ihm anschlossen. Eine andere Zeit war es, in der wir zunahmen an Erkenntnis, Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen, denn wir hatten unsere Unvollkommenheiten erkannt und bereut, und waren bemüht, sie zu unterlassen. Die neue Kreatur kam allmählich zum Durchbruch, das alte Wesen erstarb immer mehr, sodaß das Neue in Erscheinung treten konnte.

Nachdem nun die Reise soweit im Werke Gottes vorgeschritten war, daß ein Teil des Feldes geerntet werden und das Mahlen beginnen konnte, ist nunmehr die Ermahnung des Herrn ernstlich zu beachten: „Lasset eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen und seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten“ (Lukas 12, 35–40).

Wo dieser Zustand vorhanden ist, ist die Reise erlangt, die der Herr Jesus bei seinem Kommen bei den Seinen anzutreffen wünscht. Es kann also hierbei keine Enttäuschung geben, denn wer seine Lenden umgürtet hat, ist reisefertig. Ein solcher Mensch hat alles in Ordnung gebracht, was er vor seiner Abreise noch zu ordnen hatte. Er ist zur Abreise gerüstet, seine häuslichen Verhältnisse sind geordnet, den Gegnern seines Glaubens ist verziehen, alle Pflichten des Berufs sind treu erfüllt, gegen niemand ist etwas im Herzen. Die Sünden sind durch die empfangene Vergebung getilgt und abgetan, und somit ist das Herz frei. Der Glaubensblick ist auf den Kommenden gerichtet. Eines solchen Menschen Glaubensauge leuchtet hell, sodaß er die Dunkelheit nicht zu fürchten braucht, und der Vorrat ist so reichlich, daß er gut ausreicht bis zum Kommen dessen, den unsere Seele liebt.

Der so ausgerichtete Mensch des Glaubens steht wachend, wenn er auch Tag oder Stunde nicht weiß, wann sein Herr kommt; er läßt sich durch nichts beeinflussen, denn der gesandte Geist der Wahrheit war in ihm nicht nur Lehrer, der ihn in die Erkenntnis der göttlichen Wahrheit von Stufe zu Stufe weiterleitete, sondern auch Zubereiter, sodaß die Seele mit all den Eigenschaften ausgerüstet wurde, die nötig sind, um am Tag des Menschensohns mit großer Freude stehen zu können. Wer sich in dieser Weise belehren und zubereiten ließ, ist auf das Kommen des Herrn wahrhaft bereit.

O wie froh und glücklich werden wir dann sein, daß wir dem Worte des Herrn Glauben schenkten, mit ihm vorwärts gingen und unser Leben nach seinem Wort eingestellt haben.
J. G. B.



... **Amtsblatt** ...
Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche.

21. Jahrgang

Nummer 13

1. Juli 1941

Adreßbuch-Änderungen

Die lieben Apostel werden gebeten, ein genaues Verzeichnis der in ihrem Bezirk vorgenommenen Änderungen des Adreßbuchs als Ergänzung zu den Adreßbuch-Änderungen, Ausgabe 1941, bis zum 20. Juli 1941, an untenstehende Adresse zu senden (die Bezirksvorsteher wollen daher rechtzeitig die Adressenänderungen der Gemeinden ihres Bezirks in doppelter Ausfertigung ihrem Bezirksapostel einreichen, eine Ausfertigung für den Bezirksapostel selbst und die andere Ausfertigung für die Druckerei). Es wird gebeten, alles recht deutlich und richtig zu schreiben, damit die Änderungen keine Fehler aufweisen.

Druckerei Friedrich Bischoff, Frankfurt (Main) West 13, Sophienstraße 75.

Wachet!

Matthäus 25, 1–13.

Alle Verheißungen Gottes, zum Wohl der Menschen gegeben, haben zunächst den Zweck, den Glauben an Gott, die Liebe zu ihm und die Hoffnung auf ihn wachzuhalten, bis die Erfüllung der Verheißung eintritt. Gott will dadurch den Seelen, die in der Zeit vor der Erfüllung seiner Verheißung leben, einen Trost geben, damit ihre Hoffnung in des Lebens Kampf und Widerwärtigkeiten erhalten bleibt. Im Laufe der Zeit tritt aber, wie es die Geschichte und die gemachte Erfahrung lehrt, trotz allem ein Zustand ein, in dem der lebendige Glaube an die Erfüllung der Verheißung Gottes zu einem Fürwahrhalten herabsinkt, was sich dann auch in dem Leben der Gläubigen äußert. Die Vor- und Zubereitung auf den Tag des Herrn erlahmt, man hat sich damit abgefunden, daß der Herr wohl kommt, aber man glaubt, das könne noch lange dauern.

Vor neunzehnhundert Jahren hatte man sich auch mit den Verhältnissen abgefunden, wenn auch in vielen die Sehnsucht, von der Fremdherrschaft loszukommen, noch nicht erstorben war. An die Erfüllung der Verheißung, daß ein Erlöser kommen werde, wurde von dem weitaus größten Teil der Menge nicht mehr geglaubt, und die diesbezüglichen Hoffnungen waren zum größten Teil verschwunden. Man hatte sich damit abgefunden, daß er nicht kommt, oder daß er vielleicht auch erst in Tausenden von Jahren kommen werde. Die Folgen einer solchen seelischen Einstellung blieben nicht aus. Die göttlichen Gebote waren durch menschliche Satzungen in feiner Weise entkräftet, wie dies Jesus sagte, und man gab sich mehr und mehr einer Lebensweise nach dem Muster des von Jesus erwähnten reichen Mannes hin unter dem Gedanken: Es läßt sich schließlich so auch ganz gut leben.

Da kam eines Tages die Nachricht, daß Jesus geboren sei. Diese Botschaft kam wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Als man aber hörte, daß Jesus im Stall geboren sei, wandte man sich lächelnd ab, denn für die Pharisäer und Schriftgelehrten und ihren Anhang war es sicher, daß der erwartete König auf besonders prunkvolle Weise hervortreten werde. Herodes wollte aber schließlich doch allem vorbeugen und ließ in Bethlehem fürsorglich alle Knaben unter zwei Jahren töten. Er war somit sicher, daß er die Ursache eines solchen Gesprächsstoffes nun endgültig beseitigt habe und jetzt nichts mehr zu fürchten sei.

Jesus entging auf wunderbare Weise diesem Kindermord. Als er später als Lehrer zur Gerechtigkeit auftrat, setzte ein Forschen in den Schriften ein, und die Schriftgelehrten stellten fest, daß in Nazareth kein Prophet aufsteht. Damit glaubten sie die Sache erledigt zu haben.

Aber es kam doch anders, als sie dachten. Trotzdem aber mußte Jesus am Kreuz verbluten. Sie hatten scheinbar gesiegt. Sie sollten sich jedoch nicht lange ihres vermeintlichen Sieges freuen. Wie ein Donnerschlag verbreitete sich die Nachricht, er sei auferstanden.

Gott der Vater hatte seine diesbezügliche Verheißung erfüllt, ohne die Schriftgelehrten zu fragen, ob er sich das erlauben dürfe. Sie hatten die Schrift, konnten lesen, was Gott durch die Propheten betreffs Jesus voraussagen ließ, aber mit sehenden Augen sahen sie nicht, und mit hörenden Ohren hörten sie nicht; sie sagten: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder.“

Jesus gab in der Zeit seiner Lehrtätigkeit viele Hinweise auf die Zeit seines zweiten Kommens zwecks Heimholung der Seinen. Tag und Stunde hat er nicht bekannt gegeben, aber er gab viele Kennzeichen, an denen die Zeit seiner Wiederkunft erkannt werden kann. Nicht allein die von ihm beschriebene Noahs- und Lotszeit ist maßgebend, sondern auch der allgemeine Zustand der Gläubigen und Hoffenden spricht hier mit zur Sache. Hierbei kommt nun das von Jesus unter dem Bild der zehn Jungfrauen bezeichnete Himmelreich in Betracht, also alle, die Öl in ihre Lampen getan hatten, wobei noch zu bemerken ist, daß vom Herrn fünf als klug und fünf als töricht bezeichnet wurden. Der Glaube, die Hoffnung und das Ziel waren bei allen gleich, denn sie gingen alle dem Bräutigam entgegen. Allerdings nahmen die fünf klugen Jungfrauen die Angelegenheit etwas ernster als die fünf törichten. Als aber trotz der Erfüllung aller äußerlichen Merkmale der Bräutigam mit seinem Kommen verzog und nicht zu der Zeit eintraf, zu der man es erhoffte, stellte sich infolge der scheinbaren Enttäuschung eine

gewisse Müdigkeit ein. Jesus sagte: „Sie wurden alle schläfrig.“ So ermahnt der Herr auch die Seinen, wachend zu sein, indem er sagte: „Darum wachet; denn ihr wißt weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird (Matthäus 25, 13). In Lukas 12, 35–40 lesen wir ebenfalls, daß der Herr ermahnte, wachend zu sein, die Lenden umgürtet und die Lichter brennend zu halten.

Es wird auch unter uns zur Zeit nicht an solchen fehlen, die sagen: Wir haben es immer gesagt, daß es noch nicht so weit ist; nun haben wir recht behalten! Es geht uns ja soweit ganz gut, man ist zufrieden und hat sich damit abgefunden, daß man sich im Hinblick auf das Kommen des Herrn getäuscht hat.

Den Glauben, daß Jesus einmal kommen wird, wirft man ja nicht weg, denn sein Kommen ist ja verheißt, aber der Zeitpunkt wird hinausgeschoben, indem man sagt, das kann noch hundert Jahre oder noch längere Zeit dauern. Die Menschen bleiben sich in der Hauptsache in allen Zeitaltern gleich, und ihr Verhalten gegenüber den Offenbarungen Gottes ist darum auch im Grunde immer das gleiche. Wir dürfen überzeugt sein, daß sich die Gläubigen in Bezug auf die zweite Ankunft des Herrn nicht anders verhalten werden als zur Zeit seines ersten Kommens. Man erwartete zur Zeit zwar die Ankunft Jesu so im allgemeinen, glaubte auch, daß er kommen werde, aber man beschäftigte sich nicht mehr viel damit, machte sie sich also nicht zur Herzens- und Lebenssache. Als nun die Nachricht kam, er sei da, erschrak man. — So ist es auch hinsichtlich seiner zweiten Ankunft. Kein Donnerschlag aus lichtem, hellem Himmel, kein Erdbeben könnte und würde heute einen entseßlicheren Schrecken verursachen als die Nachricht, daß der Herr die Seinen zu sich genommen habe. Diese allgemeine seelische Einstellung dürfte, wie beschrieben, auch in der Zukunft mehr und mehr offenbar werden.

Warum wird in dieser Zeit des Menschen Sohn keinen Glauben und kein Verständnis für sein Kommen finden, wo doch der allgemeine Christusglaube vorhanden ist und manche sogar an sein Wiederkommen glauben? Wer nicht aus dem Geist geboren ist, kennt nicht das Verlangen nach dem Spender des Geistes. Solche kennen auch nicht die erste Liebe, die sich zum Bräutigam sehnt. Wer nicht die Kräfte wahrgenommen hat, die seine Seele bauen, versteht nicht, daß es eine Vollendung gibt. Wer nur an den Buchstaben der Schrift glaubt, weiß nicht, wie die Erkenntnis immer klarer und deutlicher zeigt, daß das Kommen des Herrn bevorsteht. Wer nicht glaubt, daß seinem Kommen eine Zubereitungszeit vorausgeht, wird es nicht für nötig halten, sich seinem Werk anzuschließen. Man versteht nicht, daß bei Menschen ein unstillbares seelisches Verlangen nach der Vereinigung mit Jesus vorhanden sein kann. In diesem allem wird der Herr keinen Glauben finden, wenn er wiederkommen wird. Das bringt für manchen Glaubenserschütterungen mit sich.

Wer aber sein Haus auf Felsen gebaut hat, behält das Stehen; sein Haus wird von dem Sturm und Gewässer nicht zerstört werden.

Der Herr kommt! Dieses Bewußtsein werden bei den Kindern Gottes auch die Schatten der Mitternacht nicht beseitigen können. Wenn auch alles Übrige in Sorglosigkeit ruht, und man sich damit abgefunden hat, daß man sich täuschte, so hält dies den Herrn nicht in seinem Kommen auf. Er kommt in der vom Vater festgesetzten Stunde; daran ist nichts zu ändern. Die Klugen fassen ihre Seelen in Geduld und lassen sich nicht irre machen. J. G. B.

Offenbarung 2, 17.

Wie im Natürlichen sich keiner einen neuen Namen selbst geben kann, sondern dies der vorgeordneten Behörde überlassen muß, so hat auch der Herr uns eine zuständige Stelle in seinen Gesandten gegeben, durch die uns allein rechtsgültig der neue Name „Gotteskind“ gegeben wird, den wir uns auch als wertvolles Kleinod in guten wie in bösen Tagen rein erhalten wollen.

Nach menschlichem Verstand wäre in dem angeführten Bibelwort ein Widerspruch, denn es heißt: „Den neuen Namen kennt niemand, als der ihn empfängt.“ Alle Geschwister aber kennen den neuen Namen und wissen, daß wir Kinder Gottes sind. Diese Tatsache verbirgt aber noch einen tieferen Sinn. Hierzu ein natürliches Beispiel.

Alles, was der Landmann austreut, trägt den Namen „Saatkorn“. Das bleibt es aber nicht. Bald empfängt es einen neuen Namen, denn wenn sich der Same entwickelt hat, durch die Erde gedrungen ist und dem Licht entgegenstrebt, erhält er den neuen Namen „Junge Saat“. Ist diese junge Saat ausgereift, so empfängt sie wieder einen neuen Namen und zwar je nach der Gattung „Korn“, „Roggen“, „Weizen“, „Hafer“ usw. Nach der Ernte, wenn alles gedroschen ist, empfängt es den Namen „Frucht“. Und hat die Frucht erst ihre Bearbeitung in der Mühle erfahren, dann ist aus ihr „Mehl“ geworden. Wenn es schließlich die letzte Stufe seiner Entwicklung durch den Bäcker erreicht hat, trägt das, was vorher den Namen „Saatkorn“ trug, den endgültigen Namen „Brot“. Welche Arbeit und Mühe und wieviel Zeit liegen dazwischen!

Ebenso ist es auch geistigerweise. Wieviele mögen es sein, die im Glauben das Wort der Gnade ergreifen und an sich reißen und hierdurch den Namen „Begnadigte“ erhalten? Das weiß aber kein anderer, sondern nur der, der begnadigt ist. Aber nicht alle Begnadigten sind auch Erlöste. Das heißt: Solche, die los von ihrer eigenen Meinung, los von ihrer verkehrten Anschauung, die erlöst aus Nacht und Irrtum sind. Das ist auch ein neuer Name, den nur der kennt, der tatsächlich erlöst ist. Noch schwerer ist es aber, zu dem neuen Namen „Überwinder“ zu gelangen. Diesem Namen sind die größten Verheißungen gegeben. Mögen es recht viele sein, die restlos in der Liebe zum Herrn ihren Willen, ihre Lüfte und Begierden überwinden. Der alte Apostel sagt hierzu: „Welche aber Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüften und Begierden. So wir im Geist leben, so lasset uns auch im Geist wandeln“ (Galater 5, 24. 25).

Wenn die Schrift sagt: „Der Geist Gottes gibt Zeugnis unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind“, so kann man dasselbe Wort auch auf die neuen Namen anwenden. Der Geist der Gnade gibt dem Begnadigten Zeugnis, daß er ein Begnadigter ist. Der Geist der Erlösung gibt dem Geist des Erlösten Zeugnis, daß er ein Erlöster ist. Der Geist des Überwindens gibt dem Überwinder Zeugnis, daß er ein Überwinder ist. Wie herrlich wird es sein, wenn jeder einzelne von uns in der Ewigkeit einen Namen tragen kann, der ihm zur Freude und Seligkeit gereicht.



Ev. Joh. 15 + Psalm 133

... Amtsblatt ...

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

21. Jahrgang

Nummer 14

15. Juli 1941

Die Zeit eilt; es steigt hinab der Sonne Glanz . . .

Römer 8, 28.

Schon ist mehr als die Hälfte des Jahres 1941 durchlebt. Die Sonne hat für uns in Europa ihren Höchststand erreicht. Wir haben in dem verfloßenen Zeitraum mancherlei erlebt und auch Erfahrungen gesammelt, die uns in der Zukunft von Nutzen sein können.

Der plötzliche Heimgang verschiedener Amtsträger und Mitglieder der Gemeinde hat uns gelehrt, daß wir keine Minute sicher sind, und daß uns das gleiche widerfahren kann. Darum bestelle dein Haus! Verschiebe niemand seine Lebensbesserung; denn was du heute tun kannst, verschiebe nicht auf morgen, du weißt nicht, ob du morgen noch lebst. Was du tust, so bedenke das Ende; so wirst du nimmermehr Übles tun.

Die im Glauben schwach geworden sind, geben dadurch zu erkennen, daß sie anderen Geistern ihr Herz geöffnet haben, die den in ihnen aufgebauten Glauben zerstörten.

Wo die Liebe zu Gott und Menschen nachgelassen hat, waren Kräfte tätig, die das Feuer der Liebe zum Verlöschen brachten.

Tritt Hoffnungslosigkeit ein, wo vorher eine lebendige Hoffnung auf die Erfüllung der Verheißungen Christi vorhanden war, so ist dadurch der Beweis erbracht, daß die Herzen auf einen anderen Gegenstand gelenkt und somit die Gedanken erweckt wurden: „Mein Herr kommt noch lange nicht“ (Matthäus 24, 48).

Wenn an die Stelle des Vertrauens das Mißtrauen getreten ist, so ist das ein Zeugnis, daß es den gottfeindlichen Geistern gelungen ist, diese Zerstörung im Seelenleben zu bewirken.

Was uns das zweite Halbjahr 1941 bringt, wissen wir heute noch nicht; aber das wissen wir, daß der Herr auch in der kommenden Zeit die Seinen zu bewahren weiß. Jesus sagte: „Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist es, der mich liebt. Wer mich aber liebt, der wird von meinem Vater geliebt werden und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren.“ (Johannes 14, 21).

Die Zubereitungszeit auf das Kommen des Herrn ist auch verschieden. Nachdem die Wiedergeburt vollzogen war, setzte durch das Wort und die übrigen Segnungen die Pflege ein. Die Zeitverhältnisse können es mit sich bringen und haben es hier und da schon mit sich gebracht, daß die Pflege nicht in dem seither gewohnten Umfang möglich ist. Von Jesus lesen wir, daß er eine Zeit durchlebte, in der er weder lehren noch sonst irgend etwas besonderes tun konnte. Er war stille, lieb alles über sich ergehen und sah in allem, was ihm begegnete, die Führung seines himmlischen Vaters. Er war von dem Bewußtsein erfüllt, daß der Vater alles zum Besten lenken würde. In diesem Vertrauen und in dieser Hoffnung ging Jesus den ihm vorgeschriebenen Weg, der ihn auch zum vollen Siege führte, denn in dem scheinbaren Unterliegen hat er den Sieg über Hölle, Tod und Grab errungen.

Welchen Weg uns der himmlische Vater noch führen wird, ist seine Sache. Wir werden stille sein und auf die Hilfe des Herrn hoffen. Die Zeit des Stillstehens des Herrn Jesu im Grabe war bald vorüber, und siegreich ging der Fürst des Lebens aus dem Totengrab, das ihm von Menschen bereitet war, hervor.

Dies zu wissen und zu erkennen, trägt eine ungeahnte Kraft in sich und wird sich auch unbedingt segensreich an denen auswirken, die sich als Jesu Nachfolger erweisen. Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. J. G. B.

Epheser 4, 3—6. 13. 14.

Wenn unsere Herzen in völliger Erkenntnis dessen stehen, was Jesus zu unserem Heil gegeben hat, so sind wir in der Lage, sichere und gewisse Schritte tun zu können, was sich dann auf alle uns anvertraute Seelen heil- und segensbringend auswirken wird. Um diese Erkenntnis zu vertiefen, gebe ich euch nachstehend einige Hinweise über den Wert und Zweck des Stammapostelamtes.

Schon viel ist über dieses Amt geredet und geschrieben worden, im guten Sinne von solchen, die den hohen Wert dieser Gottesgabe erkannten, aber auch im schlechten Sinne von Seiten der Gegner dieses Amtes.

Es ist eigenartig, daß Satan bemüht ist, alles nachzuäffen, was durch den Herrn zum Heil der Seele gegeben ist, oder einen Ersatz für das Wahre und Gute anzubieten, um zu täuschen. Ja, er ist nicht davor zurückgeschreckt, die Lehre Christi zu verfälschen, wovon der Apostel Johannes in seinem 1. Brief im 4. Kapitel, Vers 1—3 schon warnte.

Jesus wies darauf hin, daß die Zeit kommen werde, in der viele falsche Christusse auftreten und sagen: Hier ist Christus oder: dort ist Christus. — Es gibt aber nur eine Hütte Gottes bei den Menschen, in der Gott wohnt, und daß es nur einen Jesus als Sohn Gottes und Erlöser gibt, der als Opferlamm am Stamm des Kreuzes verblutete, ist uns allen eine unumstößliche Wahrheit. Christus tritt nur da in Erscheinung, wo die Träger seines Geistes sind und das Wort erfüllt ist: Ich in euch und ihr in mir.

Das von Jesus aufgerichtete Stammapostelamt hat Satan nicht nachzuäffen gewagt, weil er sich darin den Menschen nicht darstellen und sie somit nicht täuschen kann. Er hat bis heute auf diesem Gebiet keine Einheit schaffen können, sondern nur Spaltungen und Zersplitterungen hervor gebracht. Jesus hat nicht umsonst gebetet: Vater, laß sie eins sein! Er wußte, daß Satan keine Einheit auf diesem Gebiet hervorbringen konnte.

In dem Stammapostel sind alle Apostel des Herrn vereinigt. Er ist ihr sichtbares Haupt, und durch die Apostel sind alle Gemeinden mit diesem Stamm, aus dem die Apostel hervorgegangen sind, ein einheitliches Gebilde. Durch den Stamm und die damit verbundenen Äste werden die Lebenskräfte bis zum kleinsten Zweig geleitet, um dort ihre Frucht zu bringen. Das will sagen: Was der Geist des Herrn in dem Stammapostel als Lebensbrot erweckt, gelangt durch die Apostel und durch diese an alle priesterlichen Ämter, in die Herzen der Kinder Gottes, so daß alle in dem einheitlichen Sinn und Geist des Herrn bedient werden. Der Stamm trägt den ganzen Baum und dient als Leiter, durch den die Lebensäfte in die Äste und Zweige bis zu den äußersten Stellen des Baumes geleitet werden. Er bevormundet die Apostel nicht, sondern dient ihnen nach dem Wort: „Der Größte unter euch soll euer Diener sein“ (Matthäus 23, 11).

Es ist selbstverständlich, daß jeder Apostel die in ihm vom Geist des Herrn erweckten Gedanken in Wort und Schrift den ihm anvertrauten Seelen entgegenbringen kann. Es wird aber das von dem Geist des Herrn in den Aposteln Erweckte niemals dem vom Herrn im Stammapostel Erweckten entgegenstehen. Das ist ja gerade für jeden Apostel das Herrliche, daß er das in ihm Erweckte an dem, was der Stammapostel schreibt und spricht, prüfen kann, um festzustellen, ob er sich mit seiner Gesinnung, Wort und Taten mit dem Stammapostel in der Einheit befindet oder nicht. Es wäre eine falsche Meinung, wenn ein Apostel denken würde, daß der Stammapostel ihn bevormunden wollte. Nicht bevormunden, sondern allen dienen; das ist seine Aufgabe und der Zweck seiner Berufung.

Eine solche Einheit kann Satan nicht nachäffen. Er hat es somit auch bis heute noch nicht gewagt, sich in irgendeiner Weise den Namen Stammapostel beizulegen. Wenn er diesen Namen nennt, so geschieht es nur zum Spott oder zur Bekämpfung dieses Amtes. Gottes Volk weiß, daß der Name Stammapostel ein Gegenwartsname ist und nicht ein Name der Vergangenheit. Wäre Jesus heute in der Person des Nazareners unter uns, so würde Satan nicht wagen, von mehreren Christussen zu reden, sondern er würde ihn heute mit den gleichen Mitteln wie einst bekämpfen.

Laßt uns darum eins sein und uns dadurch unserer hohen Berufung würdig erweisen zur Ehre dessen, der gebetet hat: Vater laß sie eins sein, gleichwie du und ich eins sind! J. G. B.

1. Korinther 1, 26—31.

Wie die Erkenntnis eines Menschen über göttliche Dinge ist, so redet er. Nun kann man aber das, was in Gott ist, nur durch den Geist Gottes erkennen. Durch den menschlichen Geist weiß der Mensch, was im Menschen ist. Wir haben den Geist aus Gott empfangen, so daß wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist. Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes; es ist ihm eine Torheit, und er kann den Herrn nicht erkennen.

In obigem Bibelwort ist deutlich gesagt, daß die Boten Gottes vom Herrn berufen sind, und zwar hat Gott nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige und nicht viel Edle zu seinem Dienst erwählt. Er will es durch seinen Geist sein und nicht durch menschlichen Geist, menschliches Können und Wissen; es soll sich vor ihm kein Fleisch rühmen.

Wer seine Untüchtigkeit erkennt, wird sich nie erheben und sagen: Meine Hand hat das gemacht! sondern man wird bei aller Arbeit an den Menschenseelen dem die Ehre geben, dem sie gebührt, dem gesandten Geist des Herrn, der uns in alle Wahrheit leitet. Der Herr Jesus hat einst erwähnt, daß der, der ihn liebe und sein Wort halte, von seinem Vater geliebt werde, und sie — der Vater und der Sohn — werden kommen und Wohnung bei solchen machen. Im gegenwärtigen ungeschmälerten Hinnehmen des heiligen Geistes gelangen wir zum vollen Genuß dieser Zusage.

Der Apostel weist darauf hin, daß auch die Wiedergeborenen von Christo Jesu kommen, denn wir haben seinen Geist und sein Leben empfangen. Ihn hat Gott für uns zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung gemacht. Das sind trostreiche Worte für alle, die den Sinn dieser Worte verstehen und in sich aufnehmen.

Jesus hat sich also nicht selbst zu dem gemacht, wovon der Apostel redet, sondern Gott der Vater hat seinen Sohn für uns zu diesem Zweck gesandt. Er ist für uns dadurch zur Weisheit gemacht, daß er ein Lehrer ist, von Gott gesandt, der durch seine Lehre und sein Leben die Weisheit von oben offenbart, sodaß wir von dieser Weisheit erfüllt, das tun können, worauf Gottes Segen und Wohlgefallen ruhen kann. „Wer mit Weisen umgeht, wird selbst weise“ sagt ein altes Sprichwort. Ein Mensch ist in seinem Tun und Handeln weise, wenn er außer einer gewissenhaften Pflichterfüllung in seinem zeitlichen Leben sich auch Ewigkeitswerte schafft, die er bei seinem Hingang in die Ewigkeit nicht zurücklassen muß.

Als man vor vielen Jahren einen sterbenden Armen fragte: „Was hast du an Gütern gewonnen?“ da sagte der Arme: „Ich habe in meinem armen Leben nichts weiter gewonnen als den Herrn Jesus.“ — Diesem Sterbenden konnte man aber dann sagen: „Du hast alles gewonnen.“ — Als Armer ging er durchs Leben, als Reicher ging er in die Ewigkeit. Für diesen war Jesus zur Weisheit gemacht; denn er hat sich dadurch das Reich Gottes erworben. Jesus ist uns auch zur Gerechtigkeit gemacht. Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Es ist nichts Verdammliches mehr an denen, die in Christo Jesu sind. Außerdem ist er auch uns zur Heiligung gemacht, denn wir sind geheiligt durch ihn, der einst gesagt hat: „Vater, ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie geheiligt seien in der Wahrheit“ (Johannes 17, 19). Die Größe der göttlichen Segensdarbietungen hat der Apostel mit den Worten gekennzeichnet: „Da aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unseres Heilandes, nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir getan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum, unseren Heiland, auf daß wir durch desselben Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens nach der Hoffnung.“

Jesus ist für uns auch zum Erlöser gesetzt, denn er hat uns freigemacht von Sünde und Unrecht und den Ketten des ewigen Todes. Ich lebe, und ihr sollt auch leben! so sprach der Fürst des Lebens zu den Seinen.

Wie köstlich ist es doch, daß wir aus tiefster Überzeugung sagen dürfen: Gott hat seinen Sohn für uns gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und Erlösung! — Wer in seinen Erdentagen diesen seinen Herrn gewonnen hat, hat alles gewonnen. J. G. B.



Ev. Joh. 15 + Psalm 133

... Amtsblatt ...

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche.

21. Jahrgang

Nummer 15

1. August 1941

Ihr seid vollkommen in ihm

Koloss 2, 8-12.

Vollkommen! Welch ein schönes, inhaltsreiches Wort. Es sind sehr viele Menschen, die in ihrem Berufsleben das Vollkommenste zu leisten bestrebt sind.

Wie es aber im Berufsleben Vollkommenheiten gibt, so gibt es auch Menschen, die in seelischer Hinsicht eine kaum zu überbietende Vollkommenheit erreicht haben. Es gibt Seelen, die im Leiden eine Vollkommenheit erlangt haben, die andere nicht erreichen konnten. Bei anderen ist an ihrem Lebenswandel kaum noch etwas zu finden, was tadelnswert wäre. Es sind das Menschen, die, wie der Psalmist sagt, unsträflich sind.

Vor einer solchen Vollkommenheit muß man alle Achtung haben. Nur müssen solche vollkommen gewordene Seelen sehr vorsichtig sein, daß sie nicht zum Richter werden über solche, die es noch nicht soweit gebracht haben. Es kann sehr leicht der Fall sein, daß Letztere auch über eine Vollkommenheit verfügen, die zwar nicht so klar in einem untadeligen Wandel in Erscheinung tritt, als vielmehr in der völligen Hingabe an den Herrn und sein Werk.

Die Schrift sagt: „Dich kennen ist eine vollkommene Gerechtigkeit; und deine Macht wissen ist eine Wurzel des ewigen Lebens“ (Weisheit 15, 3). In Johannes 17, 3 lesen wir auch, daß an die Gotteserkenntnis das ewige Leben gebunden ist. Der Apostel Jakobus sagte: „Wer aber auch in keinem Wort fehlt, der ist ein vollkommener Mann“ (Jakobus 3, 2). Wer also den Herrn Jesus besitzt, hat eine Vollkommenheit erreicht, die alles andere überragt. Eine größere Vollkommenheit gibt es weder in dieser noch in jener Welt. Wer diese Vollkommenheit zu erreichen sucht, dem stellen sich wohl alle gottfeindlichen Geister in den Weg, damit er dieses Ziel nicht erreichen soll. Er darf aber glauben, daß ihm dann auch die Kräfte aus der jenseitigen Welt beistehen, die ihm behilflich sind, sein Ziel zu erreichen.

Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben, und wer den Sohn bekennt, der hat auch den Vater. Wer den Sohn besitzt, der hat alles; denn in ihm hat uns der Vater alles geschenkt (Römer 8, 32). In Römer 8, 1 lesen wir, daß an denen, die in Christo Jesu sind, nichts Verdammliches mehr ist, sofern sie nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geiste wandeln.

Es wird der Reichtum dieser göttlichen Gnadenerweisungen leider noch von vielen zu wenig erkannt und ergriffen, was oft an der mangelnden Freude wahrzunehmen ist. Die Freude am Herrn ist unsere Stärke, aber das setzt voraus, daß man den Herrn erkennt. Der Herr sagte, daß ihn Junge und Alte kennen sollen; denn sie sind von Gott gelehrt.

Wo diese Voraussetzungen vorhanden sind, kann man mit Recht sagen: „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns“ (Römer 8, 33. 34). Wer aber einen solchen Fürsprecher und Generalanwalt hat, dessen Sache steht gut. Er wird unseren Prozeß so führen, daß der Bruderverkläger nicht Recht behalten wird und wir mit einer völligen Freisprache rechnen können, wie wir es schon jeden Sonntag durchleben dürfen. J. G. B.

Serien

Dieses Wort löst bei allen, die es angeht, eine berechtigte Freude aus. Ruhe nach der Arbeit, Ausspannen vom täglichen Berufskampf und ein Sammeln neuer Kräfte findet statt. Die Wirkung einer solchen Ruhezeit ist in den meisten Fällen deutlich erkennbar. Körperliche Zunahme sowie frisches Aussehen sind die Beweise der hingenommenen Ruhe und Pflege. Daß derartige Ruhepausen nötig sind, haben wohl alle erkannt. Je mehr Kräfte im Berufsleben aufgebraucht werden, umso nötiger ist die Erholung.

Wie aber der natürliche Leib der Ruhe bedarf, so ist auch in der Seele des Menschen das Verlangen nach Ruhe. Diese Ruhe kann aber nicht durch die natürliche Ausspannung von der Arbeit erreicht werden, sondern die Ruhe der Seele liegt einzig in dem Herrn, der alle zu dieser Ruhe eingeladen hat mit den Worten: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht“ (Matthäus 11, 28–30). Ein anderes Mittel, um zur wahren Seelenruhe zu kommen, gibt es nicht.

In Hebräer 4 lesen wir auch von einer Ruhe, die dem Volke Gottes verheißen ist, nachdem der Feierabend gekommen und die vorgesehene Arbeit vollendet ist. „Darum ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. Denn wer zu seiner Ruhe gekommen ist, der ruht auch von seinen Werken gleich wie Gott von seinen. So lasset uns nun Fleiß tun, einzukommen zu dieser Ruhe, auf daß nicht jemand falle in dasselbe Beispiel des Unglaubens.“ Der Kampf der Seelen gegen alle gottfeindlichen Geister wird nicht durch natürliche Ruhepausen unterbrochen, denn die teuflischen Geister sind immer und überall auf, um den Wiedergeborenen Fallstricke zu legen und sie zu Sünde und Unrecht zu verführen. Mit Vorliebe benützt der Böse gerade solche Freizeiten, weil da der Geist nicht auf die Arbeit gerichtet sein muß. Vater Krebs sagte früher: „Kinder seid vorsichtig; denn in der Freude stehend vergift man sehr leicht, über sich selbst mit der nötigen Sorgfalt zu wachen.“

Dem Kampf, den unsere Seele gegen alles Ungute zu führen hat, können wir nicht entrinnen; er ist überall zu führen, wo wir uns auch befinden mögen. Doch läßt es der Herr auch an der nötigen Erquickung nicht fehlen. Jeder Gottesdienst, jeder Familienbesuch, jedes herzliche Gebet, jede gute Tat löst Kräfte aus, durch die man erquickt und gestärkt wird. Doch kommt auch für die Getreuen die Zeit, in der sie die von Gott verheißene Ruhe erlangen. Diese Ruhe kann durch nichts mehr gestört werden, denn sie ist ewig. In jenem Bereich hat kein ruhestörender Geist Zutritt; dort ist ewiger Friede und ewige Freude.

Noch sind wir nicht ganz so weit, aber auch nicht mehr allzufern dem Zeitpunkt, in dem der Herr, der sich laut Offenbarung 3, 14 als das „Amen“ vorstellt, diese gegenwärtige Gnadenzeit abschließen und die Seinen zu sich nehmen wird. Dann wird der Kampfplatz des Kriegers mit dem Ruheplatz des Siegers vertauscht.

So laßt uns nun mit Fleiß tun, einzukommen zu dieser Ruhe! Lernen wir an denen, die nicht zu dieser Ruhe gelangten, weil sie nicht den Worten der zu ihnen gesandten Boten Gottes glaubten. Darum: Heute, so ihr seine Stimme höret, verstocket eure Herzen nicht! J. G. B.

Auszug aus einem Gottesdienst des Apostels Buchner

Lied: 452; Bibelwort: 2. Timotheus 2, 19–21.

Die Kraft, die uns zusammenführt, ist die ziehende Gnade von Gott, unserem Vater. Er führt uns an die Stätte, wo der Geist der Liebe Christi tätig ist. Die Liebe will dienen, helfen, aufrichten, sie trocknet Tränen und heilt Wunden, ja sie opfert sich für andere.

Der beseligende und süße Frieden von dem der Chor gesungen hat, kann nur da einziehen, wo die Träger des Friedens tätig sind und das Herz zum Frieden bereit ist. Er wird genährt durch das Wort der Sendung und die Gnadenhandlungen im Hause Gottes. Der Frieden wird leider oft gestört, ja er kann sogar verloren gehen. Welche Freude ist es dann für solche Seelen, wenn sie an die Stätte gehen können, an der der verlorene Frieden ersetzt wird.

Es gibt mancherlei Stätten, wo Kinder gepflegt und erzogen werden. Das Elternhaus ist für die Kinder eine Stätte der Liebe; ist ein Kind krank, so wird es mit großer Liebe von der Mutter gepflegt.

Die Gemeinde des Herrn ist auch eine Stätte der Liebe. Durch den Geist Christi wird uns die vornehmste Pflege zuteil. Die reine, unverfälschte Liebe des Herrn bedient unsere Seele und diese Bedienung wirkt sich zum größten Segen für uns aus. Wo das wahrgenommen wird, werden solche Seelen den dienenden Brüdern niemals die Arbeit erschweren. Die Spuren einer solchen Segensarbeit sind an diesen Seelen wahrzunehmen. — Wie die Erfolge natürlicher Pflege bei einem Kind gesehen werden, so wird auch bei den Kindern Gottes an den Geistesfrüchten gesehen, ob sie gewachsen sind und zugenommen haben.

Jeder Mensch hinterläßt Spuren. Wenn ich ab und zu nach meinem Heimatort kam, haben mir ältere Leute, die meinen Vater gekannt haben, erzählt, daß er sich für viele aufgeopfert habe. Er ist auch an den Folgen eines Unfalles, den er bei der Hilfe für andere erlitten hat, nach langem Siechtum gestorben. — Das sind hinterlassene Spuren eines Wohltäters.

Die Spuren eines Verbrechers sind auch wahrnehmbar. Die gottfeindlichen Geister hinterlassen ihre Spuren bei solchen, wo sie Eingang gefunden haben. Schon mancher hat dadurch im Glauben Schiffbruch erlitten.

Wo die Boten des Herrn tätig waren, hinterließen sie Spuren des Segens. Ich kam neulich von der Reise aus einer Stadt zurück, in der vorher der Stammapostel tätig war. Die Geschwister waren noch überglücklich über seinen Besuch; er hat dort Segensspuren hinterlassen.

Als ich zur Zeit meine Lehre beendet hatte und in einer anderen Stadt als Geselle arbeitete, erhielt ich als Kunst- und Bauschlosser von meinem Meister den Auftrag, Türbeschläge mit schönen Verzierungen anzufertigen und an den Türen anzubringen. Wenn ich heute in diese Stadt komme, kann ich sagen: Diese Beschläge sind ein Erzeugnis meiner Arbeit aus früheren Jahren; ich erkenne sie immer wieder. — Wenn heute das Erzeugnis einer Firma die Reise in die Welt antritt, so erhält es ein Zeichen oder den Stempel seiner Herstellerfirma. Daran wird erkannt, wo es hergestellt ist. Ein Mutterschaf kennt sein Junges, obwohl ein Schaf aussteht wie das andere. Wenn Lämmer nur einige Tage alt sind, so kennen sie auch ihre Mutter. Eltern kennen ihre Kinder und Kinder ihre Eltern; sie vermögen sie aus vielen Menschen herauszufinden. So kennt auch der Herr die Seinen und zwar daran, daß sie ein Erzeugnis seines Geistes sind. Sie sind teuer erkaufte mit seinem Blut. Dadurch hat er seinen Eigentumsvermerk an ihrer Seele angebracht, der für alle Ewigkeit bleibt. Es gibt auch solche, die das Siegel des Herrn empfangen, aber entartet sind.

Der alte Apostel schreibt: Es trete ab von Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennt! — Man kann doch nicht im Namen Jesu lügen, stehlen, richten, ungerecht handeln, andere übervorteilen, Tränen verursachen oder Seelenwunden schlagen. Wer im Namen Jesu redet und handelt, bringt Erlösung und ewiges Leben.

Dann ist noch von Gefäßen die Rede. Alle Gefäße im Haushalt haben ihren Zweck. Im Hause Gottes sind viele Gefäße vorhanden. Jedes Gefäß wird nach seinem Inhalt bezeichnet. Es gibt Gefäße zur Ehre, aber auch Gefäße zur Unehre Gottes. Der liebe Gott bewertet einen Menschen nicht nach dem menschlichen Namen, seinem Beruf oder Stellung, sondern darnach, ob er einen edlen Inhalt in sich trägt. Dazu sagt die Schrift: „Wir haben aber solchen Schatz in irdenen Gefäßen, auf daß die überschwengliche Kraft sei Gottes und nicht von uns“ (2. Korinther 4, 7).

Wohl dem, bei dem das Wort des Herrn erfüllt ist: „Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen“ (Johannes 14, 21–23). Solche geisterfüllten Gefäße dienen zur Ehre Gottes, ganz gleich, wo sie sich auch befinden mögen.



Ev. Joh. 15 + Psalm 133

... Amtsblatt ...

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neupostolischen Kirche

21. Jahrgang

Nummer 16

15. August 1941

Auszug — Umzug

Johannes 14, 2. 3.

Dieses Wort löst in den meisten Fällen Unbehagen aus, denn es wird wohl kaum jemand gern umziehen. Es gibt einen Auszug, bei dem man von einer Wohnung in die andere umzieht; dann gibt es einen Auszug, bei dem man von einem Land in ein anderes auswandert! Der dritte Auszug ist der letzte, bei dem man aus der stofflichen, sichtbaren Welt auszieht und in die geistige, unsichtbare Welt einzieht.

Schon beim Umzug aus der seitherigen Wohnung in eine andere ist von dem Umziehenden mancherlei zu beachten. Er prüft, ob die Räume in der neuen Wohnung groß genug sind, seine Möbel unterbringen zu können. Die Fenster werden nachgemessen, damit die Vorhänge passen. Der Fußboden wird nachgesehen, ob ein neuer Belag oder Anstrich erforderlich ist. Die gesamte Wohnungseinrichtung wird einer Prüfung unterzogen und dann entschieden, was in die neue Wohnung mitgenommen wird. Alles, was nicht in die neue Wohnung paßt, wird verkauft oder auch, wenn es die Verhältnisse gestatten, verschenkt. Man will in der neuen Wohnung nur das haben, was praktischen Wert hat.

Bei einer Auswanderung muß bedeutend mehr beachtet werden als bei einem einfachen Wohnungswechsel. Man muß sich nach den Gesetzen des betreffenden Staates erkundigen, die für die Einwanderer bestehen. Eine Nichtbeachtung dieser Gesetze schließt eine Einwanderung aus. Außerdem wird man sich erkundigen, auf wie hoch sich die Einreisekosten belaufen und welche Transportkosten aufzubringen sind für die Sachen, die man mitzunehmen gedenkt. Man wird also vorher alle Kosten berechnen, die durch die Auswanderung entstehen und dementsprechend handeln. Besonders wird man abwägen, ob es nicht besser ist, alles zu verkaufen und nur das Allernotwendigste mitzunehmen. Der Erlös des Verkaufes und die Ersparung der Transportkosten dürften hinreichen, um sich am neuen Platz entsprechend einrichten zu können.

Alle Umziehenden haben das Bestreben, sich zu verbessern, sowohl in Bezug auf die Wohnung, als auch in der Auswahl des Landes, in das man einzureisen gedenkt. Es wird niemand eine Wüste zum zukünftigen Wohnsitz erwählen, denn dort müßte er verschmachten.

Der dritte Auszug führt uns aus dieser Welt in die jenseitige. Die Jenseitswelt ist nach den Worten des Herrn Jesu sehr mannigfaltig. „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen“ (Johannes 14, 2), sagte der Herr. Es kommt darauf an, wo man in der Ewigkeit wohnen will. Die Gesetze für jene Bereiche sind festgelegt und unabänderlich.

Das Wunderbarste und Großartigste ist, daß Gott der Herr es jedem Menschen überläßt, sich selbst das Reich zu wählen, in das er gehen will, wenn seine Erdenzeit beendet ist. Umzugskosten entstehen bei diesem Auszug nicht. Die Überführung aus dem Diesseits ins Jenseits erfolgt kostenlos und wird nach Jesu Wort von denjenigen Geistern vorgenommen, denen man hier gedient hat. Der arme Lazarus wurde von den Engeln an seinen Bestimmungsort getragen, der reiche Mann erhielt auch seinem Zustand entsprechend einen Platz.

Von dem, was in diese Welt gehört, darf in jene Welt nichts mitgenommen werden. Auch der Leib des Menschen muß zurückbleiben. Will man etwas aus dieser Welt in die jenseitige mitnehmen, so kann dies nur durch ein Umwandlungsverfahren geschehen, solange man noch auf Erden ist. Hungerige speisen, Nackte kleiden, sich der Witwen und Waisen in ihrer Trübsal annehmen und sich der Armen erbarmen; das ist ein Weg, um zeitliche Güter in ewigbleibende umzuwandeln (Matthäus 5, 3–12; 25, 34–40). Solche Vermögenswerte gehen ohne weiteres mit beim Umzug in die Ewigkeit und werden auch dort anerkannt.

Für jedes Reich ist der Weg vorgeschrieben, das soll heißen: Je nach dem, was die Seele in sich trägt, wird ihr dort der entsprechende Platz angewiesen. Wer dort in das Reich der Heuchler und Scheinheiligen kommen will, braucht hier nur in diesen Eigenschaften zu leben. Wer ins Reich der Lügner, der Unbarmherzigen, der Lieblosen, der Neidischen und Zänkischen kommen will, braucht sich nur darin zu betätigen, denn sein Benehmen sichert ihm einen Platz in diesem Reich. Die Ungläubigen und Gottlosen kommen in das ihrer Gesinnung entsprechende Reich. Der Gläubige jedoch wird eine Wohnung empfangen, die seinem Glauben entspricht, und der Gottesfürchtige wird in das Reich eingehen dürfen, das der Herr auch für solche bereitet.

Vor allem ist aber das Wichtigste zu beachten, nämlich: Diejenigen, die für alle Ewigkeit beim Herrn sein wollen, müssen wiedergeboren sein; das ist die Grundbedingung. Alles andere, was zur Erreichung dieses hohen Zieles erforderlich ist, wird den Wiedergeborenen aus Gnaden durch die Boten Gottes übermittelt. Auch sie müssen bei ihrem Auszug alles, was dieser Welt gehört — was sie also nicht in Ewigkeitswerte umgewandelt haben — zurücklassen. Nachdem sie getan haben, was sie tun sollten, schenkt ihnen der Ewige für den verweslichen Leib den unverweslichen, und zwar durch die Verwandlung, wie dies auch bei Jesus am Tage seiner Auferstehung geschah. „Denn dies Verwesliche muß anziehen die Unverweslichkeit, und dies Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit. Wenn aber dies Verwesliche wird anziehen die Unverweslichkeit, und dies Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit, dann wird erfüllt werden das Wort, das geschrieben steht: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?“ (1. Korinther 15, 53–55.) Wenn wir dieses Ziel erreicht haben, dann brauchen wir nicht mehr umzuziehen.

J. G. B.

Zum Glauben gekommen — Den Glauben verloren

Der Glaube kommt aus der Predigt (Römer 10, 17); denn wie gepredigt wird, so wird geglaubt. Wie sollen sie aber predigen, wo sie nicht gesandt werden (Römer 10, 15)? Welchen Gott gesandt hat, der redet Gottes Worte (Johannes 3, 34).

Der Glaube an eine Sache wird durch die Predigt erzeugt, wie auch der Glaube an eine gute Ware durch eine entsprechende Reklame bewirkt wird. Ob die angepriesene Ware sich in der Praxis bewährt, wird durch die Erfahrung bewiesen. Eine als gut angepriesene, aber minderwertige Ware wird man nicht zum zweitenmal kaufen.

Wer unserer Predigt glaubt, hat auch ein Recht, uns zu beobachten, ob wir unserer Predigt entsprechend leben, ob am Arbeitsplatz, ob zu Hause oder in unserer Freizeit ist einerlei. Wer durch die Predigt und den Empfang der Segnungen zu einem anderen Menschen, oder wie die Schrift sagt, zu einer neuen Kreatur geworden ist, der ist es überall. Weizen ist eben Weizen, ob am Halm auf dem Felde, ob auf dem Erntewagen oder in der Scheune, ob im Lagerhaus oder auf der Mühle; er ist an allen Orten nichts anderes als Weizen.

Der verstorbene Apostel Lag erzählte folgendes: Als er, bevor er apostolisch geworden war, mit seiner Frau die Gottesdienste besuchte, fand er Gefallen an der Sache. Nachdem er mit seiner Frau eine Zeitlang gekommen war, blieb er einige Wochen wieder fern. Während dieser Zeit beobachtete er den Vorsteher der Gemeinde, um festzustellen, ob dieser auch seiner Predigt entsprechend lebe. Als Herr Lag dies bestätigt fand, besuchte er weiter die Gottesdienste und schloß sich mit seiner Frau der Gemeinde an. Der Vorsteher fragte ihn gelegentlich nach der Ursache seines vorübergehenden Fernbleibens und erhielt darauf die erwähnte Auskunft. — Daraus sieht man, wie notwendig es ist, der Lehre entsprechend zu leben. Jesus lehrte sein Leben und lebte seiner Lehre.

Die zum Glauben gekommenen und noch zum Glauben kommenden Seelen suchen ihr Leben nach der Lehre zu gestalten. Müssen sie aber erfahren, daß die Lehrer das selbst nicht tun, was sie reden oder nur mangelhaft nach ihren Worten leben, so kommen diese Seelen in einen schweren Glaubenskampf, der nicht selten zum Verlust des Glaubens führt. Der mühsam aufgebaute Glaube geht also wieder verloren.

Was hierüber von den dienenden Brüdern gesagt ist, gilt auch allen Mitgliedern der Gemeinde. Wie manche unserer Glieder haben eine Rednergabe und große Fähigkeiten, so daß sie dadurch vielen Seelen eine Hilfe waren. Aber als die Herzugeführten später auf den Wandel dieser Mitglieder achteten, haben doch manche den Glauben verloren.

Es kann vorkommen, daß Glieder der Gemeinde aus irgendeiner Ursache von uns gehen; aber dann dient es den Brüdern und der Gemeinde zum Trost, wenn solche Seelen nicht an dem Leben und Wandel der Brüder und Gemeindeglieder Anstoß fanden und deswegen fernblieben. Schlimm wirkt sich aber für Brüder und Glieder die Sache aus, wenn solche, die von uns gehen, berechtigt sagen können, daß sie an unserem Verhalten Anstoß genommen haben. Wenn es auch großzügige Seelen gibt, die schließlich an dem ungunstigen Verhalten eines Vorgängers keinen Anstoß nehmen, weil sie den Wert der Sache erkannt haben, so entbindet dieses großmütige Verhalten solcher Seelen nicht davon, daß wir unserer Berufung entsprechend wandeln sollen.

Seid darum Vorbilder in Wort und Wandel!

J. G. B.

Die Zeit eilt hin, und ob wir wollen oder nicht, so kommen wir doch dem Tag des Herrn immer näher. In dem oben angeführten Schriftwort weist der Apostel Paulus darauf hin, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Die Alten kannten Gott nur als Schöpfer und Wohltäter in zeitlichen Dingen. Sie lobten und priesen die großen Werke der Schöpfung. Ja, sie forderten alle diese Werke auf, den großen Gott zu loben, der solche Dinge getan hat.

„Groß sind die Werke des Herrn“, sagte einst einer der Alten, „und wer sie erkennt, hat eitel Lust daran.“ In verschiedenen Schriftstellen wird auf das Lob Gottes hingewiesen. Auch für die gottesdienstlichen Einrichtungen wird Gott gelobt und gepriesen. Die Liebe der Alten zu Gott konnte nur so weit gehen, als sie den Herrn als Schöpfer erkannten.

Im neuen Bunde ist dies anders. Da hat sich der Schöpfer in der Sendung seines Sohnes als Erlöser bewiesen, und in der Wiedergeburt hat er sich den Wiedergeborenen als Vater geschenkt.

Die Liebe des Kindes zum Vater ist eine andere als die Liebe des Geschöpfes zum Schöpfer. Die Alten liebten auch den Herrn durch die in ihnen liegende Liebe zu ihrem Wohltäter. Im neuen Bunde ist aber die Liebe zu Gott in unser Herz ausgegossen durch den Heiligen Geist. Diese Liebe zu Gott, unserem Vater, gibt dem Kinde Gottes die Gewißheit, daß der Vater nichts zuläßt, was für ein Gotteskind schädlich wäre. — Wenn heute auch manches durchkostet werden muß, was dem menschlichen Verstand unfaßbar ist, so dürfen wir dennoch glauben, daß ohne Gottes Zulassung uns nichts treffen darf. Dies sei ein ganz besonderer Trost für alle, die in der Gegenwart von schwerer Trübsal heimgesucht werden.

Wir sind nach dem Vorsatz Gottes berufen und verordnet, daß wir Ebenbilder seines Sohnes werden sollen, auf daß er sei der Erstgeborene unter vielen Brüdern. Diese Berufenen hat er auch gerecht gemacht durch das Verdienst seines Sohnes, damit sich kein Fleisch rühmen kann, denn es ist und bleibt alles nur Gnade Gottes, was an uns zur Erlösung geschehen ist. Er hat seines eigenen Sohnes nicht verschont, sondern ihn für uns dahingegeben. Er hat uns somit in und mit ihm alles geschenkt.

Wer will nun diese Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. — Gewiß, wenn wir unsere Gedanken, Worte und Werke im Licht der göttlichen Wahrheit prüfen, so werden wir immer wieder feststellen müssen, daß uns noch manche Unvollkommenheit anhaftet. Aber gerade dieses Bewußtsein treibt uns immer wieder zu dem, der das Wort gegeben hat; „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen.“

Wie oft haben wir erlebt, daß wir beschwerten Herzens zum Gottesdienst gingen, weil im Laufe der Woche so manches an uns herankam, was nicht ohne Wirkung auf unser Seelenleben blieb! Aber als wir aus dem Gottesdienst gingen, waren wir frei und glücklich. Wer sollte noch verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auf-erweckt ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns. Deshalb dürfen die von Gott zu Ebenbildern seines Sohnes berufenen Gotteskinder getrost sein, denn der Herr wird sie vollenden, zu dem er sie berufen und erwählt hat.

J. G. B.



Ev. Joh. 15 + Psalm 133

... Amtsblatt ...

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

21. Jahrgang

Nummer 17

1. September 1941

Verirrt

Eine Verirrung kann auf verschiedene Arten erfolgen, erstens aus eigenem Willen wie bei dem verlorenen Sohn, zweitens infolge Verführung und drittens aus Unkenntnis des Weges.

Wenn ein Schaf sich von der Herde absondert und dann verirrt oder in Hecken und Dornen gerät, woraus es sich nicht mehr befreien kann, so wird ein Hirte alles daran setzen, um das verlorene Schaf zu finden und zur Herde zurückzuführen.

Es haben sich im Laufe der Jahrzehnte manche Schafe des Herrn verirrt. Es kann ja heute nicht mehr festgestellt werden, was die Ursache dazu war; dennoch kann man nicht oberflächlich darüber hinwegsehen. Was haben wir zur Rettung dieser Seelen getan? Es gibt Fälle, in denen es nicht möglich ist, die Betreffenden besuchen zu können; da muß das Gebet und die Fürbitte einsetzen, denn der Herr geht mit seiner Hilfe an einem ernstem Gebet nicht vorüber.

Wie oft kommt es vor, daß eine Mutter für ihren verirrten Sohn oder Tochter bittet, damit der Herr sie nicht verloren gehen lasse, und manchmal scheint es, als ob der Herr dieses Bitten nicht vernehmen würde! Dem ist aber nicht so; denn dem Herrn, der ins Verborgene sieht, entgeht das ernste Gebet einer gläubigen und auf ihn vertrauenden Mutter nicht.

Wie dies in der Familie oft durchlebt wird, so ist es auch in der Gemeinde. Wenn ein Gemeindevorsteher im Kirchenbuch die Namen nachsieht, dann wird er manche finden, die nicht mehr zum Gottesdienst kommen.

Dabei kommt doch der Gedanke: Aus welcher Ursache kommen diese Seelen nicht mehr? War die nötige Erkenntnis und Glaubensfestigkeit zur heiligen Versiegelung nicht vorhanden, oder hat die Pflege versagt?

Früher sind sehr viele Kinder gestorben, weil eine entsprechende Pflege nicht vorhanden war. Man hat deshalb alles daran gesetzt, um die jungen Mütter in der Pflege der Kinder zu unterweisen, und die Folge war, daß die Sterblichkeitsziffer der Kinder ganz rapid fiel. Heute wird vom Staat mehr für die Kinder getan, als dies jemals der Fall war, und der Erfolg bleibt nicht aus.

Der Herr Jesus konnte ja nicht verhindern, daß die siebenzig Jünger eines Tages von ihm gingen, und daß Judas Ischariot sich unter seiner Lehre zu einem Verräter entwickelte. Jesus blieb trotz allem im Frieden, denn er hatte diesen allen durch sein Verhalten keine Ursache zu ihrem Abfall gegeben.

Es sind ja viele Fälle, wo ohne Schuld der Dienenden diese oder jene Seele sich von uns gewandt hat. Dies ist aber nicht neu; denn das hat nicht nur Jesus, wie oben erwähnt, durchleben müssen; das haben auch die Apostel der Urkirche durchlebt.

Diele sind gekommen, die glaubten, in der Gemeinde natürliche Vorteile zu erlangen, und als sie dann sahen, daß sie nicht auf ihre Rechnung kamen, blieben sie fern. Solchen Geschäfts-Christen braucht man allerdings nicht nachzulaufen, denn sie suchen nicht das Heil ihrer Seele.

Wenn wir zunächst in Gebet und Fürbitte der von uns gegangenen Seelen gedenken, dann treten die in Tätigkeit, die Gott geschaffen hat zum Dienste derer, die die Seligkeit ererben sollen.

Den verlorenen Sohn brauchte niemand aufzusuchen, als er bei den Schweinen war und Hunger litt. Durch die Not wurden in ihm die Gedanken erweckt, wieder ins Vaterhaus zurückzukehren. Tun wir also das Unsere, dann tut Gott das Seine!
J. G. B.

2. Timotheus 4, 7. 8.

In seinem Brief an Timotheus schrieb der Apostel Paulus, daß er einen guten Kampf gekämpft und den Lauf vollendet habe. Daß er gekämpft und den Lauf vollendet hatte, darin liegt nichts Besonderes; denn alle Sterblichen müssen kämpfen und ihren Lauf vollenden, weil keiner hier bleiben kann.

Es kommt aber darauf an, welchen Kampf jemand kämpft und wie er seinen Lauf vollendet. Paulus konnte sagen, daß er einen guten Kampf gekämpft habe; denn er hat um die Krone des ewigen Lebens gerungen und ist nicht planlos gewesen. Er hat auch nicht nach eigenem Willen gehandelt, sondern ist in den ihm vom Herrn gesetzten Schranken geblieben. Der Kernpunkt aber ist der, daß er sagen konnte: Ich habe Glauben gehalten. Das war für ihn das Wertvollste.

Dieser Apostel hat viel geschrieben und gearbeitet im Werke Gottes, aber am Schlusse seiner Laufbahn hebt er nur das Eine hervor: Ich habe Glauben gehalten. Alles andere trat hierbei zurück. Es erschien ihm dies als das Größte. Er hat dem Sohne Gottes Glauben gehalten, der ihn von dem Irrwege, auf dem Paulus in vermeintlicher Frömmigkeit die Schafe Christi verfolgte, auf den Weg der Wahrheit geführt und ihn zu seinem Dienste berufen hatte. Er hat Glauben gehalten an Jesus Christus, der ihn mit seinem Blut erkaufte und ihm das himmlische Bürgerrecht schenkte; er hat Glauben gehalten an den Auferstandenen, der ihm die Krone des ewigen Lebens zusagte.

Auch wir, die wir aus Wasser und Geist wiedergeboren sind, haben unseren Kampf zu kämpfen und werden auch unseren Lauf vollenden. Es kommt aber darauf an, welchen Kampf wir kämpfen und wie wir unseren Lauf vollenden werden. Der Weg des Herrn ist uns bekannt gemacht worden. Ob wir ihn gegangen sind oder gehen, ist unsere Sache. Wohl uns, wenn wir für unseren Teil sagen können, daß wir einen guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet und Glauben gehalten haben! Wenn dies der Fall ist, dürfen wir glauben und hoffen, daß der Herr auch uns an seinem Tage die Krone des ewigen Lebens geben wird.

Ich selbst habe bei dem Tode meiner ersten Frau gesehen, wie wertvoll es im Angesichte des Todes war, daß sie sagen konnte: „Ich habe

Glauben gehalten.“ Alles andere, was sie Gutes getan hatte an ihrem Manne, den Kindern und anderen, trat hierbei zurück.

Mag uns das Leben manche Enttäuschung gebracht haben, mußte mancher Kampf gekämpft, manche Widerwärtigkeiten überwunden werden, so bleibt uns das Eine, daß wir sagen können, wenn wir unseren Lauf vollendet haben: Ich habe Glauben gehalten. Dann wohl uns! Wir haben dann alles gewonnen, wenn auch im Leben manche Fehlschläge hingenommen werden mußten.

Möchten doch alle bestrebt sein, Glauben zu halten an den Herrn, der uns liebt und sich für uns geopfert hat, Glauben zu behalten an ihn, der uns erwählt und zu seinem Dienste berufen und den Getreuen die Krone des ewigen Lebens zugesagt hat.
J. G. B.

Glauben

Durch das vom Stammapostel gegebene Wort, Matthäus 25, 1–13, in dem auf die fünf klugen und fünf törichten Jungfrauen hingewiesen ist, sind ganz neue und wertvolle Erkenntnisse aufgeschlossen worden. Es haben sich daran manche Gedanken geknüpft. Unter dem Sammeln des Oles verstehen wir doch das Sammeln eines gewissen Glaubensvermögens, aus dem uns dann in der von Jesus angedeuteten Zeit das Licht der Erkenntnis leuchtet. Es ist so einfach und wunderbar zugleich, daß der liebe Gott dem Glauben an seinen Sohn all das beigelegt hat, was zur Erlangung des ewigen Lebens erforderlich ist. Allerdings ist dies nicht ein allgemeiner Glaube, sondern die fortwährende Erfüllung des Wortes Jesu: Glaubet an Gott und glaubet an mich. Doch kann dieser Glaube nicht unmittelbar in uns entstehen, sondern er wird im Laufe der Zeit durch die An- und Aufnahme des Wortes derer erzeugt, die der Herr gesandt hat. Das Endprodukt dieser langjährigen Liebesarbeit und Seelenpflege der Boten Gottes ist dann: das unerschütterliche Glaubensbewußtsein und die lebendige Hoffnung auf das bevorstehende Kommen des Herrn. Dieser Glaube ist dann nicht mehr nur Eigenschaft einer treuen aufrichtigen Seele, sondern vielmehr zu einem Bestandteil ihres Bewußtseins geworden. Daß eine solche Sache nicht mehr in letzter Minute einer Seele, die ihren Mangel erkennt, gegeben werden kann, ist klar. Wenn an jenem Tage, an dem der Ruf erschallt: „Der Bräutigam kommt!“ selbst meine eigene Frau zu mir käme und sagen würde: „Ach gib mir doch auch von deinem Glauben, denn ich sehe, mir fehlt noch so viel!“ so könnte ich das mit bestem Willen und trotz größter Liebe zu ihr nicht tun, denn dieser Glaube ist ja zu einem Bestandteil meines Innenlebens geworden, und das kann man nicht wie irgendeine Sache einfach hier wegnehmen und da hinlegen. So wenig wie ein Lehrer den Reichtum seines Wissens kurz vor der letzten Prüfung einfach nehmen und dem Verstand seiner Schüler einverleiben könnte. Was in den Jahren des Lernens versäumt ist, kann an dem Tag vor der Prüfung nicht mehr nachgeholt werden. Ebenjowenig kann man aus einem Hause die tragenden Säulen herausnehmen, um sie einem anderen, baufällig gewordenen Gebäude einzufügen.

Wir wollen gerade heute mit ernster Liebe an dem Wort der Gottesboten hängen und noch alles vom Herrn Dargebotene im Glauben ergreifen, damit uns dann am Öl nicht mangle. Solchen gilt dann auch das Wort für die Zeit der Prüfung: „Ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre!“
G. R.

Der Garant des Lebens

Man hört im Leben oft von Garantien oder Bürgschaften, wodurch der eine sich mit einem Teil oder allem, was er hat, für den anderen im Notfall einsetzt. Man spricht in solchen Fällen auch von Bündnissen. Wie derartige Garantien zwischen Einzelpersonen zustande kommen, so findet dies in größerem Maßstabe auch bei den Völkern statt. Der Stärkere garantiert den Bestand des Schwächeren gegenüber dessen Gegnern.

Wie diese Vornehmen im natürlichen Leben in Erscheinung treten, so geschieht dies auch zwischen Gott und den Menschen. Der ewige Gott will mit den Menschen einen Bund schließen, wodurch er sie vor der Macht des Bösen schützt. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß dann auch alles beachtet werden muß, was vereinbart ist. Der Apostel Petrus spricht vom Bund eines guten Gewissens mit Gott (1. Petrus 3, 18-22).

Gott richtete einen Bund auf mit den Worten: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören!“ (Matthäus 17, 5.) Das ist die Grundlage des Bundes. Alles weitere ist dem Sohn übergeben; darum forderte Jesus nicht nur den Glauben an Gott, sondern sagte: „Glaubet an Gott und glaubet an mich!“ (Johannes 14, 1.) Dieser Sohn Gottes ordnete alles Weitere an, was zu tun ist, damit die Seelen in den vollen Genuß des mit Gott geschlossenen Bundes gelangen.

Das wichtigste Zeichen dieses Bundes ist der Altar des Herrn. Durch den Altardienst wird den Seelen die Taufe mit Wasser und Geist gespendet. Von dem Altar wird der Wille Gottes, also die Lehre verkündet, denn der Altar des Herrn ist ein Sprechender. Von ihm geht die Stimme des Herrn aus nach den Worten: „Der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch erinnern alles des, das ich euch gesagt habe“ (Johannes 14, 26), und: „Was zukünftig ist, wird er euch verkündigen“ (Johannes 16, 13).

Von dem Altar nehmen wir Vergebung der Sünden und den Genuß des heiligen Abendmahls hin. Er ist also der vom Herrn aufgerichtete Garant des ewigen Lebens. Sünde und ewiger Tod werden durch den Dienst des Altars aufgehoben nach den Worten des Herrn: „Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen“ (Johannes 20, 23). Wo eine solche Gerechtmachung erfolgt, sind die Worte erfüllt: „So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist“ (Römer 8, 1).

Ohne diesen vom Herrn angeordneten Altardienst ist eine Garantie zum ewigen Leben nicht vorhanden. Einer der Alten sagte: „Ich halte mich, Herr, zu deinem Altar“ (Psalm 26, 6). Er wußte, welchen Wert der Altar des Herrn für ihn hatte. Das Äußere des Altars ist schlicht; er besteht aus unbehauenen Steinen; es sind Männer aus dem Volk.

Wie es einst war so ist es auch heute. Wer den mit Gott gemachten Bund achtet und sich zum Altar des Herrn hält, für den tritt der Herr des Bundes mit seiner ganzen Macht ein. Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? (Römer 8, 31.)

J. G. B.



Ev. Joh. 15 + Psalm 133

. . . Amtsblatt . . .

Halbmonatschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

21. Jahrgang

Nummer 18

15. September 1941

Einst und jetzt

Johannes 7, 8. 9.

Jesus sagte einst zu seiner Umgebung: „Gehet ihr hinauf auf dieses Fest; ich will noch nicht hinaufgehen auf dieses Fest, denn meine Zeit ist noch nicht erfüllt.“ Da er aber das zu ihnen gesagt, blieb er in Galiläa. In Vers 10 heißt es weiter: Als aber seine Brüder waren hinaufgegangen, da ging er auch hinauf zu dem Fest.“

Was auf diesem Fest den Anwesenden alles geboten wurde, steht nicht dabei, aber wir dürfen glauben, daß alles darauf eingestellt war, zeitliche Genüsse zu bieten. Der alte Tempel bot keine seelische Erquickung mehr, denn er war zur Jahrmarktsstätte erniedrigt, indem Geldwechsler, Viehhändler, Käufer und Verkäufer ihre Geschäfte machten. „Mein Haus soll ein Bethaus heißen“ sagte Jesus, „ihr aber habt eine Mördergrube daraus gemacht“ (Matthäus 21, 13). Der Tempel galt im Allgemeinen immer noch als das Haus des Herrn, wenn er es auch in Wirklichkeit nicht mehr war, denn Jesus nannte ihn „Euer Haus“ (Matthäus 23, 38).

Inmitten dieser zusammengewinkelten, leichtfertigen, oberflächlichen, materiell eingestellten, nach weltlichen Vergnügen verlangenden Menschenmenge stand Jesus und rief: „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!“ (Johannes 7, 37.) Er, der Fürst des Lebens, in Menschengestalt einhergehend, lud die nach Wahrheit dürstenden Seelen zu sich ein. Solche, die an dem Born der Weltfreuden keine Befriedigung fanden, sollten zu ihm, der Quelle des Lebens kommen, um ein Wasser zu trinken, das den Durst der Seele auf ewig stillt (Johannes 7, 37-39). Ob wenige oder viele zu ihm kamen, ist nicht berichtet. Soviel aber ist sicher, daß er der einzige auf jenem Fest war, der das angeboten hat, was kein anderer zu bieten vermochte, nämlich das, was den Seelen ewige Zufriedenheit bringt.

Die Apostel des Herrn bauten ihrem Auftrag entsprechend den Tempel Gottes der aus Menschenseelen bestand. „Ihr seid Gottes Ackerwerk und Gottes Bau,“ schrieb der Apostel in 1. Korinther 3, 9. Dieser Tempel Gottes war eine Wohnstätte des heiligen Geistes, eine Offenbarungsstätte göttlichen Lebens und göttlicher Kraft.

Auch heute ist die Frage berechtigt: Was ist aus diesem Tempel Gottes geworden? worauf geantwortet werden kann: Das, was wir heute mit unseren Augen sehen! Der Gottesbau ist zu einem „Euer Haus“ geworden, und das besagt genug. Doch steht der Herr auch heute noch inmitten des Vielerlei und bietet den Befriedigung suchenden, verlangenden und dürstenden Seelen das Wasser des Lebens in der Bedienung durch seinen Geist an. Dieses Wasser wird in dem, der davon trinkt, zum Brunnen, der ins ewige Leben quillt.

Das haben alle durchlebt, die der Einladung des Herrn in unserer Zeit Gehör geschenkt haben und gefolgt sind. Ihr Hunger nach der Gerechtigkeit ist gestillt, denn sie sind satt geworden. Den Durstigen ist ihr Durst auf ewig gestillt. Die nackt und bloß waren, sind mit den Heilskleidern Christi angetan. Die Heimatlosen haben die ewige Heimat gefunden, und das himmlische Bürgerrecht ist ihnen verliehen. Den blinden Seelen sind die Augen geöffnet, um den Weg des Lebens sehen zu können. So haben alle, die sich dem Herrn nahen, die Hilfe für ihren Geist und ihre Seele erhalten. Sie sind wiedergeboren und wandeln nicht mehr in Unwissenheit und Sünde, sondern werden durch den Geist Christi von einer Wahrheit zur anderen, der Vollendung und dem Tag des Herrn entgegengeführt. J. G. B.

1. Petrus 2, 9—12.

In diesen Worten weist der Apostel darauf hin, daß jene, denen er geschrieben hatte, von Gott erwählte Menschen waren und als königliches Priestertum bezeichnet wurden. Sie waren berufen und erwählt, die Tugenden dessen zu verkündigen, der sie von der Finsternis zu seinem Licht geführt hatte. Weiter bezeichnete er diese Nachfolger des Herrn als Fremdlinge und Pilgrime, d. h. die nicht immer hierbleiben, sondern sich auf dem Weg zu ihrer ewigen Heimat befinden.

Wer aber in ein anderes Land reist, um für immer dort zu bleiben, muß sich dem neuen Aufenthaltsort entsprechend vorbereiten. Die irdischen Reiche haben ihre Gesandten in den verschiedenen Ländern, bei denen man sich erkundigen kann, was nötig ist, um die Einreise- und Aufenthaltsbewilligung zu erlangen.

Als ich vor zwölf Jahren nach Nord-Amerika reisen wollte, um die dortigen Gemeinden zu bedienen, habe ich mich an verschiedenen Stellen erkundigt, was ich alles zu tun habe, um die Einreiseerlaubnis zu erhalten. Die Auskünfte stimmten aber nicht, denn ich war an falsche Stellen geraten. Ich ging dann auf das zuständige Konsulat, wo mir der rechte Bescheid erteilt wurde.

Der Herr Jesus hat auch Gesandte in dieser Welt, die mit allem Nötigen ausgerüstet und vertraut sind, um denen, die ins Reich Christi kommen wollen, behilflich zu sein. Diese vom Herrn gegebene Einrichtung kann durch nichts anderes ersetzt werden. Wer in das Reich Gottes kommen will, muß den vom Herrn zu diesem Zweck gelegten Weg gehen, denn niemand kommt zum Vater, denn durch den Sohn (Johannes 14, 6).

Die Gesandten des Herrn sind einfache Menschen, wie auch der Apostel sagte: „Nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewalttätige, nicht viel Edle sind berufen“ (1. Korinther 1, 26). Alle zum Reich Christi Berufenen müssen sich zu den Gesandten des Herrn begeben, um von ihnen zu erfahren, was sie tun müssen, um das ewige Leben zu ererben. Sie erhalten den Bescheid, daß sie wiedergeboren sein müssen aus Wasser und Geist. Wenn

die Taufen mit Wasser und Geist vollzogen sind, kommen die Betreffenden unter die entsprechende Pflege und Schulung, um die Sprache im Reich Christi verstehen zu lernen. Sie werden mit den im Reich Christi geltenden Gesetzen und Verordnungen bekannt gemacht, und es kann auch die Umwechslung zeitlicher Werte in Ewigkeitswerte vorgenommen werden. Wer Hungerige speist, Nackte kleidet, Durstige trinkt, sich der Armen und Notleidenden annimmt, wechselt Zeitwerte in Ewigkeitswerte um. Jesus sagte: „Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“ (Matthäus 25, 40).

Die Ermahnung des Herrn gilt auch heute noch: „Sammelt euch Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen und da die Diebe nicht nachgraben noch stehlen“ (Matthäus 6, 20). Wer, von der Liebe Christi getrieben, einer armen Witwe, die eine Anzahl unmündiger Kinder zu versorgen hat, finanziell beisteht, schafft sich dadurch Ewigkeitswerte, die nicht vernichtet werden können. „Wer sich des Armen erbarmt, der leihet dem Herrn; der wird ihm wieder Gutes vergelten“ (Sprüche 19, 17). Jeder Aussaat folgt die Ernte. Alles vergeht, eines besteht, was du im Leben hast liebend getan.

Darum ihr, die ihr als Fremdlinge und Pilgrime über die Erde geht, seid eingedenk der Worte des Herrn: „Ihr seid nicht von der Welt, wie denn auch ich nicht von der Welt bin“ (Johannes 15, 19; 17, 14). Wir wollen das Wort erfüllen: „Wir aber, dein Volk und Schafe deiner Weide, werden dir ewiglich danken und verkündigen deinen Ruhm für und für“ (Psalm 79, 13). J. G. B.

2. Johannes 8.

Der alte Apostel sagte: „Sehet euch vor, daß wir nicht verlieren, was wir erarbeitet haben, sondern vollen Lohn empfangen“ (2. Johannes 8). Das zeitliche Leben gibt dazu genug Beispiele. Ist jemand achtzig Jahre alt geworden, dann kann er sich fragen: Wo ist die Kraft hingekommen, die ich mit zwanzig Jahren hatte? Nun habe ich mich achtzig Jahre lang gut und ausreichend ernährt; mit dieser Nahrung habe ich einst meinen Körper aufgebaut; warum gibt sie mir jetzt keine Kraft mehr, so daß mein Leben erlischt? — Es ist nicht die Schuld der Nahrung, sondern seiner Organe, die die Nahrung nicht mehr in Aufbaustoffe umsetzen können. Diese Organe sind lau und träge geworden und arbeiten nicht mehr genügend. Zunächst erfolgt ein Stillstand; ist aber auch das Vorhandene verbraucht, so kommt der allmähliche Zerfall. Wie gern möchte der Mensch das Altern, das Nachlassen seiner Kräfte, das Versagen seiner Organe verhindern; aber er ist nicht Herr über das Gesetz: „Der Tod ist der Sünde Sold,“ denn dieses ist noch nicht aufgehoben. Aber dem „anderen Tod“ ist die Macht genommen; vor diesem kann man bewahrt bleiben. Jesus mußte einst seinen Leib töten lassen, aber das Leben behielt den Sieg über den Tod, denn der ertötete Leib wurde zum Leben erweckt und verklärt. Dieses Leben in sich zu tragen ist ein gottseliges Geheimnis, das man niemand begreiflich machen kann, und darum ist so vielen auch die erste Auferstehung, die Verklärung unbegreiflich, ja sogar unsinnig. Jeder Mensch hat ein Seelenleben, auch tiefe, innige Empfindungen, aber ein verklärtes Seelenleben kommt nur durch den Heiligen Geist, und darum ist der Hinweis gegeben, daß der Mensch von neuem geboren werden muß.

Das Sortieren

Lukas 3, 17.

Wenn die Weizenernte eingebracht ist, beginnt das Sortieren. Die Dreschmaschine wird zu diesem Zweck in Tätigkeit gesetzt und Stroh und Spreu vom Weizenkorn getrennt. Früher, als es noch keine Dreschmaschinen gab, wurde zuerst gedroschen, dann wurde die Frucht mit der Wurfsschaukel geworfen und dadurch die Spreu vom Weizen getrennt.

Diese Vorgänge sind ein trefflicher Hinweis auf das Werk Gottes. Die Kinder Gottes werden auch als Weizen bezeichnet, und Johannes der Täufer sagte hinweisend auf Jesus: „In seiner Hand ist die Wurfsschaukel, und er wird seine Tenne fegen und wird den Weizen in seine Scheuer sammeln.“ Jesus sagte zu Petrus: „Simon, Simon, der Satanas hat euer begehrt, daß er euch möge sichten, wie den Weizen; ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre. Und wenn du dermaleinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder“ (Lukas 22, 31. 32).

Aus all diesem geht deutlich hervor, daß die Kinder des Allerhöchsten nicht ohne Anfechtung bleiben. Die von Gott zugelassenen Verhältnisse besorgen die Reinigung und Trennung von allem, was nicht in das Reich Gottes eingehen oder nach dort mitgenommen werden kann.

Es gibt Sortiermaschinen, die das Saat- und Brotkorn von dem Halbkorn, dem Formkorn und dem Unkrautsamen trennen. Dadurch wird jedem sein Platz zugewiesen. Saatkorn dient zur Ausfaat, und was dazu nicht benötigt wird, dient zur menschlichen Nahrung. Das Halbkorn wurde früher als Viehfutter verwandt. Formkorn ist wertlos, da es keinen Inhalt hat, und der Unkrautsamen wird vernichtet.

Nachdem im Werke Gottes die Ernte soweit eingebracht ist und wir dem Zweck und Ziel unserer Bestimmung immer näher kommen, setzt auch die dazu nötige und zweckentsprechende Tätigkeit ein. Der Apostel Petrus schrieb zur Zeit: „Ihr Lieben, laßet euch die Hitze, so euch begegnet, nicht befremden (die euch widerfährt, daß ihr versucht werdet), als widerführe euch etwas Seltsames; sondern freuet euch, daß ihr mit Christo leidet, auf daß ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben möget“ (1. Petrus 4, 12. 13.) Jesus sagte zu den Jüngern auf dem Wege nach Emmaus: „Mußte nicht Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen?“ (Lukas 24, 26.) Auch Jesus kam auf die Wagschale, damit offenbar wurde, ob er den Willen des Vaters tun wolle oder nicht. Wohl hat er gebetet: „Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir;“ aber er hat hinzugefügt: „doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst!“ (Matthäus 26, 39.)

Wie gerne wünschte man jeder Seele, daß ihr die oft schweren Prüfungen erspart blieben, aber dies kann nicht sein, weil sie zu unserer Ausreise notwendig sind. Durch dieses Sichten wird bei jedem die Entscheidung herbeigeführt. Möchten diese Prüfungen und Läuterungen bei allen, die es angeht, ein solches Ende nehmen, daß sie ewig bei dem Herrn sein können.

Der Apostel Jakobus schrieb: „Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat denen, die ihn lieben“ (Jakobus 1, 12).

J. G. B.